Topographis... Studien zu den portugiesisc... Entdeckungen an den ...

Sophus Ruge

ABHANDLUNGEN

SIEBENUNDVIERZIGSTER BAND.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBENUNDVIERZIGSTER BAND.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1903.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



ZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1903.

INHALT.

TOPOGRAPHISCHE STUDIEN
ZU DEN PORTUGIESISCHEN ENTDECKUNGEN
AN DEN KÜSTEN AFRIKAS.

I.

VON

SOPHUS RUGE.

Des XX. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse
der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° VI.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1903.

Vorgetragen für die Abhandlungen am 13. Dezember 1902.
Das Manuskript eingeliefert am 19. Dezember 1902.
Den letzten Bogen druckfertig erklärt am 25. Februar 1903.

TOPOGRAPHISCHE STUDIEN ZU DEN PORTUGIESISCHEN ENTDECKUNGEN AN DEN KÜSTEN AFRIKAS.

VON

SOPHUS RUGE.

Einleitung.

Der Zweck dieser Untersuchungen ist, auf Grundlage der Küstenlegenden in den Portolan-Karten,

1) die richtige Namensform der Küstenplätze festzulegen,
2) die richtige Reihenfolge dieser Plätze zu ermitteln,
3) womöglich die Zeit, das Jahr und den Entdecker zu bestimmen, von dem die Namengebung ausgegangen ist,
4) und daran anschließend die Erklärung der Namen zu versuchen.
5) aus dem Inhalt der Legenden annähernd, bei undatierten Karten, genauer als bisher das Alter, die Abfassungszeit zu bestimmen.

Abgesehen von den Ergebnissen für die Geschichte der einzelnen Entdeckungen, wird vielfach auch für den gegenwärtigen Stand der Kartographie die Richtigstellung mancher Namen, die im Laufe der Zeit entweder sinnlos entstellt oder sprachlich verderbt sind, von Nutzen sein können, wenn die gegebenen Winke beachtet und nicht aus Gleichgültigkeit oder Trägheit, an den bestehenden Formen zu rütteln, bei Seite gelegt werden. Als ein Beispiel der sinnlosen Entstellung nenne ich den Namen der Götzenbilderinseln in der Nähe von Kap Sagres. Die portugiesischen Entdecker nannten sie Ilhas dos Idolos, dann abgekürzt I. dos Idolos, voraus ein gedankenloser Abschreiber oder Kartenmacher, der die scheinbare Wiederholung von Buchstaben vermeiden wollte, I. do los machte, was dann in der Folgezeit als „Insel von oder des Los“ gedeutet wurde. Daher finden wir jetzt auf Land- und Seekarten: Los-inseln (!). Als Beispiel arger sprachlicher Mißbildung diene das bekannte Sierra Leone. Sierra ist spanisch, Leone italienisch. Der Name ist von dem portugiesischen Seemanne Pedro de Cintra 1460 gegeben, natürlich in portugiesischer Form als Serra Lioa oder Liona. Es ist eine Beleidigung des Sprachgefühls, immer und immer wieder die hybride Form Sierra Leone zu finden. Das erinnert mich daran, daß ich

den Namen des ersten Erdumseglers Magalhães, nach der französischen Schreibweise Magellan bezeichnet, aber auf englische Weise habe aussprechen hören.

Die richtige Namensform der Küstenplätze festzulegen, bedarf es einer möglichst vollständigen Sammlung der Legenden von allen erreichbaren Portolankarten. Ein Vergleich des Legendenschatzes wird mancherlei beachtenswerte Ergebnisse zu Tage fördern.

Es wird sich zeigen, daß der Vorrat oder eiserne Bestand der Legenden doch nicht so unveränderlich ist, wie mehrfach angenommen ist.

Man wird finden, daß die Portolankarten ebenso wie alle anderen Handschriften des Mittelalters zu behandeln sind, daß bei ihnen ebenso wie bei den Handschriften gute und schlechte, sorgfältige und flüchtige unterschieden werden und bewertet werden müssen und daß die Verwandtschaft untereinander gelegentlich wohl zu einer Art von Stammbaum führen kann, ohne aber zu der Forderung eines ursprünglichen Normalportolans zu gelangen.

Es sollen alle Karten berücksichtigt werden, auf denen zunächst Teile der Westküste Afrikas von der Straße von Gibraltar an verzeichnet sind.

Obwohl die portugiesischen Entdeckungen erst jenseits des Caps Bojador beginnen, so müssen doch auch die nördlicheren Küstennamen von Tanger bis Bojador berücksichtigt werden, weil sie wichtige Fingerzeige für die Anfänge der Portolanzeichnungen enthalten, weil sie das Volk erkennen lassen, dem wir zuerst diese neuen Küstenbilder verdanken und das auch in der Portugiesenzeit noch den bedeutendsten Anteil an den kartographischen Arbeiten hatte.

Die ältesten Portolanurkunden geben natürlich nur über den nördlichen Küstenstrich von Westafrika Auskunft und reichen kaum bis an den Nordsaum der Sahara. Erst um die Mitte des 15. Jahrh. geben uns diese Karten auch Kunde davon, daß die Portugiesen bis zum Senegal und bis zum grünen Vorgebirge vorgedrungen sind. Je weiter das 15. Jahrh. vorrückt, je mehr es sich seinem Ende nähert, um so weiter rückt auch der bekannt gewordene Küstensaum Afrikas über den Äquator nach Süden vor und noch vor Abschluß jenes Jahrh. ist auch auf den Karten das Südende Afrikas erreicht.

Es ergibt sich daraus, daß es sich zur bequemeren Übersicht des umfangreichen Materials empfiehlt, die afrikanische Küste in bestimmte Abschnitte auf historisch-kartographischer Grundlage zu zerlegen und die Vergleichung der Küstenlegenden und der zu Grunde liegenden Portolankarten gruppenweise vorzunehmen.

Zunächst sollen nun die Karten nach ihrer historischen Reihenfolge, soweit sich diese feststellen läßt, aufgeführt und mit kurzen Bemerkungen versehen werden. Bei der vergleichenden Zusammenstellung der Legenden werden später dann gelegentlich nur die fortlaufenden Nummern, die den Karten gegeben sind, eingetragen werden können, wenn es sich darum handelt, die große Zahl der Blätter auf einer Seite zu übersehen.

Erster Abschnitt.

Die historische Reihenfolge der in Frage kommenden Portolankarten.

1. Randzeichnungen zu Datis Sfera. Es ist zwar durchaus noch nicht festgestellt, ob das früher viel verbreitete Gedicht La sfera von Leonardi Dati oder von seinem Bruder Gregorio (Goro) oder von beiden gemeinsam verfaßt ist[1], allein das ändert oder verschiebt die Zeit der Abfassung des Gedichts wenig. Leonardo di Stagio Dati ist 1365 in Florenz geboren und gestorben 1425[2]; Gregorio ist 1436 gestorben. Das Gedicht mag im Anfange des 15. Jahrh. entstanden sein. Demselben sind in verschiedenen Handschriften Randzeichnungen beigegeben, die einzelne Küstenstriche des Mittelmeers und der nächsten atlantischen Ufer darstellen. Diese Zeichnungen weichen von den meisten späteren Portolankarten insofern ab, als sich die Darstellung nicht lediglich auf die Küsten beschränkt, sondern auch Städte und Flüsse im Innern der Länder angibt, in ähnlicher Weise, wie es besonders bei den Weltkarten bemerkt ist, die man bisher gewöhnlich, wenn auch irrtümlich als katalanischer Herkunft bezeichnet hat. Der Ursprung beider Formen ist in Italien zu suchen.

1) v. Wieser, Nordenskiölds Periplus, in Petermanns Mitteil. 1899. S. 189.
2) M. Fiorini, Sfere terrestri e celesti. Rom 1899. p. 51. note 2.

Die Verwandtschaft der Art der DATIschen Randzeichnungen mit der Darstellungsweise des Binnenlandes auf den Weltkarten, z. B. DALORTOS, ist unverkennbar, während die Zeichnungen der eigentlichen Portolankarten, streng auf die Küsten beschränkt, davon abweichen.

Ich möchte daraus den Schluß ziehen, daß es vor Beginn der neuen kartographischen Ära, also vor 1300 p. C. zwei verschiedene Richtungen gegeben haben muß, von denen die eine, auf Routenkarten gestützt, auch das Innere des Landes zu beleben suchte, die andere nur auf die praktischen Bedürfnisse des Seemanns Rücksicht nahm. Leider sind uns zu geringe Reste der Zeichenkunst aus dieser frühen Zeit erhalten, als daß man Beweise beibringen könnte; man ist vielmehr auf Vermutungen angewiesen.

Zu diesen geringen Resten sind die Randzeichnungen in der Sfera DATIS zu rechnen. Daß sie uns in eine ältere Zeit als die wirkliche Abfassung des Gedichtes versetzen, lehrt der Augenschein. Man braucht nur die Portolankarten aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. daneben zu halten. Und daß der florentinische Dominikaner LEONARDI DATI älteres Kartenmaterial benutzte, wird schon aus seinem Stande erklärlich. Dagegen darf der Hinweis auf den Priester GIOVANNI DA CARIGNANO aus dem Anfange des 14. Jahrh. nicht ins Feld gestellt werden, weil er in derjenigen Seestadt lebte, von der die wichtigsten Entdeckungen am und im atlantischen Ozean ausgingen.

Daß wir in den DATIschen Kartenbildern ältere Darstellungen als aus dem 15. Jahrh. vor uns zu sehen haben, zeigen Einzelheiten, wie sie sich auf frühmittelalterlichen Weltbildern finden, nie aber mehr auf Portolankarten anzutreffen sind. Ich erinnere nur an das brennende Troja. Dabei ist es zunächst ziemlich gleichgültig, ob wir in diesen Randzeichnungen, nach NORDENSKIÖLDS Ansicht, die Bausteine zu sehen haben, aus denen später zwischen 1260 und 1290 der „Normalportolan" zusammengesetzt wurde, oder ob wir mit VON WIESER, in den DATIschen Skizzen nicht vielmehr frühmittelalterliche Routenkarten erblicken sollen.

In beiden Fällen muß ihre Abfassungszeit vor die Entstehung der Küstenkarten von größeren Meeresteilen (z. B. adriatisches Meer, Archipelagus) gesetzt werden. Und das ist uns die Haupt-

sache. Die allgemein herrschende Ansicht räumt diesen Kartenskizzen, in der Zeitenfolge, unter den von uns berücksichtigten Karten den ersten Platz ein.

Indessen mag noch erwähnt werden, daß NORDENSKIÖLD auf die ersten gegen seine Auffassung von der Stellung der DATIkarten erhobenen Bedenken noch einmal ausführlicher in einem Aufsatze in der Zeitschrift Ymer (1900. S. 15—23) geantwortet hat, um zu zeigen, welche engen Beziehungen zwischen den Randzeichnungen und den späteren Portolankarten bestehen. Hierbei ist besonders bemerkenswert die Tatsache, daß mit wenigen Ausnahmen sämtliche bei DATI vorkommenden Legenden auf den Portolankarten in roter Schrift erscheinen. Auf Grund der von NORDENSKIÖLD im Periplus gegebenen Synopsis der Küstenlegenden am Mittelmeer (p. 25 u. f.) kann man bald die Überzeugung gewinnen, daß die wichtigen Hafenstädte rot eingeschrieben sind. Von Gibraltar bis Marseille sind in dieser Weise hervorgehoben: Malaga, Saravigna (Salabrenna westl. von Motril, jetzt unbedeutend), Almeria, Cartagena, Alicante, Denia, Valencia, Tortosa, Tarragona, Barcelona, Colioure, Narbonne, Aigues mortes, Arles, Marseille. Es ist also kein wichtiger Platz ausgelassen. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in den andern Teilen des Mittelmeers. Auf sechs schwarz geschriebene Namen folgt ein roter. Die Einzelheiten der Küstengestaltung, Vorgebirge, Buchten, Strandseen, Inseln sind in schwarzer Schrift niedergelegt, ebenso die weniger bedeutenden Anker- und Hafenplätze. Diese Einzelheiten sind erst später bekannt geworden, gesammelt und für die Kartenzeichnung verwertet; die bedeutendsten Handelsplätze bilden den Grundstock. Das ist ganz besonders auffällig zu erkennen in Meeren, die den italienischen Seeleuten erst später, wie z. B. die Ostsee, erst im 14. Jahrh., bekannt wurden. Hier beruht die Kenntnis der Kartographen nicht auf Küstenaufnahmen, wie sie am Mittelmeer längst geübt waren, sondern auf Erkundigungen und mündlichen Überlieferungen. So enthält der katalanische Atlas von 1375 an der Ostsee nur rote Namen: Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Neuwarp, Stettin, Colberg u. a. Andere bemerkenswerte Küstenpunkte treten hinter den Städten der Anzahl nach zurück. Und wie die Benennung der Einzelheiten am Seestrande noch zurücksteht, so auch die Zeichnung. Die Küste der deutschen Ostsee

verläuft charakterlos nach Nordosten; ein Versuch der Individualisierung wird noch nicht gemacht. Wir haben hier offenbar die Anfänge der Portolanzeichnung vor uns.

Damit möchte ich die Datiskizzen vergleichen, soweit sie die afrikanische Küste südlich von Gibraltar darstellen. Eine geneue Kenntnis von der Natur der Küsten fehlt noch. Die Schifffahrt der (italienischen) Seeleute wird kaum begonnen haben, als die Skizzen entworfen wurden. Sie enthalten nur Hafenstädte, die dann auf den Portolankarten rot erschienen, lassen aber andere Einzelheiten, wie sie der Seemann zu seiner Orientierung braucht, noch vermissen.

In dem schon erwähnten Aufsatze hat Nordenskiöld noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht, der die Datizeichnung als die ältere Form kartographischer Darstellung erscheinen läßt gegenüber den Portolankarten; das ist die Wahrnehmung, daß den Datikarten noch kein Maßstab beigegeben ist, aus dem die Entfernungen einzelner Orte zu ermitteln wäre, daß dagegen einzelne Entfernungen in Miglien eingetragen sind; außerdem aber zahlreiche Angaben im Text. Auf den Karten sind die Entfernungen mit arabischen Ziffern eingetragen; im Text wird das angewendete Maß als miglia di marina bezeichnet; aber die Bezeichnung findet sich — was wohl zu beachten ist — (Periplus Taf. III) zusammen mit der Küstenzeichnung von Westafrika am Ozean, nicht am Mittelmeer. Die betreffende Stelle lautet:

In queste mille miglia di marina
Verso libicio trovi prima arcilla
E poi laracha le assai vicina.
Sala poi siegue che una bona villa
Un fiume che allato li confina,
Che dal monte athalante si distilla
per meço fessa passa e cencinquanta
Miglia insinla e da setta altre tanta.

Ob mit diesen miglia di marina ein anderes Maß als mit dem sonst überall nur miglia genannten gemeint ist, wage ich nicht zu sagen; doch wäre es möglich, an die für den Ozean übliche kleinere Seemeile zu denken. Ich glaube auch kaum, daß die abgerundeten Zahlenangaben Anhalt genug bieten, um die Größe

der Miglia zu bestimmen, jedenfalls sind Messungen auf den Kartenskizzen ganz unzuverlässig. Das ergibt sich schon aus der Flüchtigkeit der Zeichnungen.

Mir sind allerdings nur drei verschiedene Ausgaben von Dati bekannt, nämlich die auf Taf. II und III im Periplus dargestellten und die in Jomards Monumens de la géogr. „Sujets tirés d'un manuscrit florentin du XVe siècle" Nr. 36 provisoire. Unter diesen sind die Zeichnungen Periplus II und Jomard verwandt, sie stammen aus einer Grundform, die aber von dem Typus Periplus III ganz abweicht. Die Ähnlichkeiten der ersten beiden Kopien treten vor allem in den Beziehungen der drei Binnenstädte Rabat, Fès und Marokko zu den sie berührenden Flüssen hervor. Rabat, das übrigens bei Jomard unbenannt ist, liegt auf einer ovalen Insel im Flusse, Fès wird von einem Flusse, der durch die Stadt fließt, geteilt. Marokko liegt nur auf der Nordseite des Wassers. Im übrigen aber weichen beide Blätter nach ihrem geographischen Inhalt ganz bedeutend von einander ab, wenn auch beide fast vollständig die gleiche Namenliste enthalten. Ganz besonders zeigen beide Blätter noch eine auffällige Unkenntnis im Verlauf der marokkanischen Flüsse. Der nördliche Fluß mündet bei Jomard eigentlich noch innerhalb der Straße von Gibraltar, die Inselstadt im Binnenlande ist namenlos; auf Taf. II des Periplus ergießt sich der Fluß zwischen Arsila und El-araisch in den Ozean; die Inselstadt heißt Rabat. Natürlich kann die bei Sala oder Sla gelegene neuere Stadt Rabat nicht gemeint sein, denn sie kommt auf keiner mittelalterlichen Karte vor. Vielleicht könnte, wenn man den gezeichneten Fluß, der in der Nähe von Arzila mündet, für den Ued Ayascha erklärt, an das an diesem Gewässer gelegene Arba el Ayascha gedacht werden. Der zweite Fluß, der Fès durchfließt, mündet bei Jomard nördlich von El-araisch; auf Taf. II des Periplus, schon richtiger, nicht fern von Sala. Der dritte Fluß endlich, an dessen Nordufer Marokko gelegen ist, erreicht nach Jomard das Meer bei Nife, dagegen auf Taf. II bei Safi, also wesentlich südlicher und richtiger. Die Auffassung auf Taf. II, als die richtigere, muß demnach als eine jüngere bezeichnet werden. Dabei bleiben die beiden Fehler auf beiden Karten bestehen, daß Fès nicht an einer Hauptwasserader, sondern an einem Seitenzweige, und Marokko nicht auf der Nordseite, sondern

auf der Südseite des Flusses liegt. Wir haben also bei JOMARD ein älteres Bild des Landes vor uns, womit auch die geringere Zahl von Legenden stimmt. Periplus Taf. II hat folgende Orte mehr: Arzilla, Sale, Saffi; auch sind zwei kanarische Inseln Lanzarote und Forteventura benannt, bei JOMARD dagegen keine.

Nun ist leider bekannt, daß sowohl die Kopien im Atlas SANTAREMS als in den Monumens JOMARDS von Lesefehlern wimmeln. SANTAREMS Darstellung ist freier von Fehlern im vorliegenden Falle, während JOMARD persa statt fessa, la ralia statt laracha, Moron statt Marokko, Merssi statt messa gibt. Aber die Versehen beeinträchtigen das Gesamtergebnis nicht, daß wir in den beiden Kopien trotz äußerer Ähnlichkeiten doch Redaktionen desselben Blattes aus verschiedenen Zeiten zu sehen haben.

Noch jünger ist die Darstellung auf Taf. III des Periplus; denn die Küstenlinie ist weiter nach Süden bis über die kanarischen Inseln hinaus verlängert, auch die kanarischen Inseln sind bereits richtiger gruppiert, wenn einzelne Namen auch noch fehlen. Das genuesische Kreuz auf der nördlichsten Insel (allerdings in falschen Farben angegeben) deutet auf die Besitzergreifung in der Mitte des 14. Jahrh., d. h. um dieselbe Zeit, als bereits JAKOB FERRER eine Entdeckungsfahrt nach dem Goldflusse unternahm. Das der Inselgruppe gegenüber gelegene Vorgebirge C. de Gillon ist wohl zu erkennen, sogar die dreieckige Gestalt von Teneriffa tritt charakteristisch hervor. Die Zeichnung dieses Blattes ist also bereits durch neuere Entdeckungen beeinflußt. Nur der auf dem Festlande der Insel Lanzarote gegenüber eingeschriebene Name läßt sich aus der Reihe der bekannten Küstennamen nicht deuten, denn ein wenn auch nur ähnlich anklingender Name wie „Rodi“ kommt an der ganzen Küstenstrecke nicht vor. Aber der Name findet aus andern Zeichnungen derselben Handschrift (Taf. III) seine Erklärung: er soll auf den Besitz der Rodiser Ritter deuten, wenn er auch für Lanzarote falsch ist. Es findet sich nämlich auf zwei andern Kartenskizzen von der Südseite und von der Westseite Kleinasiens die mit einem Kreuz bezeichnete Insel Rhodos, und neben beiden steht, aber nicht in das wellige Meer eingetragen, der Name Rodi, der nur auf die Insel Bezug haben kann. Daß das Wort Rodi auch neben den Kanarien angebracht ist, muß um so befremdlicher erscheinen, als wir nicht ein weißes Kreuz im roten Felde vor uns haben, wie bei

Rhodos, sondern ein rotes Kreuz im weißen Felde. Bei der Insel Lanzarote ist die Wappenfarbe für den Orden richtig, während die Insel Rhodos fälschlich die Farben Genuas, weißes Kreuz im roten Felde, zeigt. — Auffällig ist, daß in allen drei Ausgaben Tanger fehlt.

Jedenfalls lassen sich in allen drei Ausgaben von Datis Sfera bemerkenswerte Unterschiede feststellen, die zu verschiedenen Zeiten von den Kopisten angebracht sind; und wenn die Randzeichnungen auch über den Anfang der Portolankarten in die Vergangenheit zurückreichen, so haben sie doch, ehe sie als Beigabe zur Sfera in diesem Gedichte Aufnahme gefunden haben, manche kleine Änderungen und Verbesserungen erfahren. Aber in einem Punkte sind sie altertümlich geblieben; ihre Namen beschränken sich auf die Hafenplätze und lassen alle sonstigen Erkennungszeichen der Küste noch außer Acht; auch sind die großen Binnenstädte viel zu nahe an die See gerückt.

2. **Die pisanische Karte**, von Jomard so benannt, weil sie einer pisanischen Familie früher gehört haben mag, nicht weil der Zeichner aus Pisa stammt. Die Karte trägt keine Jahreszahl und keinen Verfassernamen; sie ist zweifellos unter den bis jetzt bekannt gewordenen Portolankarten die älteste und gehört noch ins 13. Jahrh. Sie befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris, ist zuerst von Jomard veröffentlicht und in genauem Faksimile-Druck (Heliogravure) in „Choix de documents géogr., conservés à Bibl. nat. Paris 1883" wiederholt. Die neueste Nachbildung in G. Marcels, Choix de Cartes läßt leider an der afrikanischen Küste keinen Namen erkennen.

Die Westküste Afrikas reicht nur bis Zamor. Die Legenden sind nicht reicher als bei Dati, aber auch hier fehlt Tanger. Eingetragen sind cauo spartelh, cıbo tuse mor (?), mosmar, sale, fadala, nife, zamor.

Cıbo tuse mor könnte auf ein Vorgebirge deuten, oder sollte das später oft vorkommende tuximuxi darin stecken? Aus der auf den Portolankarten sonst vorkommenden Liste fehlen noch arzila, el-araisch, mamora, rotima und almançor. Für arzilla und laracha bei Dati treten hier mosmar und fadala ein.

Wahrscheinlich sind die Quellen für Dati und die pisanische Karte gleichalt, aber verschieden; sie mögen noch vor den Beginn

der genuesischen Schiffart im atlantischen Ozean fallen. Es mag darum hier auf einige Daten dieses Seeverkehrs hingewiesen werden, um annähernd die Zeit zu bestimmen, in die auch die pisanische Karte zu setzen ist.

Daß die Genuesen unter allen italienischen Städten zuerst mit den Küstenplätzen am Ozean Beziehungen anknüpften, geht daraus hervor, daß schon 1103 und 1104 der Graf Heinrich von Portugal seinen Kreuzzug auf genuesischen Schiffen unternahm. Lissabon befand sich bis 1147 noch in den Händen der Mauren, also ging die genuesische Schiffahrt im Anfange des 12. Jahrh. schon nach Nordportugal. Aber nicht nur nordwärts von der Straße von Gibraltar, sondern auch südwärts drangen die genuesischen Schiffe an der afrikanischen Küste vor. Der Ausgangspunkt war Ceuta, gewöhnlich Septa, bei Dati Setta genannt. Der Platz war nicht bloß als Hafen, sondern auch als Anfang der Karawanenwege ins Innere sehr wichtig. Genuesischer Handel läßt sich dort schon 1169 nachweisen; die älteste Handelsgesellschaft von Genua übte hier im 13. Jahrh. einen bestimmenden Einfluß und noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts hatten ihre Schiffe bereits das Kap Non erreicht. Um diese Zeit, lange vor 1300, begann die neue Kunst der Kartographie sich zu entwickeln.

In dieser Beziehung sind die Bemerkungen Godards[1]) wichtig: „La république de Gènes faisait avec Ceuta un commerce très-important et elle entretenait des galères dans ces parages, afin de protéger ses navires marchands.[2]) Obligée par son intérêt de défendre Ceuta, même contre les vaisseaux des croisés d'Espagne, elle expédia en 1234 vingt-huit galères sous la conduite de Lanfranc Spinola au secours de la place. Selon la coutume un parent du roi de Maroc en était gouverneur. La republique par ce déploiement de forces, répondait à l'appel du khalife(?). Ce n'était pas sans scrupule qu'elle armait en faveur des musulmans contre les chrétiens; mais elle s'y était décidée après avoir subi

1) Léon Godard, Description et histoire du Maroc. Paris 1860. p. 344.

2) Januenses, qui erant in partibus ipsis cum multis navibus et cum maxima quantitate byzantiorum (besants de Constantinople) et mercium atque rerum timore commoti sunt. Caffari, Annales Genuenses. p. 471 au tom. VI. de Muratori, Rerum Italic. scriptores. (Citiert nach Godard.)

la première l'agression des croisés. Le khalife avait du reste promis à Gènes de rembourser la moitié des frais de cette expédition.

Il paraît que les circonstances n'amenèrent pas entre les flottes chrétiennes la déplorable collision à laquelle on devait s'attendre. Voyant le péril éloigné, le khalife chercha des subterfuges pour ne pas remplir ses engagements. Les Génois perdirent patience. Après des rixes où le sang coula, et durant lesquelles les fondouks et les marchandises des Genois furent incendies, ils sortirent de la ville et se mirent en devoir d'en commencer le siège.[1]) Ils envoyèrent en Europe chercher des renforts. Mais, sur la fin de 1235, Gènes obtint une paix honorable par les négociations de ses députés Lucius Piper et Ugo Lercarius. La flotte génoise laissa des navires à Ceuta, et se dispersa ensuite, en se dirigeant vers Tunis et d'autres parties du monde: ad quasdam alias mundi partes, disent fièrement les annales.

In diesen Ereignissen könnte der Anfang für weitere Fahrten der Genuesen in den atlantischen Ozean an die Küsten Marokkos liegen und der Anfang der Küstenaufnahmen, von denen die erste bescheidene Probe in der pisanischen Karte vorliegt, zu suchen sein.

Daß auch noch bis ins 15. Jahrhundert in jenen Meeren nur Küstenschiffahrt betrieben wurde, bezeugt unter andern Joao da Barros.[2]) Und wenn in den spätern Zeiten des Prinzen Heinrich des Seefahrers die Entdeckungsgeschwader selten die marokkanischen Gestade mehr berührten, so blieb doch der Blick auf diesen Gebieten haften, weil die kriegerischen Verwicklungen mit den Herrschern des Landes fortdauerten und manche Küstenplätze auf lange

1) Construxerunt trabuchos duos (sorte de catapulte) in navibus duabus, tenentes ipsam civitatem ad obsidionem cum navibus magnis LXX et cum aliis navibus parvis XXX et cum galeis XX, et cum multis aliis lignis minutis; die nocteque cum trabuchis et aliis machinis ipsam civitatem expugnare non cessabant. (l. c.)

2) J. da Barros, Asia. Dec. I. liv. IV. cap 2. p. 281.

No tempo que o Infante Dom Henrique começou o descubrimento de Guiné toda a navegacão dos marcantes era ao longo da costa, levando-a sempre por rumo, da qual tinham suas noticias por sinaes de que faziam roteiros como ainda ao presente usam em alguma maneira, e pera aquelle modo de descubrir isto bastava. Die Himmelsrichtung (rumo, der Kompaßstrich) und die Vertoonung (noticia por sinaes) bildeten die Grundlagen der Küstenbeschreibungen, von denen später Proben gegeben werden sollen.

Zeit den Zankapfel zwischen den Christen und Mohammedanern bildeten.

Erwägt man dagegen, daß die Balearen erst 1268 wieder in die Hand der Christen kamen, und daß die Kunst, Küstenkarten zu entwerfen, eine abendländische, christliche war, so wird darnach allein schon die Annahme unwahrscheinlich, daß nicht die Italiener, sondern die balearischen Seeleute zuerst die sog. Portolankarten entworfen hätten. Als die Balearen wieder christlich wurden, war sehr wahrscheinlich die sog. pisanische Karte schon vorhanden.

Und um dieselbe Zeit etwa wurden wahrscheinlich auch die kanarischen Inseln von Genuesen wieder aufgefunden. Die erste sichere Kunde davon findet sich bei PETRARCA. Er schreibt (De vita solitaria, lib. II cap. 3.): Eo (i. e. Ins. fortun.) siquidem patrum memoria Januensium armata classis penetravit. PETRARCA war 1304 geboren und spricht von Ereignissen zur Zeit der Väter, oder die ein Menschenalter vor seiner Geburt liegen. Das würde etwa auf die Zeit um 1275 hindeuten. Wenn PETRARCA auf die Expedition LANZAROTOS hinweist — und LANZAROTO MAROCELLO war unzweifelhaft ein Genuese — so haben wir darin nicht die erste Wiederentdeckung zu sehen, sondern eine spätere Fahrt, denn der Anführer will sich mit bewaffneter Hand der schon bekannten Inseln bemächtigen. Schon auf den Randzeichnungen DATIS trägt die Insel Lanzarote als besonderes Erkennungszeichen das genuesische Kreuz, das auf späteren Karten noch oft wiederholt, aber schon bei DATI auf den Rhodiser, späteren Malteser Orden falsch gedeutet wurde.

Auch der scharfsinnige D'AVEZAC verlegt die Expedition LANZAROTOS ums Jahr 1275.[1]) Ob nun der LANZEROTTO MALOCELLO,

1) Et si l'on se demande à quelle date remonte ce droit de possession, Pétrarque nous répondra avec l'autorité qui s'attache à un pareil témoignage, que cette date est fort ancienne; car il nous dit, lui né en 1304, qu'une flotte de guerre génoise avait pénétré aux Canaries tout un âge d'homme avant lui: „Eo siquidem patrum memoria Januensium armata classis penetravit“. Cela nous reporte assez loin dans le treizième siècle; et s'il nous faut, pour préciser les idées, énoncer un millésime grossièrement approximatif, nous hasarderons, sans tirer à consequence, le chiffre conjectural de 1275. (D'AVEZAC, Iles de l'Afrique, in L'univers pittoresque. Paris 1848 2e partie: Iles africaines de l'Océan atlantique p. 10).

der in Genua um 1330 „di età maggiore“ nachgewiesen ist[1]), derselbe ist, darf bezweifelt werden, da der Altersunterschied zu groß ist. Oder man müßte den Ausdruck Petrarcas „memoria patrum“ nicht auf ein volles Menschenalter vor der Geburt des Dichters hinaufrücken, sondern das Ereignis etwa um 1290 oder 1300 verlegen. Es scheint aber, daß man die Expedition Lanzarotos vor 1290 setzen muß, weil sie die Vorbedingung für eine noch kühnere, allzukühne Unternehmung abgeben muß, welche die genuesischen Familien Doria und Vivaldi planten, indem sie 1291 den für jene frühe Zeit tollkühnen Versuch machten, den Seeweg nach Indien aufzufinden. Mehrfach (von Petrus de Abano († 1316 oder 1317), Antonio Usodimare und Foglieta) wird bezeugt, daß zwei Schiffe hinausgesandt wurden und daß man 39 Jahre später noch nichts von ihren Schicksalen erfahren habe. Vielleicht weist nur der Name der kanarischen Insel Allegrança darauf hin, daß die beiden Schiffe, von denen eins diesen Namen trug, die neu gefundenen Inseln angelaufen haben und auf der Weiterfahrt verschollen seien. Zweifellos war auch diese Fahrt eine rein genuesische Unternehmung.

Erst im Anfange des 14. Jahrh. erscheinen auch die Venetianer im Ozean, 1318 gingen fünf venetianische Schiffe nach Antwerpen. Und es mag noch hinzugefügt werden, daß, nachdem 1339 die kanarischen Inseln zuerst auf einer Karte des Angelino Dalorto, eines Genuesen, erschienen sind, wir aus einer andern, der berühmten katalanischen Weltkarte von 1375 ersehen, daß schon 1346 ein kühner Seemann von den Balearen den Weg über das Kap Non hinaus zum Goldflusse (Rio d'ouro) sucht, von dem man auf dem Landwege, durch Karawanen, Kunde bekommen hatte, daß aber auch diese Fahrt, ohne Erfolg, mit dem Untergange des Seemannes endete. D'Avezac hat zwar gemeint, die Fahrt Jakob Ferrers 1346 könnte nicht die erste Fahrt nach dem Goldflusse gewesen sein, weil sie mit der Absicht, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, unternommen worden sei; und daß man ein solches Ziel in solcher Bestimmtheit nicht angeben könne, wenn man nicht ungefähr die Lage kenne. Allein da von den marokkanischen Hafen-

1) P. Amat di S. Filippo, Delle navigationi e scoperte mar. degl'Italiani. (B. Soc. G. 1880 fasc. I. Sonderabzug S. 8.)

städten, vor allem von Ceuta aus, Karawanen in die und durch die Wüste drangen, konnte durch diese die Kunde von einem Goldflusse, der sich ins Meer ergieße, wohl auch zu den ital. und balearischen Seeleuten gelangt sein. Wenn man sogar versuchte, Indien zur See zu erreichen, warum nicht den viel näher gelegenen Goldfluß.[1])

Von späteren Entdeckungsfahrten an der öden afrikanischen Küste haben wir keine Kunde; aber das bleibt gewiß, daß sich Spanier oder Portugiesen, wenn sie auch, wie 1341, Absichten auf die kanarischen Inseln hatten, doch lediglich italienischer Seeleute bedienten und selbständig erst im 15. Jahrh. auftraten. (Über andere angebliche (?) Fahrten am Ende des 14. Jahrh. vgl. LELEWEL II. p. 79. Über die Fahrten nach den Kanarien: K. KRETSCHMER, die Entdeckung Amerikas. S. 176 u. ff.)

Daher wird auch die kartographische Kunst des 14. Jahrh. nur durch italienische Arbeiten, oder durch balearische Karten vertreten, die von Italienern beeinflußt sind.

3. Der Atlas TAMMAR LUXOROS in Genua.

Dieser kleine Atlas von 8 Karten, 15 : 11 cm., ist nach dem früheren Besitzer, Professor TAMMAR LUXORO in Genua, Sekretär der Accademia di Belli Arti, benannt, von C. DESIMONI und L. T. BELGRANO sehr ausführlich beschrieben und in seinen Küstenlegenden erklärt. Diese eingehendste Untersuchung, die je einem alten Portolan-Atlas zu Teil geworden ist, erklärt sich daraus, daß die Herausgeber diesen Atlas für den ältesten hielten, der auf uns gekommen ist und daß sie sein Alter noch höher schätzten als das der pisanischen Karte. Zu diesem Irrtum wurden sie dadurch veranlaßt, daß sie meinten, das Alter der Karte allein nach der Länge der dargestellten afrikanischen Küstenstrecke am atlantischen

1) Die Inschrift auf der katal. Karte von 1375 lautet nach D'AVEZAC: Partich l'uxer d'En Jac. Ferer, per anar al riu de l'or, al gorn de san Lorens qui es à X de agost, e fo en l'any mcccxlvj. D'AVEZAC bemerkt dazu: Un manuscrit plus récent, qui appartenait autrefois aux archives secrètes de Gênes, répète cette mention, en ajoutant, que l'on n'avait plus eu, depuis, aucune nouvelle du bâtiment.

Ce voyaye n'était, sans doute, pas le premier, car on ne fait point un armement à destination fixe, quand on ne connaît pas, approximativement au moins le but, que l'on doit atteindre." (Iles de l'Afrique p. 34.)

Ozean bemessen zu können; während sie die in der Darstellung immer weiter nach Norden hinaufreichende Zeichnung der atlantischen Küsten Europas außer Acht ließen. Auch der Vergleich der Technik in den beiden Portolanen würde allein schon der pisanischen Karte ein wesentlich höheres Alter zusprechen. Trotzdem bleibt Desimonis Ansicht über die auf das vermeintliche Alter begründete Reihenfolge der ältesten uns erhalten gebliebenen Karten des 13. und 14. Jahrhunderts beachtenswert, wenn auch inzwischen die Arbeiten Dalortos von 1325 und 1339 neu aufgefunden sind und daher mit eingereiht werden mußten, und auf der andern Seite der Name Sanudos beseitigt und durch den Namen Vesconte ersetzt werden mußte. Desimoni nahm 1876/7 noch folgende Reihenfolge an: 1. Atlas Luxoro, 2. Pisanische Karte, 3. Atlas Sanudo, 4. Pietro Visconti, 5. Giovanni di Carignano. Wie nach dem Stande der gegenwärtigen Forschung die Reihe zu ordnen ist, geht aus den hier folgenden Darlegungen hervor. Desimonis Ansicht findet sich dagegen ausführlich dargelegt in den Verhandlungen der Accademia de' nuovi Lincei.[1]) Aber darin mag Desimoni recht haben, wenn er die Abfassungs-

1) „Abbiamo altrove notato, che l'Atlante Luxoro ha una disposizione tutta sua speciale e simplicissima nei rombi o linee que segnano la direzione delle corse per mare. Così anche apprendiamo dal Zurla, che sulle coste occidentali dell' Africa l'Atlante Sanutino non giungeva che a Saffi e a Daman, cioè ad una o due stazioni prima di arrivare a Mogador. Quindi si riconosce che queste carte prendono il terzo posto nella serie cronologica dei cinque monumenti sovracitati: l'Atlante Luxoro, que per questo e per l'accennata disposizione dei rombi credo il più antico, si ferma a Salle, l'antica ed ultima stazione romana; la carta pisana ha già tre stazioni di più: Fadala, Niffe e Zamor; l'Atlante Sannutino fatto verso, 1305, procede altre ... fina a Saffi e Daman (nelle altre carte Aman); Pietro Visconti nel 1318 va ancora un po' più in là fino a Mogador; Prete Giovanni da Genova (del 1333 al più tardi) giunge al Capo Non, ma senza conoscere questa denominazione terribile per Portoghesi e più moderna, chiamandola egli Caput finis Gozode.“ C. Desimoni, Intorno ai Cartografi Italiani e ai loro lavori manoscritti specialmente nautici. (Atti dell' Accademia pontifica de nuovi Lincei, tomo XXX. Anno XXX. (1876—1877) Rom 1877. p. 267. Sessione IV^{a} del 18 Marzo 1877.

Die ausführliche Beschreibung des Atlas Luxoro findet sich in den Atti della Soc. Ligure di storia patria vol. V. p. 7—270. Genua 1867, unter dem Titel: Atlante idrografico del medio evo posseduto dal prof. Tammar Luxoro, pubblicato a fascimile ed annotato dai socii C. Desimoni e L. T. Belgrano. mit 8 nach Photographien gestochenen Karten, also im eigentlichen Sinne keine Facsimilia.

zeit des Atlas Luxoro etwa um das Jahr 1300 ansetzt. (Atti Acc. nuovi Lincei XXIX. 8.).

Taf. II dieses Altlas stellt die afrikanische Küste nur bis Salle dar, weil nach der einmal festgesetzten Raumverteilung auf den einzelnen 8 Blättern auf diesem Blatte die ganze Ostküste Spaniens bis zu den Pyrenäen zur Darstellung kommen mußte und daher an der für den Handel unbedeutenderen Küste Afrikas die Zeichnung nicht bis zum südlichsten damals schon bekannten Küstenpunkte geführt werden konnte. Dieser bescheidene afrikanische Küstenstrich enthält zwar nur die Namen: tancer, sparteli, arcilla, tagonixi, laraquis, moxmar, marmo, salle; aber doch zeigt sich auch hierin gegenüber der pisanischen Karte eine weitere Bereicherung, insofern die Namen tancer, arcilla, laraquis und marmo(ra) neu aufgenommen sind.

4—8. Die Portolankarten der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

4. Pietro Vesconte aus Genua 1311—1320.

Vesconte ist der älteste italienische Kartograph, dessen Namen wir kennen. Daß die dem Werke Marino Sanudos (Liber secretorum fidelium crucis) beigegebenen Karten nicht von Sanudo, sondern von Vesconte gezeichnet sind, ist nach den Darlegungen K. Kretschmers[1]) als erwiesen anzunehmen. Sanudo scheidet mithin aus der Reihe der Kartographen aus und an seine Stelle tritt Vesconte. Abgesehen von den der Schrift Sanudos beigegebenen Karten sind die übrigen Portolankarten Vescontes mit vollem Namen und mit der Jahreszahl versehen. Die älteste Karte, nur das östlichste Mittelmeer umfassend, ist von 1311 datiert. Dann folgt ein Atlas von 6 Blättern aus dem Jahre 1313, 0,50 : 0,315 m, neuerdings für die Nationalbibliothek zu Paris erworben; aber nach der im Verkaufskatalog (Galleria C. Sangiorgi, Anno VI. Catal. 69 Roma 1896) angegebenen Bemerkung ohne die atlantische Küste Afrikas. Auch den bisher unter dem Namen Sanudo gehenden Blättern Vescontes schien, nach den Andeutungen Kretschmers, die afrikanische Küste zu fehlen. Doch ist dies nicht

1) Marino Sanudo der Ältere und die Karten des Petrus Vesconte. (Z. Gs. Erdk. Berlin XXVI (1891).

der Fall. Es kommt für uns aber als erste Arbeit VESCONTES der Wiener Atlas in Frage, ein Atlas von 10 Blätter aus dem Jahre 1318. Derselbe befindet sich, als Manuskript 594, in der k. k. Bibliothek, hat eine Größe von 0,195 : 185 m, ist zuerst in JOMARDS Monumens de géogr. nachgebildet und danach wieder in NORDENSKIÖLDS Periplus Taf. VI veröffentlicht. Die Literatur über diesen Atlas findet sich in Studi biogr. e. bibliogr. II p. 54. Ein ähnlicher Atlas aus demselben Jahre von 7 Blättern, 0,25 : 0,15 m wird im Museo civico zu Venedig aufbewahrt und ist in TH. FISCHERS Sammlung Nr. IV aufgenommen. Die vorzüglichste Handschrift von SANUDOS liber secretorum fidelium crucis ist der Codex Vaticanus lat. membr. n. 2972. Wegen seiner vorzüglichen Schrift und der sauber ausgeführten Karten hält man sie für das dem Papst JOHANN XXII überreichte Exemplar. K. KRETSCHMER (MARINO SANUDO d. ältere und die Karten des PETRUS VESCONTE, p. 359) hat diese Vatikanische Handschrift mit dem ebenfalls in der Vatikan. Bibliothek befindlichen Cod. Palatinus membr. n. 1362 verglichen und danach festgestellt, daß dieser Atlas laut Inschrift von PETRUS VESCONTE d'Ja(nua) entworfen ist und sich mit dem Codex Vatican. deckt, doch mit dem Unterschiede, daß der Cod. Palat. den Entwurf, der Cod. Vatic. die Reinschrift darstellt. Der Cod. Pal. trägt die Jahreszahl MCCCXX, demnach kann der Cod. Vat. auch nicht vor 1320 angesetzt werden.

Die Karten des Cod. Vat. sind in Phototypie, etwa auf die Hälfte verkleinert, mit erläuterndem Text zuerst von A. MAGNOCAVALLO[1]) veröffentlicht. Es sind fünf Karten, aber auf neun Blattseiten des Codex verteilt. Ihre Größe beträgt im Original 0,30 : 0,23 m. Die Namen weichen von denen im Wiener Codex ab und sollen hier zur Vergleichung dergestalt neben einander gestellt werden, daß die Formen des Wiener Codex in Klammern hinter den dem Vatic. Cod. entnommenen aufgeführt werden. tania (tania), ſpartelo (ſpartelo) argilla (arzilla), laraxi (laraxi), moſmera (moſmera), mamora (mamora), salle (ſale), fadalla (fadala), niffe (niffe), ſcoffor (ſcofor) meſſagram (fehlt), zamor (zamor), ror (?), rer (?), tete (?) (rate), teturit (teturit), emender (emender), cavo de contir (cavo decontir), saffi (saffi), amam (amam), mogodor (mogődor).

1) La Carta „De mari mediterraneo di MARIN SANUDO" il vecchio (Boll. Soc. Geogr. Ital. 1902. p. 438—449).

Die Abweichungen in den Namen sind gering, höchstens ist einmal ein Konsonant verdoppelt. Bemerkenswert ist aber, daß die Karte von 1320 einen Namen, „messagram“, mehr besitzt als die Karte von 1318, und daß dieser noch in ungenauer Form erscheint, von der alle späteren Karten ohne Ausnahme abweichen. In der aufgeführten stattlichen Reihe von Namen, die glücklicherweise bis Mogador reicht, finden sich, mit der Liste LUXOROS verglichen, zwar keine neuen in dem nördlichem Teile, den LUXORO nur enthält; aber es muß bemerkt werden, daß ein Name fragwürdiger Gestalt, tagoniti, ausgelassen ist. Auf diesen Namen werde ich später noch besonders zurückkommen müssen. Ich möchte nur betonen, daß ich das Fehlen desselben bei VESCONTE nicht als ein bloßes Versehen betrachte, sondern darin ein Zeichen erwachter Kritik erblicke, die zwar selten in den Karten geübt wurde, aber sich doch gelegentlich erkennen läßt. Nach der Ansicht MAGNOCAVALLOS, daß MARINO SANUDO an der Herstellung der Karten durch VESCONTE insofern beteiligt gewesen sei, als er bei seiner ausgedehnten Weltkenntnis die kritische Sichtung der Legenden habe beinflussen können, wäre es möglich, in dem vorliegenden Falle bezüglich des Namens tagoniti die Betätigung SANUDOS zu erblicken.

5. Die Weltkarte des GIOVANNI DA CARIGNANO.

Diese zweitälteste mit dem Namen des Verfassers versehene Weltkarte wird im Staatsarchiv zu Florenz aufbewahrt. Sie mißt 0,92 : 0,62 m und ist, „um etwas über die Hälfte verkleinert“ in der Sammlung von TH. FISCHER als Nr. III aufgenommen, aber in ihren Legenden kaum zu entziffern. Die Abbildung im Periplus[1]) ist etwas leserlicher. Eine ausführliche Beschreibung, sowie die Angabe der Literatur über diese Karte findet sich in TH. FISCHERS Beiträgen S. 117—126. Danach trägt die Karte die Inschrift: „Johannes presbyter rector sancti Marci de porta Janue me fecit“ und erweist sich wieder als genuesische Arbeit. Überdies hat C. DESIMONI[2]) einen Priester JOHANNES DA CARIGNANO als Rektor der Marcus-Kirche in Genua nachgewiesen, der 1344 gestorben ist. Aus Angaben, die auf der Karte über das Auftreten der Türken

1) Taf. V.
2) Giornale ligustico. 1875. p. 44.

in Kleinasien gemacht werden, glaubt Desimoni ferner schließen zu können, daß die Karte vor 1326 entstanden ist; denn in diesem Jahr wurde Brussa von den Türken erobert und zur Hauptstadt gemacht. Diese Stadt, die dadurch eine erhöhte Bedeutung gewann, ist aber noch nicht auf der Karte angegeben. Dagegen zeigt die Karte in ihrem asiatischen Teile deutliche Angaben über neuere Ereignisse im Reiche der persischen Ilchane, die der Rektor der Marcuskirche etwa um 1306 in Genua selbst von einer vermutlich persischen Gesandtschaft hatte erfahren können, so daß nunmehr die Abfassung der Karte zwischen 1306 und 1326 anzusetzen ist und wahrscheinlich dem Jahre 1306 näher liegt als 1326.

Dann wäre die Karte vielleicht noch älter als die Vescontes von 1318, und diese Vermutung wird durch den Gang unserer bisherigen Untersuchungen nur bestätigt. Wir haben bereits gesehen, daß jüngere Karten in die Liste der älteren Küstenlegenden hie und da neue Namen einschieben. Diese Zusätze erfolgen ganz allmählich, wie sich der Handelsverkehr an der afrikanischen Küste mehr belebte. So hatte auch, um das hier vorauszunehmen, die Karte Dalortos von 1339 5 Namen mehr an dem afrikanischen Küstenstrich vom Kap Spartel bis zum Kap Nun, als die Karte von 1325. Wenn nun Vesconte zwei Namen mehr aufweist, als Carignano, sonst aber in den Legenden eine große Ähnlichkeit zeigt, so liegt der Schluß nahe, die Karte Carignanos für etwas älter zu halten als die Vescontes und die Ähnlichkeit beider damit zu erklären, daß beide Kartographen Genuesen waren, also wohl aus derselben Quelle, von genuesischen Schiffern und Kaufleuten, ihre Nachrichten erhielten. Es verlohnt sich daher wohl die Legenden beider neben einander zu stellen.

Carignano.	—	Vesconte 1318.
Spartel	—	Spartelo
arzila	—	arzilla
larax	—	laraxi
mosmar	—	mosmera
mamo	—	mamora
sale	—	sale
fedala	—	fadala
nife	—	niffe

CARIGNANO.		VESCONTE 1318.
scorsor	—	scosor
zamor	—	zamor
tete	—	rate (?)
teturit	—	teturit
emender	—	emender
. . .	—	cavo de contir
safi	—	saffi
. . .	—	amam
magudar (?)	—	mogador.

Daß aber VESCONTE nicht unmittelbar aus CARIGNANO geschöpft hat, zeigt die mehrfach abweichende Schreibweise.

Ebenso ist kein besonderes Gewicht darauf zu legen, daß CARIGNANOS Legenden noch über Mogador nach Süden reichen; denn bei VESCONTE ist, wegen der Kleinheit der einzelnen Blätter der Raum beschränkt und offenbar ist der letzte Name Mogodor (im Wiener Atlas) nur noch mit Mühe am untern Rande der Karte eingetragen. Aber wie diese Namen, in unsicherer Gestalt, Form und Lage auftreten, scheinen sie anzudeuten, daß man zur Zeit, als CARIGNANO seine Karte entwarf, jenseits Mogador nur sehr unbestimmte Nachrichten über die weiter südlich gelegenen Küstenstriche besaß. Da wußte man durch Erkundigungen von den Karawanen aus dem Binnenlande vielleicht noch mehr.

6. Weltkarte ANGELINO DALORTOS. 1325.

Von diesem genuesischen Kartographen, der auf den Balearen tätig war, besitzen wir zwei Weltkarten von 1325 und 1339. Beide tragen durchweg den katalanischen Typus, wie man bisher diese Art Aufriß einer Weltkarte zu nennen beliebte, indem man den längst bekannten katalanischen Atlas von 1375 als typische Erscheinung katalanischer Zeichenkunst auffaßte. Seitdem aber erwiesen ist, daß die Karten DALORTOS zweifellos italienischen Ursprungs sind, und das Vorbild für den katalanischen Atlas von 1375 abgegeben haben, fällt natürlich auch die Ansicht, daß die Katalanen schon vor den Italienern die neue Kunst, Portolankarten zu entwerfen, ausgebildet hätten, als völlig unhaltbar in sich zusammen. Von DALORTO wurde etwa 1886 die jüngere

Weltkarte von 1339 zuerst und zwar in Paris entdeckt. Da der Name des Kartographen schwer zu entziffern war, so wurde er anfänglich als Dulceti oder Dulcert gelesen und der Verfasser für einen Katalanen gehalten. Die Auffindung der älteren Weltkarte von 1325 in Italien, gegenwärtig im Besitz des Fürsten Tommaso Corsini, ermöglichte nicht nur die genaue Feststellung der Namensform Dalorto, sondern bot in diesem Namen zugleich die sichere Gewähr, daß der Kartograph einer genuesischen Familie angehört.[1]) Die Karte, 107 : 66 m, trägt die deutliche Inschrift: Hoc opus fecit Angellinus de Dalorto ano dnj MCCCXXV de mense martii composuit hoc.

Es kann demnach gar kein Zweifel darüber aufkommen, daß Dalorto einer weitverzweigten Familie angehört. Und das ist für uns um so wertvoller, weil mit dieser Karte gewissermaßen ein neuer Abschnitt in der geschichtlichen Entwicklung der Küstenkunde von Afrika beginnt. Nach allem, was bisher über die hervorragende Tätigkeit der Genuesen in dieser Beziehung ermittelt worden ist, durfte man bei ihrer noch durch das ganze 14. Jahrh. andauernden Vorherrschaft erwarten, daß sie auch bei jeder neuen Entwickelungsstufe merklich hervortreten würden.

Bei Dalorto erscheinen zuerst rotima, und südlich von arzilla der kleine Ort tusimusi in einer Form, die nun 200 Jahre ziemlich fest steht, während früher auf der pisanischen Karte und bei Luxoro nur unsichere Bezeichnungen: tuse mor (?) und tagonixi eingetragen sind. Bessere Formen als bei Sanudo zeigen die

1) Alberto Managhi, La carta nautica costruita nel 1325 da Angelino Dalorto. Florenz 1898. Ai cultori degli studi geografici per ricordo del terzo Congresso, geograf. ital. e delle secolari onoranze a Paolo Toscanelli e ad Amerigo Vespucci offre Tommaso Corsini. Mit klarer photozinkographischer Nachbildung nahezu in der Größe des Originals. „La famiglia Dalorto o Dall' Orto è una delle più antiche di Genova, ed è più volte ricordata negli „Annali“ del Caffaro e dei suoi continuatori ed in altri fasti della Repubblica ligure. Secondo una notizia del Giustiniani (Annali di Genova f. 109v.) un Antonio Dal' Orto fu il primo colono di Caffa; ed anche l' Heyd (Storia delle colonie commerciali degli Italiani in Oriente I. 164) afferma che i Dalorto godevano a Caffa d'una posizione particolare . . . Se Angellinus appartenesse alla medesima famiglia, non possiamo sapere; ma quel che risulta fuor di dubbio è che questo casato fu sempre uno dei più diffusi in Genova, dove molte famiglie hanno ancor oggi questo cognome.“ Vergleiche auch G. Marinelli, Angellinus de Dalorto, cartografo italiano della prima meta del sec. XIV. in Riv. G. Ital. 1897. fasc. V—VII.

Namen mesegan und cauo de cantil. Auch südlich von Mogador belebt sich der Strand mit einigen neuen Namen: de sem (?) taftana, zebedet, c. de guer, porto meseguina, aluetsus (?), tifin (?) alganzin, somotamat u. a., die leider nicht zu entziffern sind. Jedenfalls ist in den Jahren 1320—1325 ein erfreulicher Zuwachs zu bemerken.

Über die alte Schiffahrtsgrenze am Kap Nun geht natürlich auch Dalorto nicht hinaus, nur hat er weiter im Süden als seine Vorgänger die Küsten noch mit Namen versehen.

7. Perrinus Vescontes Weltkarte von 1327.

Diese Weltkarte wird in Florenz (Bibl. Laurenziana Nr. 248) aufbewahrt; sie hat eine Größe von 0,945 : 0,58 m; ihre Sprache ist lateinisch. Vgl. Studi biogr. e bibl. II. p. 54. Nr. 16. Eine Photographie nach dem Original lieferte Nordenskiöld im Periplus pl. VII, aber leider so klein, daß die Namen nur schwer zu entziffern und nur annähernd richtig zu geben sind. Doch ist die Inschrift ganz deutlich: Perrinus Vesconte fecit istam cartam anno dñi MCCCXXVII in veneciis. Da nun auch Petrus Vesconte in Venedig gearbeitet hat, obwohl von Geburt ein Genuese, so hat man beide für ein und dieselbe Persönlichkeit gehalten. „Perrinus is probably only a variation of the name Petrus and the chart a work by Petrus Vesconte (Nordenskiöld, Periplus p. 58). Allein dagegen hat sich K. Kretschmer (Marino Sanudo, S. 359) ganz entschieden erklärt, und da dieser ausgezeichnete Kenner der kartographischen Schätze Italiens die Arbeiten des Petrus Vesconte genau verglichen hat, so ist sein Urteil hier maßgebend, wenn er schreibt: „Perrinus ist nicht Petrus und außerdem zeigt jene Karte eine von den Petrus Vesconteschen Karten durchaus verschiedene Technik.“ Möglicherweise aber waren sie beide, Petrus und Perrinus noch Zeitgenossen, sehr wahrscheinlich auch mit einander verwandt.

Es ist ein günstiger Zufall, daß die Karten von Dalorto und Perrinus Vesconte nur zwei Jahre auseinander liegen. Man darf daher, auf Grund der bisherigen Beobachtungen und daraus gezogenen Schlußfolgerungen wohl erwarten, daß sie im Legendenschatz nur wenig abweichen. Ein vollständiger Vergleich aller Namen ist aber nicht mehr möglich, weil die Karte Vescontes

einige unleserliche Stellen hat. Aber auch so ist der Vergleich befriedigend, denn er zeigt die große Ähnlichkeit zwischen DALORTO und VESCONTE.

DALORTO 1325	PERRINUS VESCONTE 1327
Spartello	Spartelo
arzilla	arzilla
tusimusi	tussimusi
larasi	. . . .
mosma	. . . .
mamora	
salle	salle
rotima	
fedalla	fadala
nife	niffe
scosor	scossor
zamor	zamor
mesegan	messagram
tete	tete
teturit	teturit
cauo de cantil	cauo de ..
saffi	saffi
amam	amam
mogador	cauo de sem?
.. de sem?	mogador?

Bei PERRINUS verläuft die Küste noch weiter nach Süden, aber scheinbar ohne Namen; während sich bei DALORTO noch mehrere Orte angegeben finden. Ein Punkt ist bemerkenswert, daß PERRINUS den von DALORTO eingeführten Namen rotima noch nicht zu kennen scheint. Obwohl die Bedeutung dieses Namens, ebenso wie jene von teturit sich noch nicht hat feststellen lassen, haben sich beide mit derselben Zähigkeit wie das früh zerstörte tussimussi lange erhalten. Für rotima insbesondere bleibt DALORTO der verantwortliche Urheber.

8. ANGELINO DALORTOS Weltkarte von 1339.

Diese Karte ist im Besitz des Herrn LESOUËF in Paris und wurde zuerst 1886 bekannt und in einem prächtigen photolitho-

graphischen Facsimiledruck auf einem einzigen Foliobogen, der auf Kosten des Besitzers nur in geringer Anzahl (80 Ex.) verbreitet wurde, bekannt. Die Karte mißt 1,04 : 0,75 m und ist auf zwei Blättern auch im Periplus, Taf. VIII und IX aufgenommen. Gegen Süden reicht die Karte bereits bis etwa zum Kap Blanco, aber der Küstenverlauf ist hier noch sehr unsicher. Man las die Inschrift bisher: Hoc opus fecit Angelino Dulcert ano MCCCXXXVIIII de mense augusti in civitate maioricarum, vgl. Hamy, la mappemonde d'Angelino Dulcert de Majorque. (Bul. de géogr. hist. et descr. I. 354—66. Paris 1886). Auch hielt man anfänglich den Kartographen für einen Katalanen, weil die Karte auf den Balearen gezeichnet war. Einen Auszug aus seiner Arbeit nahm Hamy in seine Études hist. et géogr. Paris 1896 p. 419—428 auf; leider geht der Verf. auf die afrikanischen Küstenlegenden nicht weiter ein. Und doch steht diese Karte Dalortos am Anfang eines neuen Abschnittes für die Entwicklung der Küstenkunde von Afrika.

Es wäre statthaft gewesen, diesen neuen Abschnitt schon mit Dalortos Karte von 1325 zu beginnen, wenn im südlichsten Teil der gezeichneten Küste die Namen besser zu lesen wären. Es sind zwar auch auf der Karte von 1339 manche Namen noch zweifelhaft, allein grade die südlichsten sind deutlich geschrieben und sicher zu erkennen.

Der Fortschritt in der Erkenntnis des Küstenstriches von Mogador bis zum Kap Non ist überraschend. Während vor Dalorto nur ganz vereinzelt hier Namen, aber keine Namenreihen auftreten, steht von Dalorto an mit einem Male die ganze Reihe der Küstennamen fest, wie sie durchs ganze 15. Jahrh. in Geltung waren. Und wenn auch, abgesehen von Schreibfehlern, hier und da noch einmal ein neuer Name sich eindrängt, so kann man aus dem Auftreten desselben doch keinen Schluß mehr auf die Entstehungszeit, das Alter der Karte machen. Die in Frage kommenden Portolankarten des 14. Jahrh. sind bis auf zwei Blätter mit Jahreszahlen versehen, aber im Inhalte einander so ähnlich, daß man in dem Zeitraum von 1339—1384 (erstes und letztes Jahr der Datierungen) keinen Fortschritt in der Küstenkunde nachweisen kann.

Der Grund muß darin gesucht werden, daß zur Zeit Dalortos (1325—39) den Genuesen, vielleicht auch daneben den Katalanen

und Baleariern, die fast wüsten Küsten, an denen es wenig Anker- und Handelsplätze gab, hinreichend bekannt waren und daß man keine besondere Veranlassung, vielleicht außer zum Fischfang, fand, sie häufiger zu besuchen. Daß diese Gewässer bis zu den kanarischen Inseln vor der Mitte des 14. Jahrh. häufig aufgesucht und als bekannt angesehen wurden, scheinen die Unternehmungen nach den Kanarien 1381, unter Recco und Corbizzi, sowie die kühne Fahrt J. Ferrers 1346 zu beweisen.

Wie es aber um die seit Dalortos Zeit neu erworbene Kenntnis der Küste südlich von Bojador aussah, darüber gibt die hier folgende Tabelle der Küstenlegenden Auskunft (S. 28 u. 29).

Besonders bemerkenswert ist schließlich, daß seit 1375 das Kap Bojador erscheint, daß aber sowohl auf dem katal. Atlas 1375 als auch bei Soleri das Kap Nom noch hinterher kommt, also noch weiter im S. gedacht wird als das Kap Bojador, während am Ende des Jahrhunderts das Kap Nom zum zweitenmale nicht wieder auftritt.

Was weiter hinaus lag, war auch noch im Anfange des 15. Jahrh. in Nebel gehüllt, wie aus der Karte von Mecia de Villadestes 1413 zu erkennen ist, auf der auch noch mal „da nom" südlich von Buijetder angegeben ist und darauf die dunklen Bezeichnungen abach, cap de abach, riu de lor und fium engenca folgen. Der Nebel lichtete sich erst mit den neuen planmäßigen Forschungen der Portugiesen; doch haben wir keine Karte, die vor 1448 davon bestimmte Zeichnung und Nomenklatur brächte.

9—16. Die Portolankarten der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

9. Der Laurenzianisch-gaddianische Portolan-Atlas oder der mediceische See-Atlas von 1351 in Florenz, in der Bibl. Laurenz., Segn. Gaddiani reliqui n°9. vollständig zum ersten Male veröffentlicht in der Sammlung Th. Fischers Nr. V. Die Literatur über diesen Atlas siehe in Th. Fischers Beiträgen, S. 127. Ebendaselbst findet sich auch bis S. 147 eine eingehende kritische Beleuchtung des ganzen Werkes; auf die westafrikanischen Küstennamen geht aber der Verf. nicht weiter ein. Nur wird darauf hingewiesen, daß unter dem südlichsten Namen aluetnul (Wadi Nil) der Wadi Draa verstanden werden muß, der mit dem Goldfluß

Carignano	Dalorto 1325.	Dalorto 1339.	Laur. Gadd. 1351 Th. Fischer V.	Pizigano 1367.
mogvidr?	mogodor	mogevidr	mogodor	mongador
—	de sem?	oesem	oessem	oesin hosem
	taftana	id.	id.	id.
	hosem?	—	—	—
	—	gozolha	—	—
	zebedet	zebedech	id.	cobedet?
			—	trafuaça
guer?	c. de guer	cauo da ger	cauo da guer	cauo daier
	canus?	—	—	canus
	porto meseguino	p. mesegina	p. meseguinã	porto mesegna
	aluhetſus?	alluetſus	aluetſus	aluerſus
	tifin?	tifinj	tifini	ofim
	meza	meßa	—	mesa
	—	aguila	aguilom	agilo
	alganzin	id.	alganzim	—
	somotamat	somotamat	—	somonte amar
	(Schluß unleserlich)	zamaist?	zamami	—
caput finis Gozola	hic finitur caput?	—	—	caput finis Gozole
	finis affrica	capt de non	cauo de non	—
		nefust?	meuist	meniste
		himrsim?	himifin	—
		asulim	ansulim	ansulem
		aluetnul		
		—	aluet nil	id.
			hic colligitur aurum	—
		arzarara	—	—
		da nom	—	da nom
			—	
				abac

verwechselt und zu einem Ausfluß des Nils gemacht wurde, wie die folgenden Inschriften bezeugen: „hic coligitur aurum" und „fons nillus".

Der ganze Atlas besteht aus acht Blättern in der Größe von 0,560 : 0,425 m; das vierte Blatt stellt die Westküste von Afrika bis zum Wadi Draa dar. Vgl. Studi biogr. e bibliogr. II 55—57. Besondere Eigentümlichkeitnn bietet die Nomenklatur nicht.

10. Weltkarte Piziganos 1367.

Diese Karte, die in der Nationalbibliothek zu Parma aufbewahrt wird, mißt 1,38 : 0,92 m und ist, nach dem Dialekt zu

Katal. Atlas 1375	Soleri 1380	Pinelli — 1384. (Periplus XV.) Blatt A. rechts	Blatt B. links	Ital. Atlas Th. Fischer VII.
mogodor	mogodor	mogador	mogodor	mogoder
ossem C. Zem	oßem	osem	osem	osen
id.	id.	id.	id.	id.
—	—	—	—	—
—	gutzolla	casale	cariat	tasito?
zebedit	zebedech	—	zedete?	zebedet
—	—	nirat?	carit	
cauo de guer	id.	id.	cauo guer	cauo de guer
—	—	—	—	—
porto messa	porto meseguinam	porto meseguina	porto meseguina	id.
allnetsu	al . . . fus	—	aluefus	—
—	ti . . .	—	—	—
messa	— (Lücke)	mesa	id.	id.
agu . . .	a . . (im Per-)	aguilon	aguilon	gus
alganzin	alg . . . (gament)	alganzim	alganzin	amon 1)
samotinat?	samota . .	gamotama	gamotina	gamotina
zamain?	zamayn	zamani	zamami	zamaim
—	—	—	—	—
Cauo de no	cauo de no	id.	id.	cauo de eno
meiust	menist	meist	meist	matina 2)
id.	id.			rorit? 3)
		nusim	musim	nasi 4)
				imisim
				safiat 5)
ansulin	ansulin	asolin	onsolin	ansolin
				molini 6)
alluetnull	alluetnil	—	auenul?	auetnile
cavo de sabuny?	cauo de sablo	—	cavo de sablon	cauo de sablon
playes arenosses	id.	spaze deserte	plaze deserte	
hifuret			spaze arenoxe	plaze arenoxe
uetenille	utenhille		—	uetenile
cauo de buyetder	cauo de buyetder	enbutder	cauo de enbucder	cauo de inbucder
bugetder. — da nom	da nom.	cauo de enbutder	enbutder	— inbugder

urteilen, venetianischen Ursprungs, was auch durch die Inschrift bestätigt wird; nur steht noch nicht fest, wie diese Inschrift im vollen Maße zu lesen und zu lösen ist. In den Studi biogr. e bibliogr. II, 57—58 finden sich drei verschiedene Lesarten; darnach steht noch nicht sicher fest, ob die Karte nur von dem zuerst genannten Franc. Pizigano allein oder in Gemeinschaft mit seinen Brüdern entworfen ist. Desimoni (Atti d. Acc. d. nuovi Lincei. XXX 271) las die Inschrift so: hoc opus composuid Franciscus pizigano venetiarum et dominicus pizigano in venexia meffecit marcus a die XII decembris MCCCLXVII. Daher hat auch Jomard in seinen Monumens de la Géogr. die Unterschrift „Mappemonde

des frères Pizigani" gegeben. Diese Weltkarte weicht in manchen Einzelheiten von den vorhergehenden Karten ab, was ich besonders auf den venetianischen Ursprung zurückführen möchte. So findet sich hier allein im ganzen Jahrhundert ein Ort trafuaca nördl. vom Kap Gir, das hier in der abweichenden Form cauo daier auftritt. Südlich vom Wadi Draa (aluetnul) sind noch drei Städtebilder gezeichnet mit den beigesetzten Namen: da nom, abac und fele ganuya, worauf die Reihe der Inschriften mit dem „flum. palolus" und der Erläuterung „hic colligitur auro" endigt.

11. Der katalanische Atlas von 1375.

Derselbe besteht aus 6 Blättern in der Größe von 0,62 : 0,49 m und befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris. Eine Nachbildung der Karten wurde zuerst von BUCHON und TASTU (Notices et extraits des manuscrits etc. Paris 1841. XIV. 2e partie) veröffentlicht. Eine in den Namen durchaus korrekte photolithographische Kopie erschien in den „Choix de doc. géogr." Paris 1883. Wie wünschenswert eine zuverlässige Wiedergabe dieses wichtigen ersten Kartenwerkes katalanischer Arbeit war, erkennt man aus der Erklärung NORDENSKIÖLDS (Periplus p. 45 note 1), daß eine von Dr. S. BERGH vorgenommene Vergleichung beider Pariser Ausgaben ergeben habe, daß 200—300 Namen bei BUCHON und TASTU ungenau seien. Daher kann diese Arbeit bei Namensuntersuchungen nicht weiter in Frage kommen. Die Nachbildungen im Periplus (Taf. XI—XIV) fußen auf der Ausgabe von 1883. Verglichen mit den älteren Karten lassen sich in diesem Atlas von Kap Spartel bis Bojador 7 neue Küstennamen nachweisen; in dem zweiten Küstenabschnitt südlich von Mogador ist südlich von Wadi Draa der Ort hifuret eingetragen, der nur hier vorkommt und vielleicht eine entstellte Wiederholung des weiter nördlich mehrfach eingetragenen himifim ist. Wichtig ist auch die vorher nur bei DALORTO 1325 vorkommende bestimmte Erklärung, wie weit man die Küste Afrikas kennt; cap de finistera occidental de affrica.

12. Die Weltkarten GUILL. SOLERIS, um 1380 und 1385.

Das Original der ersten Karte, 1,06 : 0,66 m, befindet sich in Paris und ist zuerst von G. MARCEL Choix de cartes et de mappe-

mondes du XIV et XV siècles. Paris 1896) auf 4 Blättern in photolith. Druck veröffentlicht. Die Inschrift des Kartographen sagt, leider ohne Angabe des Jahres nur „Guillelmus Soleri civis majoricarum me fecit“. Da sich aber in Florenz (Staatsarchiv) eine fast ebensogroße (1,00 : 0,62 m) Weltkarte vom Jahre 1385 befindet, mit der Inschrift: Guillelmus Solerii civis maioricarum me fecit anno a Nativitate Domini MCCCLXXXV, so wird man die erstgenannte wohl annähernd richtig auch ins Jahr 1385 verlegen können. Wir haben also hier den ersten katalanischen Kartographen vor uns, dessen Namen wir kennen, und den wir für einen Zeitgenossen des Meisters halten dürfen, der den katalanischen Atlas von 1375 (vielleicht Cresques lo Juheu, oder Jafuda Cresques) schuf. Die Legenden auf beiden Karten weichen südlich von Mogador nur darin von einander ab, daß der katalanische Atlas allein den Namen hifuret, Soleri dagegen den Namen gutzolla allein angibt.

Da aber auch in Nordeuropa beide Karten gleichlauten, so finde ich keinen Grund, die Pariser Karte für älter zu halten, als die Florentinische; ja, der reiche Wappenschmuck, den nur das Pariser Exemplar trägt, könnte es eher als jünger erscheinen lassen.

13. Der genuesische Atlas Pinelli-Walkenaer 1384.

Dieser Atlas, dessen Kalendarium (Bl. I) von 1384—1483 läuft, wonach man die Abfassungszeit auf das erste Jahr 1384 ansetzen kann, hat seinen Namen daher erhalten, daß er früher, am Ende des 18. Jahrh. im Besitz der Familie Pinelli war und später von Walkenaer erworben wurde. Gegenwärtig befindet sich der Atlas im Brit. Museum. (Periplus p. X ad pag. 59.) Eine farbige Nachbildung lieferte Santarem in seinem Atlas und danach Nordenskiöld eine photolith. Kopie im Periplus (Taf. XV—XVII) in 6 Blättern. Für uns kommen nur die beiden Karten, Taf. XV, in Betracht; XVa, ein halbes Blatt, 21 : 26 cm umfaßt die ozeanische Küste Spaniens und die Westküste Afrikas bis Kap Bojador; XVb ein volles Blatt, 29 : 42 cm, umfaßt die Westküste der alten Welt von Schottland bis Kap Bojador. Das erste Blatt enthält allein die kanarischen Inseln und die Azoren in der ältesten falschen Orientierung von S. nach N. Der Maßstab beider Blätter ist annähernd derselbe, und doch weisen die Legenden beider Karten

bedeutende Verschiedenheiten auf, die nur dadurch zu erklären sind, daß der Kartograph sich verschiedener Vorlagen bediente, die er einfach abschrieb. Am meisten fallen die Abweichungen südlich von Mogador auf; doch ist schon gleich südlich vom Kap Spartell der Name „aucor" (Blatt A) rätselhaft.

14. Die Karte des NIKOLAUS DE COMBITIS. 14. Jahrh. (?)

TH. FISCHERS Sammlung VII. Dessen Beiträge S. 151—2. MATKOVIĆ, Alte handschriftl. Schifferkarten in den Bibliotheken zu Venedig (Mittl. geogr. Gs. Wien 1882 u. 83.) Die ältere Literatur ist von FISCHER S. 151 angegeben. Die Karte wird in der Bibl. Marciana zu Venedig aufbewahrt und besteht aus 4 Blättern, von denen hier Bl. 3 und 4 in Frage kommen. Die afrikanische Küste ist bis Bojador dargestellt. Der Verfasser ist nicht genannt, war aber wahrscheinlich ein Venetianer. Da die Karte, wie auf der Rückseite des vierten Blattes angegeben ist, ehedem im Besitze des domini NIKOLAI DE COMBITIS war, ist sie danach benannt.

Die Karte gehört dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh. an. Sie ist zweifellos jünger als der katalan. Atlas von 1375, denn sie ist wie auch die Karten von PINELLI-WALCKENAER von dem katalanischen Vorbilde besonders in den Legenden nördlich von Bojador abhängig, steht zwar selbständiger als PINELLI-WALCKENAER in dieser Beziehung da, macht aber auch Fehler wie sie späteren Kopisten eigentümlich sind. So findet sich z. B. nur auf der COMBITISkarte nördlich der Stadt Mesa „gus, amon", was sonst die Karten nördlich von Mogador ansetzen. Außerdem finden wir im ganzen 14. Jahrh. nur hier die Namen casite (?) matina, rorit (?), safiat, molini — alles Rätsel, die uns auch durch die Karten des 15. Jahrh. nicht gelöst werden. Übrigens irrt TH. FISCHER darin, daß er S. 152 meint, „der Kartograph habe überall g mit b vertauscht". Richtiger wäre zu sagen, sein g könne von einem modernen Leser leicht für ein b gehalten werden. Er schreibt b (b) und ɓ (g) z. B. porto ɓale (Oporto) und ſibilia (Sevilla). Da wir aber für seine Eigentümlichkeiten in Namen keinen Anhalt im 15. Jahrh. haben, kann die Karte des COMBITIS immer noch in das Ende des 14. Jahrh. fallen.

15. Italienische Weltkarte des 14. Jahrh.

London, Brit. Mus. Addit. 25691. Größe 90 : 52 cm. Nach dem Katalog (Add. 1864 p. 222) irrtümlich als „Chart of the world from the Cape Verd Islands to the Red Sea. Ital. late 14. cent." bezeichnet; denn die Karte reicht südwärts nur bis zu den Kanarien. Nach dem nördlichen Teile der afrikanischen Küste von Kap Spartel bis Mogador könnte die Karte, da die Legenden viel Ähnlichkeit mit Dalorto 1339 zeigen, zwischen 1339 und 1351 fallen. Weiter südwärts werden die Inschriften immer lückenhafter und unleserlicher, so daß danach eine Zeitbestimmung unmöglich wird. Die einzigen leserlichen Namen sind gozolla, messa und samotamat, die sich 1339 auch schon finden. Für die Mitte des Jahrh. als Entstehungszeit spricht die Darstellung der Azoren und Kanarien, die in ihrer unsicheren Lage und altertümlichen Bezeichnung alle bis 1351 nachzuweisen sind. Westlich von Marokko liegen nämlich fern in der See die insulle de ſanbrandan (1339)[1], und zwar im Norden p. marin (?) (1351), in der Mitte insula de colunbis (1351), im Süden canaria (1339). Von dieser Gruppe weit gegen SO. getrennt liegen näher der Küste Afrikas, gegenüber von ansulim, die drei Inseln: insula de lançar ... (1339) liuechi marini (1339) und im Süden la forteventura (1339).

Neue oder in der Schreibweise abweichende Namen bietet die Karte nicht, sie kommt daher für unsere näheren Untersuchungen nicht in Betracht.

16. Die arabische Seekarte der Ambrosiana. 14. Jahrh.

Mailand, Bibl. Ambrosiana. Th. Fischer Sammlung I. Beiträge S. 219—245. Die Legenden sind im maghrebinischen Arabisch abgefaßt. Die Studi biogr. e bibl. II. 229 verlegen die Entstehungszeit ins sec. XIII (fine), Th. Fischer (S. 220) ans Ende des XIV. Jahrh. Eine neuere schärfere Photographie lieferte Crespi.[2]) Zweifellos ist die Karte nach einem italienischen Vorbilde gezeichnet, aber der arabische Kartograph hat im Bereich der arabischen

1) Die eingeklammerten Zahlen geben das Jahr an, in dem sich der Name am frühsten auf den Portolankarten nachweisen läßt.

2) C. Errera, Atlanti e carte nautiche dal secolo XIV al XVII conservati nelle biblioteche pubbl. e priv. di Milano. (Riv. G. Ital. 1896. No. 1.)

Sprache manche auf italienischen Karten entstellte Namen berichtigt. Für uns kommt nur die Westküste Afrikas in Frage. Die arabische Namensform ist hier vorangestellt, die italienische der Seekarten in Klammern beigefügt. tanga (tanger), al-araïs (larax), al-mozmat (moxmar), abu tawil (?) sebu (sebu), sala (salle), guzr al hamam (raama, romea, rotima, rouma, tomara[1])), fidala (fedala), marafiga (?), gaun sarsar (scossor, sceser, Golf von sarsar; Mündung des Umm-er-Rebia), abu-afir oder ofair (anafe, anfa, nife), azmur (azamor), mazigan (mersagran, mesagam). Auffällig ist, daß in dieser Reihe die auf allen Karten seit 1325 vorkommenden Namen arzila und tusimusi fehlen. Danach müßte man auf die pisanische Karte und auf die Vorbilder zu Datis Randzeichnungen (Jomard, Mon. de géogr.) zurückgehen, um italienische Seekarten zu finden, auf denen vielleicht die beiden Namen fehlten. Der sich hieraus ergebende Schluß wäre dann, daß die arabische Karte um 1325 anzusetzen wäre, was allerdings nach diesem einen Beweismittel gewagt erscheinen muß, immerhin aber Beachtung verdient. Die von Prof. C. Hoffmann in Kiel (Th. Fischers Beiträge S. 239 und 240) gegebenen Lesarten und Deutungen der marokkanischen Küstenorte sind bei einigen Namen für das Verständnis wichtig; leider ist ihre Zahl gering. Einen Einfluß auf spätere abendländische Seekarten hat der arabische Kartograph natürlich nicht gehabt, seine Schreibweise fand keine Nachahmer.

17—27. Die Portolankarten des 15. Jahrhunderts bis 1447.

17. Eine katalanische Weltkarte von 1410.

Nationalmuseum in Neapel; nach Lelewel 0,82 : 1,10 m. In Studi II. p. 61 No. 25 und 27, p. 231 No. 393 ist diese Karte dreimal aufgeführt.

Die afrikanische Küste reicht bis Bojador. d'Avezac hat am 18. Aug. 1843 in der geogr. Gesellschaft zu Paris über diese Karte berichtet und bemerkt: „La carte est gravée par Rodini et paraîtra accompagnée d'un memoire de Rossi, qui s'occupe à l'illustrer“. Ob etwas weiteres geschehen ist, weiß ich nicht.

---

1) Die ganze Hypothese von der allmähligen Verwandlung des Namens in Rotima der Seekarten steht auf schwachen Füßen.

18. Eine katalanische Weltkarte des 15. Jahrhunderts.

Th. Fischer, Sammlung XIII, bezeichnet sie als „Planisfero del mondo conosciuto (in lingua catalana) di anonimo del XV secolo". In der „Sammlung" ist diese Weltkarte, die in der Nationalbibliothek zu Florenz aufbewahrt wird, auf 8 Blättern wiedergegeben. Im Original besteht sie aus 4 Blättern „distesa sopra quattro assicelle" (Studi II p. 230 No. 392). Die Verfasser der Studi weisen diese Karte dem Ende des 14. Jahrh. zu.

Aus gewissen Namensformen schließe ich, daß die Karte ins erste Drittel des 15. Jahrh. gehört. Der Name rotima erscheint nur in dem genannten Zeitraum falsch geschrieben. Fischer XIII: ronima, Giroldi 1425 monima, Bianco 1436 romea, dagegen später wieder richtig: Pareto 1455 rotima, Benincasa 1468 rotima. Es ist nur ein kleines Anzeichen für die Zeitbestimmung; aber da ich mich auf die afrikanische Küste beschränke, und nicht die ganze Karte durchmustere, so wird es nur in Verbindung mit anderen Besonderheiten für die Entstehungszeit zu verwerten sein. Th. Fischer S. 214, nahm vielleicht etwas zu früh „die Grenzscheide des 14. und 15. Jahrh." an.

19. Weltkarte des Mecia (Mathias) de Viladestes 1413.

In der Nationalbibliothek zu Paris seit 1857. In 6 Blättern von G. Marcel, Choix de cartes et de mappemondes veröffentlicht. Die Größe der Karte 1,21 : 0,87 m. Die Westküste Afrikas ist bis Bojador charakteristisch und erkennbar wiedergegeben; von da an aber verläuft sie — nach Hörensagen — grade nach S. und reicht bis über den riu delor und den fium engenca hinaus. Dem riu delor gegenüber liegt eine Doppelinsel „iles de gades", die in ähnlicher Gestalt 1448 bei A. Bianco als „dos ermanos" bereits bis zum Kap Verde hinaus geschoben ist und dadurch zu der haltlosen Vermutung Anlaß gegeben hat, als seien vor 1448 die Kapverden bereits gesehen worden. Nur auf dieser Karte, bei Pizigano 1367 und auf der Planisphäre aus dem 15. Jahrh. (Th. Fischer Sammlung XIII) erscheinen südlich von Bojador die rätselhaften Namen: abach und cap de abach.

20. Weltkarte des FRANCISCUS DE CESANIS 1421.

Venedig, Museo civico. Größe 0,95 : 0,57 m. Vgl. WUTTKE No. XXIX. MATKOVIĆ, Seekarten, S. 26. Studi II p. 63 Nr. 30. BERCHET, Portolani. An der Westküste Afrikas sind nach WUTTKE angegeben: placie arenosa, isola de legname, ixole deserte, salvacie, la ventura, lanciolotto. Leider kenne ich diese Karte nicht.

21. Atlas des GIACOMO GIRALDI aus Venedig 1426.

TH. FISCHER Sammlung VIII, MATKOVIĆ a. a. O. 85. 6 Blatt. 0,36 : 0,28 m. Bibl. Marciana, Venedig. Die Inschrift lautet nach MATKOVIĆ p. 85 und Studi II p. 64 No. 32: Jachobus Giroldis de Venetiis me fecit anno Domini MCCCCXXVI, nach TH. FISCHER, Beiträge 153: Jachobus de Ziraldis (oder Ziroldis) u. s. w. C. ERRERA (l. c. No. IV) liest auf der Karte von 1443 in der Bibl. Ambrosiana: „Zireldis".

Die dritte Karte des Atlas ist für uns wichtig und umfaßt die atlantischen Küsten bis Bojador. Abweichende Namensformen, meist Schreibfehler, kommen auffälliger Weise namentlich auf venetianischen Karten des 15. Jahrh. vor. Dahin gehören monima (für rotima), ... loxia (escosor) tere messiginnj (für mesegam, tete) de turie (für teturit) c. de inimia (für c. de cantin) c. de nora (für nom), humiffin, ain ebellimil (= aluednil), linitelle (= ued nil). Ähnliche Spuren der Flüchtigkeit treffen wir auch auf der Planisphäre des XV. Jahrh. (TH. FISCHER, Sammlung, XIII.)

22. Karte des BATTISTA BECCARIO aus Genua 1426.

München, Hof- und Staatsbibliothek. Größe 0,87 : 0,68. Mittelmeer und ozeanische Küste bis zu den Kanarien. KUNSTMANN, gelehrte Anzeigen 1853 No. 72 oder Bull. Akad. Wiss. München 1853 No. 50 (das zweite Citat ist nur ein anderer Titel.)

23. Atlas des COLA DE BRIATICO 1430.

Biblioteca comunale zu Siena. Ein Atlas von 3 Karten. Die erste Karte, 0,421 : 0,261 m, umfaßt auch die afrikanische Küste bis Bojador. Auf der zweiten steht die Inschrift: In 1430 cholla

de briaticho lla ficet (sic). Studi II p. 65 No. 34. Die Karten sind noch nicht veröffentlicht.

24. Weltkarte des BATT. BECCARIO aus Genua. 1435.

Bibl. Reale zu Parma. Größe 0,98 : 0,65 m. Die Karte umfaßt die atlantischen Küsten von England bis zu den Kanarien. Eine photolithographische Nachbildung ist der ersten Ausgabe der Studi sulla storia della geographia in Italia beigegeben. Studi II p. 65 No. 35. Die nur noch unvollständige Inschrift lautet becharius civis Janue conposuit hanc ... anno domini millexim. CCCCXXXV. Die Legenden an der westafrikanischen Küste, die südwärts bis Kap Bojador reichen, weichen von denen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nur unwesentlich ab. Doch steht nur hier und bei KUNSTMANN III zamor hinter mazagran. Leider ist der untere Rand der Pergamentkarte mit dem Namen Bojador und vielleicht auch noch anderer im Binnenlande, die auf der Münchener Karte BECCARIOS stehen, ausgebrochen.

25. Atlas des ANDREA BIANCO aus Venedig 1436.

Bibl. Marciana zu Venedig. Ein Atlas von 10 Karten; 0,38 : 0,25 m. Vgl. O. PESCHEL, Facsimile dell' Atlante di ANDREA BIANCO, Venezia 1436. Venedig 1869. Auf dem ersten Blatte: Andreas biancho de ueneciis me fecit MCCCCXXXVI.

Die vierte Karte (mit 8 bezeichnet) umfaßt die afrikanische Küste bis zum flum citarlis (Wadi Draa), die 7. Karte (mit 11 und 8 bezeichnet) umfaßt ganz Europa und auch die afrikanische Küste soweit wie auf der vierten Karte, aber mit viel weniger Legenden und diese zum Teil entstellt. GIRALDI und BIANCO (1436) wetteifern in Flüchtigkeiten und Schreibfehlern: tarer (für tanger)

<table><tr><td>masma (moxmar) romea (rotima)</td><td>masa
azamor
gan</td><td>für</td><td>masagan,
azamor,</td><td>rere (tete)</td></tr></table>

reterur (teturit), omedor (emender), cabo de canrin, rafaraua (tafatana) usw. Der Ued Sus heißt hier flumen main, der Draa flumen citarlis. BIANCOS Karte von 1458 ist bedeutend korrekter.

Die Literatur über diesen Atlas siehe in Studi II. p. 67.

26. GIACOMO GIRALDI aus Venedig 1443 und 1446.

Ein Atlas von 6 Karten in der Bibl. Ambrosiana zu Mailand 0,36 : 0,30 m. Nach C. ERRERA No. IV auf der letzten Karte mit der Inschrift: Jacobus de Zireldis me fecit in ano dni MCCCXLIIJ (sic). Ein ganz ähnlicher Atlas findet sich in Florenz (Soc. Colombaria); in beiden gibt die 3. Karte die Küsten Afrikas bis zum C. buider (Bojador), vgl. Studi II p. 68 No. 38 und 39.

27. Genuesische Weltkarte von 1447.

Nationalbibl. zu Florenz. TH. FISCHER Sammlung X. Beiträge S. 155—206. FISCHER bezeichnet diese Weltkarte neben der FRA MAUROS als die wichtigste des 15. Jahrh., aber für unsere Zwecke ist sie belanglos, denn auf der ganzen Küstenstrecke bis Bojador finden sich nur die Namen sale, saphi, gozola und buder (Bojador).

Erst mit dem Jahre 1448 beginnt für die Küstenkartographie von Afrika ein neuer Abschnitt; es werden endlich die neuen, schon dreißig Jahre vorher begonnenen Fahrten der Portugiesen nach ihren Ergebnissen berücksichtigt. Und wie die Küstenzeichnung allmählich weiter nach Süden vorrückt, so werden, bei dem wachsenden Einflusse der Portugiesen am nördlichen Küstensaume bis Bojador, auch hier langsam Änderungen in der Nomenklatur wahrnehmbar. Ich beschäftige mich auch im folgenden zunächst nur mit dem nördlichen Küstenteile bis Bojador, um hier die Veränderungen in den Namen für die nächsten Jahrzehnte von 1448 bis 1511 festzustellen.

Während mit der Karte ANDREA BIANCOS 1448 südlich von Bojador die neue Zeit der Entdeckungen anhebt, bleibt zunächst nördlich davon noch alles beim alten.

Erst nach 1470 beginnt man mit veralteten Formen oder nicht mehr verständlichen Namen aufzuräumen. An der Spitze dieser Neuerer steht die Karte PIERO ROSELLIS, der die Namen tusimusi, rotima und teturit beseitigt. Tusimusi kommt in der Folgezeit überhaupt nur noch ausnahmsweise vor; es fehlt z. B. bei Chr. SOLIGO 1489, COSA 1500, HAMY 1502, CANERIO und KUNSTMANN II. Eine Ausnahme bildet nur Conte FREDUCCI 1497 und G. CALAPODA 1555, die nach ganz veralteten Mustern arbeiteten. Neu

belebt wurde der Name „Taximuxa“ dann noch einmal durch Nicolas Sanson 1655, und ihm sklavisch folgend J. Chr. Homann 1728, dann verschwindet er völlig.

Ähnlich geht's mit teturit, das nach 1470 (von Freducci abgesehen) nicht mehr auftritt; man könnte aber vielleicht das fenobite, das nur bei Vaz Duorado 1571 etwa an derselben Stelle genannt wird, dafür halten. Auch das schon mehrfach genannte rotima ist zwar von Roselli ausgemerzt, kommt aber, nachdem es schon bei Bianco 1436 zu romea verwandelt ist, später noch in allerlei Umgestaltungen vor. Ginea Portogalexe 1489: sonera, Kunstmann III: sonera, Hof- und Staatsbibl. zu München No. 131: sonare, Portolan Upsala: sonara, und Brit. Mus. Add. 31316 (511): soneia. Abgesehen von G. Calapoda wird rotima dann wieder neu belebt von Sanson und J. Chr. Homann und taucht schließlich sogar in Stieler 1818 noch mal als Lila Rotma auf.

Reich an Neuerungen ist die schon erwähnte Karte Ginea Portogalexe (Brit. Mus. Msc. Egerton 73. Tafel 29.) z. B. c. camello, chuxa do caualero, santa catarina, rio dos aues, tracuqne, agoanarba, buleza, mar pequino, capo dalto, bedelin, rio seco.

Um die alte, neue, veraltete und später herrschende Richtung in der Nomenklatur neben einander vergleichen zu können, genügt es, die Haupttypen neben einander zu stellen. Ich wähle dazu 1. die Karten Benincasas von 1467—70, Piero Roselli nach 1470, Crist. Soligo nach 1470, Ginea Portogalexe um 1490. Conte Freducci 1497, Upsala Portolan, Brit. Mus. Add. 31316, Juan de la Cosa 1500, Reinel 1502, Spanischer Atlas, München und Pilestrina. Besonders auffällig ist die Verwandtschaft der Ginea Portogalexe mit dem Upsala-Portolan. Ebenso eng sind die Beziehungen zwischen Upsala-Portolan und Brit. Mus. Add. 31316, während Juan de la Cosa unabhängig erscheint. Noch weit merkwürdiger ist die Ähnlichkeit des span. Atlas der Universitätsbibliothek in München mit der Karte Pilestrinas von 1511. So viele Ähnlichkeiten unter sich haben zwei andere Karten nicht, die korrektere muß als die ältere gelten, die reichhaltigere dagegen als die jüngere. Also ist der spanische Atlas älter als 1511 und ist zwischen 1505 und 1511 anzusetzen, was auch deshalb bemerkenswert ist, weil man diesen Atlas offiziell viel zu früh in die Mitte des 15. Jahrh. verlegt hat.

Grazioso Benincasa. 1467—70.	Piero Roselli nach 1470.	C. Soligo. Msc. Egerton 73. Karte 28.	Ginea Portogalexe Msc. Egerton 73. Karte 29.	Conte Freducci 1497. Nordensk. Periplus XXII.	Upsala-Portolan Periplus XIX.
tanger	tanger	tanzer	tanzer	—	—
spartello	c. spartello	capo spartel	capo spartel	—	sparteli
arzilla	arsilla	arzila	arzila	arzilla	arzila
tuximuxi	—	—	—	tussimussi	—
laraç	legulones (?)	2. alaracin	laracha	laras	laraza
—	—	lagri	lagri	—	—
moxmar	mamora	1. moimar	—	mosmar	mosmar
mamora	maxmor	marmora	marmo	mamora	mamore
sallo	salle	sale nalo	calle	salle	salle
					sale auechia
					c. de salem
rotima	—	solle(?) bello	sonera	rotima	sonara
fedalla	—	fedala	fadalla	fedalla	fadalla
niffe anafe	2. nife	anfi	anafe	niffe	anafe
		laqua	—		
		capo camello	capo camello	—	c. camelo
					almançor
esoßor	1. scozor	capo de scosor	estoso	escosor	estosor
		capo da cazor	capo da cazor	çamor	c. cacor
açamor	zamor	azamor	azamor	—	azamor
magaçem	mesegam	marzagari	marzegam	magaçe	mazagan
rete	tete		titi	tete	teto
teturit	—	chaxa do caualero	chaxa de caualero	teturit	casa de caualero
emender	—	emender	—	emender	emender
c. de cantin	capo canti	capo de cantim	capo de canim	c. de cantim	c. de cantin
saffi	saffi	ssafil	zafim	saffi	safi
gut	gux	santa catarina	santa catarina	gux	c. chiara
amam	amam	naus	rio dos aues	amam	rio de saues
		amaim	—		
mogodor	2. mongador	mogodor	mogador	mogador	mogador
ossem	3. osem	oßem.	capo de sem	osen	c. de son

Brit. Mus. Add. 31316. Blatt 3 und 6.	Iuan de la Cosa 1500.	Pedro Reinel Kunstmann I. 1502.	Span. Atlas. München.	Pilestrina 1511.
—	taniar	tangera	taniera	tangera
spartelli	spartel	—	spartel	spartell
arzilla	arzila	arzila	—	arzila
—	—	—	—	—
larax	arache	larace	2. alaraxi	almaxe
—	lagunas	soneral?	*1. las goma*	*las gomas*
moxmar	—	bogudor	*fornilo*	*fornillo*
mamora	mamora	marmora	marmora	mamora
		rab		
salle	calle	cale	zalle	—
salle auecha	—	almamcora	almanzora	—
c. de salem	—	carletas?	—	—
soneia				
fadalla	2. fadala	fadala	fadala	fadala
anaffe	3. anife	—	anaffe	aniffe
c. camello	4. c. del camello	c. do camelo	c. de camello	c. de camello
almançor	1. almançora			
estosor	—	—		
c. di cocor	c. decocor	c. de cazor	c. de sozer	c. de zozor
azamorid	azamor	azamor	asamor	azamor
mazagan	mazagan	mazagam	—	mazaganj
tete	c. de blanquo	tite	—	tite
			blanco	C. blanco
casa di caualero	casa	2. casa do caualeyro	—	casa de cauallo
—		1. temearte	temender	temender
				babuquel
c. de contin	c. de cantin	c. do camello	de cantin	c. de cantim
saffi	cafi	cafim	zafim	zaffini
			c. blanco	
			zefani	*c. blanco*
s. chara				
rio defauens	rº. de sabulos	r. dos saues	*caladarena*	*cala darena*
mogador	y. de mogodor	mogador	mangador	mongador
C. desem	C. de osen	c. do sem	c. de sem	c. do sem
			xerif	*sciariff*

Grazioso Benincasa 1467—70.	Piero Roselli nach 1470.	C. Soligo. Msc. Egerton 73. Karte 28.	Ginea Portogalexe Msc. Egerton 73. Karte 29.	Conte Freducci 1497. Nordensk. Periplus XXII.	Upsala-Portolan Periplus XIX.
taffetana	4. taffana	taffana	tafaranzi	tafetana	tafatana
		capo de taffana			
gacola	1. gulzola	—	tafolla	gazola	. . . ia
cebedech	zebedech	zebedeh	zebedeque	zebedech	zebedeque
c. de ager	capo da guer	—	capo de guer	c. de ager	c. de guer
p. meseguinam	porto meseguina	tracuquo	tracuquo	porto meseguinam	traquuqe
					amgra
albetsus	albersus	agoanarba	agoanarba	alletgux	agoanarba
tiffim	tifini	tinifim		tiffim	—
messa	meça	—	meza	messa	mesa
aguilon	aguiloni	—	agalam	aguilom	aguilon
algançer	alcaxin	alganzim	algazim	algacen	algancin
	samatrim				
samótamat	samommat	samomat	samotana	samo amat	samotamat
		capo de gillam	capo de gillam		c. de gilon
suman	mezut (?)	sumam	suana	sumam	suana
		buleza	buleza		buleza
cavo de non	Cabo de no	capo de nao	capo de non	de non	c. de no
menist	—	mennuist	moniste	—	—
himifin	umifim	ummfim	fim	himissim	(Schluß.)
ansulim	ansulim	—	ansollim	ansulim	
albetmil	flumena	arbermil	alberna	albetinil	—
			mar pequino	—	
cauo de sabion	capo sablino	capo sabrom	c. de sabion	c. de sabion	
		—	capa dalto	—	—
cauo de le beue		—	ou	—	—
beduille, utemille	—	utemile	—	utemille	
		—	bedelim	—	—
		—	rio seco	—	—
cauo de buçedor	capo de buxentiur	capo de buidor	capo de barador	c. de bucedor	—
		vueder	—		
		—	pena grande		
		tera de tera	tera alta		
			7. capos		

Brit. Mus. Add. 31316 Blatt 3 und 6.	Iuan de la Cosa 1500	Pedro Reinel Kunstmann I. 1502	Span. Atlas München	Pilestrina 1511
tafatana	—	c. de tafatana	latafana	lafatana
tasolla	—	—		
zabedeque	zebedic	—	zebedich	zebedich
			rio de indius	*ro de judinos*
c. de guer	c de aguer	c. de guer	*tamares*	c. da ger
				squingebj
traquuco	turuququ	tracinio	tofa	*tamares*
amgra	c. blanbo	—		gudinazua
agoanarba	tacurmut	—		rio de saue
				tefenj
meza	meça	meça	mesi	meza
aguilom	c. de aguilo	guilam	aguiloni	aguilonj
alganzin		alganzu	algaste	alganste
samatana				
c. de gillom		c. de guylam	c. de giloni	c. da gillonj
suana		suana	calam alamal	mazamatamat
			anganger	alcangir
buleza			samaterna	samatana
c. de non	c. de not	c. de nam	c. de nam	c. de non
monister	—	moniser	moniste	ministe
ofin	unisin	ofiim		
ansolin	ansolin	amsular	ansole	ansolle
alberne	—	alberno	*albanch*	*albanch*
mar pechigno	mar pequen	mar pequeno	acanarba	aquanarba
	c. luhuna?	c. de sabreyro	c. de sabor	c. de sabiera
cauo dalto	—	—	c. alto	c. alto
ouo	angla	ouo	oue	ouo
				mar pequỹo
			vellilla	*velilla*
bedelin	—	bedelim	beldelim	
rio secho	rio de seco		*p. curto*	*peurto*
cauo de buiador	gall (?) bogedor	c. da bojador	C. de buxador	C. de buxador

Es werden im folgenden nicht alle bekannt gewordenen Karten, sondern nur diejenigen nach ihrer Stellung und ihrem Werte beleuchtet, die zu der vorstehenden vergleichenden Übersicht herangezogen sind, also die Karten von BENINCASA bis auf PILESTRINA.

28. Portolanatlas von GR. BENINCASA. 1467.

Brit. Mus. Add. Msc. 11547 Der Atlas besteht aus fünf Karten, 44 : 34 cm.

Auf der zweiten Karte befindet sich die Inschrift: Gratiosus Benincasa Anconitanus composuit Rome anno domini MCCCCLXVII. Karte I umfaßt das Schwarze Meer, Kleinasien und den östl. Teil des Mittelmeers, II das Mittelmeer von Rhodos bis Tunis, III das westl. Becken des Mittelmeers, IV Großbritannien und die Westküste Europas, V die Westküste Afrikas bis Cauo rosso südlich von Cauo verde und die Inseln des Ozeans von S. Giorgio bis Madera von Norden nach Süden und darunter die Kanarien von Osten nach Westen.

Die Pergamentblätter sind gut erhalten und vortrefflich zu lesen.

Der Atlas ist in den „Studi“ nicht aufgeführt.

29. Atlas GR. BENINCASAS. 1468.

Brit. Mus. Add. Msc. 6390. Der Atlas besteht aus sechs Karten, 34 : 27 cm.

Auf der zweiten Karte steht die Inschrift: Gratiosus de Benincasa Anchonitanus, magnifico viro PROSPERO CAMULIO MEDICO Genuensi, fecit 1468. Die Karten V und VI enthalten die Küste von Westafrika bis zum Kap Monte; die Entdeckungen CA DA MOSTOS und PEDRO DE CINTRAS sind darauf eingetragen. Der Atlas ist vorzüglich erhalten, die Schrift ganz deutlich.

Diese letzte Karte, von Arguin bis Cauo mesurado, ist zum erstenmale in der Festschrift zu F. v. RICHTHOFENS 60. Geburtstage zu Seite 194, Berlin 1893, veröffentlicht.

Inhalt des ganzen Atlas: 1. Neumondtafeln von 1451—1470. (Dieses Blatt ist deshalb beachtenswert, weil man in Atlanten ohne Jahreszahl häufig nach solchen Tafeln hat die Abfassungszeit bestimmen wollen und gemeint hat, man müsse stets das erste Jahr, also hier z. B. das Jahr 1451 gelten lassen, was augenscheinlich irrig ist). 2. Ostertabelle von 1432—1532 (hier der ähnliche Fall). Karte I: Östl. Becken des Mittelmeers mit

schwarzem Meere. Karte II: Mittleres Mittelmeer. Karte III: Westbecken des Mittelmeers. Karte IV: Großbritannien und Westeuropa bis zum Kap Vincent. Karte V: Westportugal und Westafrika bis C. blanco. Karte VI: Von Arguin bis C. Mesurado. Man sieht, die Verteilung des Inhalts auf den ersten fünf Kartenblättern ist ähnlich wie beim Atlas von 1467; da aber neue Küstenstrecken in Afrika hinzutreten, war eine neue Karte, ein sechstes Blatt, erforderlich.

Eine ganz abweichende Gruppierung zeigt ein anderer Atlas Benincasas aus demselben Jahre, ein Atlas von sieben Karten in der Bibliothek des Fürsten Lanza di Trabia in Palermo. Karte I: Großbritannien und Nordfrankreich. Karte II: Irland, Küste von Schottland und England. Karte III: Küste von Frankreich und Spanien. Hier die Inschrift: Gratiosus Benincasa Anchonitanus composuit Venetiis anno Domini MCCCCLXVIII. Karte IV: Küste Portugals von Lissabon südwärts bis zur Nordküste Afrikas. Karte V: Küste Afrikas bis C. blanco. Karte VI: Küste von C. blanco bis C. rosso. Karte VII: Von C. rosso bis C. S. Maria an der Mündung des Rio grande. Diese Karte hat keinen Maßstab.

30. Atlas Gr. Benincasas von 1469.

Brit. Mus. Msc. Add. 31315. Ein Atlas von sechs Karten und ähnlicher Einteilung wie der Londoner Atlas von 1468. Hier steht wieder auf der zweiten Karte der Name des Zeichners: Gratiosus Beninchasa Anconitanus composuit Venecijs anno Domini MCCCCLXVIIIj. Die Größe der Blätter 34 : 41 cm; in der Schrift vortrefflich erhalten, aber die Blätter durch häufigen Gebrauch etwas schmutzig. Karte V enthält die Westküste Afrikas von Gibraltar bis Cauo de Sta Anna, Karte VI die Küste von toffia bis Cauo de Sta Maria.

31. Eine Weltkarte Benincasas von 1470.

Brit. Mus. Msc. Addit. 31318 A. Die Größe des Pergaments ist 83 : 55 cm.

Am westlichen Rande der Karte steht: Gratiosus Benincasa Anconitanus composuit Ancone anno Domini MCCCCLXX die VIII octubri.

Die Karte reicht von Schottland bis zu den Kanarien, ostwärts noch das Schwarze Meer vollständig umfassend.

In den Studi fehlt diese Karte.

Alle vier Karten Benincasas, 28—31, stimmen vollkommen überein, höchstens ist eine geringe Abweichung in der Schreibweise eines Namens zu bemerken. Es muß dies ausdrücklich betont werden, weil wir uns noch mit einer andern dem Benincasa zugeschriebenen, namenlosen Karte zu beschäftigen haben, die aber im Inhalte wesentlich von den oben besprochenen abweicht.

32. PIERO ROSELLI aus Majorka, Seekarte nach 1470.

In dem ausgezeichneten Sammelbande von Seekarten verschiedener Kartographen, der im Brit. Mus. (Bibl. Egerton Msc. 73) aufbewahrt wird, finden sich zuerst zwei Karten von ROSELLI. Die Karten haben eine Größe von 64 : 49 cm. Ob die 35 Karten, die hier zu einem Atlas vereinigt sind, sämtlich als Originalzeichnungen zu betrachten seien, mag billig bezweifelt werden. Es scheint natürlicher anzunehmen, daß die nach einem gewissen Plan entworfene Sammlung von Künstlern in Venedig nach bedeutenden Vorlagen gezeichnet ist. Weil die Ostertabelle von 1489—1600 läuft, hat man gemeint, sämtliche Karten etwa ins Jahr 1489 setzen zu dürfen. Allein in dieses Jahr fallen nur die jüngsten Blätter. Daß auch ältere Blätter kopiert sind, kann vielleicht schon daraus geschlossen werden, daß die Mondtafel vom Jahre 1474 anhebt; es wird aber zur Gewißheit, wenn man den Inhalt einzelner Blätter genauer prüft. Zu diesen älteren Karten gehören die Arbeiten ROSELLIS, die wir nach dem Wohnort des Kartographen im weiteren Sinne zu den katalanischen rechnen können. Die von ihm bis jetzt bekannt gewordenen Arbeiten fallen in die Jahre 1447—1465, und zwar eine Seekarte von 1463 in der Nationalbibliothek zu Paris, Msc. No 13611, mit der Inschrift Petrus Roselli composuit hanc cartam in civitate Maioricarum anno Domini 1463. Dann ist in neuerer Zeit eine Portolankarte im Besitze des Fürsten CORSINI in Florenz bekannt geworden mit der Inschrift: Petrus Roselli composuit hanc cartam in civitate Maioricarum anno Domini 1465. (Bol. soc. geogr. Ital. Juni 1887 p. 467.) Endlich ist eine Seekarte aus dem Jahre 1447 im Gemeinde-Archiv zu Volterra zwar schon 1896 von MAGNAGHI (Riv. g. Ital. 1896. 112) bekannt gemacht, allein erst ganz kürzlich hat C. ERRERA die Inschrift, wie es scheint, richtig gelesen (Riv. g.

Ital. 1902, Dec. 643); und diese Legende ist, wie auch Errera erkannt hat, so bedeutend und merkwürdig, daß sie besonders erwähnt zu werden verdient. Die Inschrift der Karte lautet: Petrus Roselli composuit hanc cartam de arte baptistae beccarii in civitate maioricarum anno domini MCCCCXXXXVII. — Es ist der einzige bekannte Fall, daß ein Kartograph seinen Lehrmeister nennt, und dieser Lehrmeister des Maiorkaners Roselli ist ein Genuese. Ein schlagender Beweis für die Abhängigkeit der balearischen Kunst von Genua.

Dazu treten die beiden undatierten Karten im Msc. Egerton 73 Taf. 1 und 2. Von diesen trägt nur die erste den Namen Piero Rosellis, die zweite nicht. Diese bildet aber offenbar die Ergänzung des ersten Blattes, um, wie Nordenskiöld diese Art Karten bezeichnet hat, den „Normalportolan" zu vervollständigen. Es fehlen auf beiden die üblichen lateinischen Inschriften des Kartographen.[1]) Es wird dadurch wahrscheinlicher, daß wir nur sehr schön gezeichnete Kopien vor uns haben. Ob sie aber so frühe, wie die andern, nämlich zwischen 1463—5 anzusetzen seien: diese Ansicht wird durch den Inhalt erschüttert. Lelewel bemerkt (II 108) bei Erwähnung Rosellis, daß zwischen 1470 und 1480 „se firent distinguer en Espagne les dessinateurs de cartes". Und in der Tat hat das eine der beiden Blätter, Taf. 2, die Westseite der alten Welt bis zu den Kanarien umfassend, eine Eigentümlichkeit, die auf eine erwachende Kritik der Kartographen bei Aufnahme der Ortsnamen hindeutet. Roselli ist der erste, der die oft erwähnten: tusimusi, teturit, rotima ausläßt, die Benincasa noch unbedenklich aufgenommen hatte. Roselli ist der erste, der sie ausmerzt, demnach ist die Karte nach 1470 anzusetzen, also in den Zeitraum, den Lelewel (II 108) andeutet. In demselben Sammelbande Egerton 73 findet sich Tafel 29 ein anderes wichtiges Blatt, das die drei fragwürdigen Orte auch nicht mehr hat, dagegen aber bereits neue Ortsnamen einschiebt, die Roselli noch nicht kennt, folglich muß Taf. 29 wieder jünger sein als Roselli.

1) Dieselbe Wahrnehmung macht man auch bei den Karten Gr. Benincasas. Dieser Kartograph hat stets, wo er sich nennt, die lateinische Namensform Gratiosus Benincasa angewandt; in dem Sammelband (Egerton 73, Karten 5, 6, 19 und 20) wird sein Name in venetianischem Dialekt Gracioxo Benincaxa geschrieben, was uns auch in der Ansicht bestärkt, daß der ganze Atlas nur Kopien enthält.

33. Die Karten des CRISTOFORO SOLIGO aus Venedig.

Brit. Mus. Bibl. Egerton Msc. 73. Karte 28 und 29—31. Es ist dieselbe Sammlung von Karten, in der sich die Karten von P. ROSELLI befinden. Nur die erste Karte, No. 28, trägt den Namen des Zeichners, die folgenden nicht. Sie scheinen aber von demselben Künstler gezeichnet zu sein, wenn sie auch nicht als Originale sondern als Kopien von portugiesischen Aufnahmen anzusehen sind. Da auf diesen Blättern bereits die letzten Entdeckungen von DIOGO CÃO aufgenommen sind, müssen die vorliegenden Karten nach 1485 entstanden sein. Ich stimme dem Urteile E. G. RAVENSTEINS (The voyages of DIOGO CÃO und BARTHOLOMEU DIAS 1482—88 (Geogr. Journ. Dezemb. 1900 London) vollständig bei, wenn er schreibt in Bezug auf die Karten 29—31. „In character these charts resemble No. 30 (d. h. Karte 28) and I venture do ascribe them to SOLIGO or Seligo as copyist, not author. ... That these charts are not by the same author is seen from the fact that on No. 30 Cape Verde lies 1930 miglie to the south of Lisbon, on N. 31 (Karte 29) only 1750 miglie.

Auf diese Messung allein würde ich nicht das Gewicht legen, wie RAVENSTEIN, weil noch im 16. Jahrh. die Angaben über die Entfernung der wichtigsten Küstenpunkte von einander abwichen. So schreibt z. B. VAL. FERDINAND in einem portugiesischen Roteiro (s. sein Manusk. fol. 298 verso: „Sabe que ho cabo branco com ho cabo verde jaz norte sull e ha na rota CXXV legoas“, während man nach PACHECO PEREIRAS Angaben in seinem Esmeraldo für dieselbe Strecke nur 95 Leguas herausbringt, und doch fallen beide Angaben ziemlich in dieselbe Zeit, in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrh. Bedenkt man ferner, daß in das Jahrzehnt des 15. Jahrh., in das die Karten 28—31 (Egerton 73) zu setzen sind, nämlich in die Zeit von 1480 bis 1490, die ersten genauen Gradmessungen an der Guineaküste fallen, wodurch die nördliche Breite namentlich der Goldküste ermittelt werden sollte, so konnte ein Kartograph, der vor und nach diesen astronomischen Beobachtungen arbeitete, obwohl er noch keine Skala der Breiten auf seiner Karte anbringen konnte, doch veranlaßt werden, die bisher angenommene Entfernung von Lissabon zum Kap Verde wesentlich zu modifizieren. Wie wenig zuverlässig die Angaben der Piloten über die Länge

einer zurückgelegten Segelstrecke waren, kann man z. B. dem Pereira leicht nachweisen. Derselbe gibt die Entfernung von Kap Gir bis Kap Cantin zu 20 Leguas an, während es, auf englischen Seekarten gemessen, 35 Leg. sind. Ja, an der Guineaküste scheint Pereira seine Entfernung sogar von Seekarten entlehnt zu haben, die ihm zur Hand waren. Es ist eine Tatsache, daß hier seine Angaben häufig nicht zutreffen.

Übrigens fällt die Annahme Ravensteins bezüglich verschiedener Urheber der genannten Karten nur insofern ins Gewicht, als wir die Blätter nicht als sichere Werke eines bestimmten Kartographen erkennen können; ihre Bedeutung behalten die Karten 28—31 auf jeden Fall, mögen sie Originale oder nur Kopien sein. Daß Soligo sie sämtlich gezeichnet hat, bleibt immer noch das Wahrscheinlichste. Vergleicht man aber die Legenden auf den Karten 28 und 29 mit einander, dann wird man sofort bemerken, daß sie stark von einander abweichen und nicht von ein und demselben Kartographen herrühren können und daß die Karte Soligos (Karte 28) einem älteren Typus angehört. Dagegen gleichen sich die Karten 29 bis 31, soweit sich ihre Legenden decken, vollkommen und können recht wohl einen Urheber haben. Diese Karten umfassen nun folgende Küstensäume: Karte 28, die mit dem Namen Cristofalo Soligo bezeichnet ist, reicht von Portugal bis zum Kap Verde und führt noch alle Fabelinseln im Ozean auf; Karte 29, mit dem Titel Ginea Portogalexe, aber ohne Namen eines Zeichners, wie auch die folgenden, umfaßt die ganze Westküste Afrikas bis zum Anfang des eigentlichen Guinea südlich von Senegambien, führt zwar die Azoren, Kanarien und Kapverden auf, läßt aber die Fabelinseln aus, was als ein Zeichen jüngerer, richtigerer Auffassung zu gelten hat. Karte 30 führt dann die Küste vom Cabo roixo bis zum Kongo fort, worauf das halbe Blatt 31a dann die Darstellung Südguineas mit dem Kap Negro abschließt. Hier sind durch goldene Kreuze die von Cão gesetzten Wappenpfeiler am Kongo und Kap Negro angedeutet. Die Karte gibt demnach die neuen Entdeckungen D. Cãos wieder, und wir haben keine andere Karte, die der Zeit nach den Entdeckungsjahren näher läge. Die Karten 29 und 30 sind offenbar von einer Hand gezeichnet. Endlich sind noch auf Karte 33 in kleinerem Maßstabe die Atlantischen Küsten von Norwegen bis zum Kongo

übersichtlich dargestellt, aber mit denselben Inschriften, also wohl auch von demselben Kartographen. Als Gesamtübersicht ist das Blatt vorzüglich, leider hat in der Faltung des Pergaments die Schrift gelitten und ist zum Teil unleserlich geworden.

An neuen Küstennamen sind auf Karte 29, Ginea Portogalexe, hervorzuheben: Capo camello, capo de cazor, chaxa do caualero, santa catarina, rio dos aues, tracuquo, agoanarba, capo de gillam und buleza.

34. Die Weltkarte des CONTE FREDUCCI 1497.

Wolfenbüttel, herzogl. Bibliothek, Aug. 91, Größe 93 : 70 cm. NORDENSKIÖLD, Periplus Taf. XXII, gibt eine Kopie nach SANTAREMS Atlas. Die Inschrift lautet: Contes Hectomanni de Fredutiis de Ancona 1497. Die Karte reicht an der Westküste Afrikas bis zur tera de galo. Daß aber veraltete Vorlagen verwendet sind, fällt besonders bei der Zeichnung der Azorengruppe auf, die, obwohl seit 50 Jahren neu entdeckt und zum Teil besiedelt, doch noch als eine von N. nach S. gerichtete Inselreihe dargestellt ist. Abgesehen von Flüchtigkeiten in der Schreibweise der Namen tauchen hier — weil keine Kritik geübt ist — die Bezeichnungen tuximuxi, rotima und teturit wieder auf. Alles was südlich vom Kap Bojador bis tera de galo eingezeichnet ist, erscheint so unbestimmt und unbedeutend, daß es füglich unberücksichtigt bleiben kann. Neue Ortsnamen, wie auf Ginea Portogalexe fehlen natürlich, obwohl die Weltkarte FREDUCCIS vielleicht 10 Jahre jünger ist.

35. Die Weltkarte des JUAN DE LA COSA 1500.

Eine Beschreibung der bekannten Weltkarte ist hier unnötig. Für uns ist besonders wichtig, daß das Entstehungsjahr bestimmt angegeben ist: Juan de la Cosa la fizo en el puerto de S. Maria en anno de 1500. Mit COSAS Ortslisten an der marokkanischen Küste haben zwei andere Karten gewisse Eigentümlichkeiten gemein, die den Schluß gestatten, daß sie auch der Zeit nach zusammengehören. Es sind dies die Karte von PEDRO REINEL (KUNSTMANN I) und der spanische Atlas in der Münchener Universitätsbibliothek. COSA hat nämlich den kleinen Küstenort Almançora zuerst auf den Karten eingeführt und auch an richtiger Stelle südlich von Sale eingereiht. Ihm folgen darin die beiden genannten Karten und ordnen die betreffenden Ortsnamen so: Sale, almansor, fedala,

anfa, cap de camello, cocor, azamor. Die Karte Reinels fällt, wie wir sehen werden, vermutlich ins Jahr 1502; dann muß der span. Atlas gleich daneben angesetzt werden. Wenn dagegen der Upsala-Portolan und Add. Msc. 31316 die Reihe der genannten Orte dergestalt ändern: Sale ... fadalla, anafe, c. camello, almancor ... cocor, azamor, so daß also almancor viel zu weit nach Süden hinter camello rückt: dann folgere ich, daß wegen dieses Irrtums oder kartographischen Versehens der Upsala-Portolan und der span. Atlas jünger sind, als die zuerst genannten drei Karten.

Übrigens hat Cosa noch einige Namen, die sonst nirgend auftreten, wie lagunas südlich von larache, c. de blanquo südlich von mazagan, rio de fabulos (statt des üblichen rio dos aues), cap blanbo und tacurnnut nördlich von meca, und c. lubuna südlich von mar pequeñ. Hier muß allerdings der Verdacht sich regen, daß vielleicht manche Namen von seiten moderner Kopisten, die Nachbildungen der Weltkarte Cosas gegeben haben, falsch gelesen sind.

36. Pedro Reinels Karte um 1502.

München, Hof- und Staatsbibliothek. Cod. iconogr. 132. Kunstmann Atlas I. Größe 58 : 63.

Die Inschrift sagt nur Pedro Reinel a fez. Leider fehlt die Angabe des Jahres. Da aber die Entdeckungen Corterеals vom Jahre 1500 und 1501 genau eingetragen sind, spätere Entdeckungen an der amerikanischen Küste nicht dargestellt sind, so kann die Abfassungszeit der Karte bald nach 1501 angesetzt werden. In diesem Sinne haben sich auch Kunstmann und Hamy ausgesprochen. Kunstmann schreibt (Die Entdeckung Amerikas S. 127): Die Karte „ist wohl noch in Portugal, nach dem Resultate dieser zweiten Reise (Cortereals), vermutlich bald nach ihr, gearbeitet“. E. T. Hamy (Etudes hist. et géogr. Paris 1896. p. 156) sagt kurz: La carte ... datera à notre avis, de 1502 ou environ. Daß diese Ansichten sich mit meinen Untersuchungen vollkommen decken, sei hier noch einmal ausdrücklich betont, weil ich selbst früher die Karte für jünger gehalten habe (Kartographie von Amerika S. 37.)

Die atlantischen Küsten der alten Welt bieten auf der Karte keinen Anhalt zu einer Zeitbestimmung. Die Küstenlinie reicht von Großbritannien und Irland bis zum C. Verde. Ostwärts reicht die Karte bis Sizilien.

Die afrikanischen Küstennamen sind teilweise schlecht zu lesen. Mehrfach lese ich abweichend von Kunstmann, I. Hier fehlen die ersten vier Namen ganz, nämlich: tangera, arzila, larace, soneral (?). Neben cale lese ich „rab". Ob darin die erste Andeutung der Stadt Rabat liegt, die bis zum 16. Jahrh. kein Kartograph nennt? Die auffälligsten Abweichungen will ich hier noch angeben, meine Lesart in Klammern gesetzt.

C. de sera (c. de sem), g. de fafatana (g. de tafatana), c. de gaer (c. de g . . r, jedenfalls guer), traemio (soll tracuco sein), momser (me[ni]ser), alberno (albesus), g. de sam citram (g. de fam cibram).

37. Spanischer Atlas der Universitätsbibliothek zu München, Anfang des 16. Jahrhunderts.

Im Katalog der Bibliothek ist dieser Atlas als „Portugiesischer Atlas, vor 1453 hergestellt" aufgeführt. Er trägt die Signatur Ms. 185. 8°. Vergleiche auch Rupprecht, Mitteilungen über die Handschriften-Sammlung der kgl. Universitätsbibliothek in München (Beilage zur Allg. Zeitung 1894 No. 253). Größe 25 : 18 cm.

Der Atlas besteht aus vier Karten: 1. Westküste Afrikas bis zum C. Verde, mit einer Breitenskala vom 10°—41° N. 2. Westeuropa von Portugal bis Schottland und zu unbenannten Inseln nördlich von Schottland, mit Skala von 33°—63° N. 3. Mittlerer Teil des Mittelmeers, ohne Breitenskala, nur mit einem unbezifferten Maßstabe. An der Küste Afrikas weht der Halbmond bis nach Bugia (Algerien). 4. Ostbecken des Mittelmeers.

Auf der ersten Karte von Westafrika findet sich eine längere spanische Inschrift: Digno que el grado de norte sur vale 17 legoas y media y el de la primera quarta 18 y el de las dos 19 y el de las 3. vinte una y el de las quatro 25 y el de las sinco $31\frac{1}{2}$ y el de las seis 47 y el de las siete 89 legoas. Der Beweis, daß der Atlas vor 1453 soll entworfen sein, wird in dem Kreuz über Byzanz gefunden, allein es bedeutet nicht die noch bestehende christliche Herrschaft im byzantinischen Reiche, sondern erinnert an den früheren genuesischen Einfluß. Daß der Atlas ins 16. Jahrh. gehört, beweisen unzweideutig die Breitenskalen auf den ersten Karten, die überhaupt erst nach dem Jahre 1500 nachweisbar sind. Ebenso kommen, wie schon erwähnt die Namen Almansora und C. blanco südlich von Azamor, zuerst bei Cosa vor. Außerdem

haben die marokkanischen Legenden die nächste und engste Verwandschaft mit der Karte Pilestrinas 1511, worauf wir bei dieser Karte zurückkommen. Nur auf eine kurze Inschrift, die sich sowohl im spanischen Atlas als auch bei Pilestrina, und nur auf diesen beiden, findet, muß ich hier näher eingehen, weil sie eine geschichtliche Nachricht enthält, die die Annahme nur noch mehr bekräftigt, daß der spanische Atlas dem 16. Jahrh. angehört und wohl ganz nahe an das Jahr 1511 des Pilestrina heranrückt.

Dieses Wort lautet auf dem Spanischen Atlas „xerif", südlich von Mogador und bei Pilestrina in italienischer Form „sciariff". Das dazu gehörige Ereignis erzählt L. Godard (Description et histoire du Maroc. Paris 1860 p. 417) etwa so: Im Anfange des 16. Jahrh. lebte im Draatale ein unbekannter Marabut Hassan ebn Mohamed oder Mohammed ebn Ahmed, der sich für einen cherif descendant Mohammeds ausgab. Seine Söhne sammelten 1514 Parteigänger, um die Christen von Santa Cruz zu vertreiben. Aber sie nahmen zunächst nur ein, Santa Cruz benachbartes, kleines Schloß ein. 1516 durchzogen sie mit Reitern die nördliche Landschaft Ha'ha und bedrohten Azamor und Safi." Daß dieser Scheriff schon 1511 den Spaniern und Majorkanern bekannt geworden sein muß, beweist die Karte Pilestrinas, der obwohl Italiener, in Mallorca arbeitete. Santa Cruz oder Agadir, in der Nähe des Wadi Suß, das zuerst bedroht wurde, liegt etwa in der Gegend, wo wir den Namen xerif auf der Karte finden.

Ehe wir uns nun zu Pilestrina wenden, müssen wir uns noch mit 2 anderen Karten beschäftigen, die man bisher ebenfalls dem 15. Jahrh. zugewiesen hatte, während ich zu erweisen hoffe, daß sie dem 16. Jahrh. angehören. Es sind dies der Upsala-Portolan und der Atlas Add. Msc. 31316 im Britischen Museum.

38. Der Upsala-Portolan aus dem Anfange des 16. Jahrh.

Nordenskiöld hat diese interessante Weltkarte, die sich in Upsala befindet, zuerst im Periplus, Taf. XIX veröffentlicht und verlegt sie (fol. 59[b]) in die erste Hälfte des 15. Jahrh., ohne die Gründe dafür anzugeben. Die Karte reicht zwar nur bis Cavo de no; allein nach gewissen Ortsnamen an der afrikanischen Küste halte ich sie für jünger als die Ginea Portogalexe und für gleichaltrig mit den Karten im Atlas (Brit. Mus. Add. Msc. 31316),

die zweifellos ins 16. Jahrh. gehören. Die Größe des Upsala-Portolan ist 56 : 35 cm.

Folgende Punkte weisen nun auf eine spätere Entstehungszeit hin, als Nordenskiöld sie annimmt: 1. Auf die Zeit nach 1470 weist das Fehlen der Namen tuximuxi, rotima und teturit. 2. Der Upsala-Portolan führt dieselben neuen Namen auf, die wir in Ginea Portogalexe gefunden haben. Da nun diese Karte etwa zwischen 1485 und 1490 entstanden sein muß, kann auch der Upsala-Portolan nicht älter sein. 3. Der Upsala-Portolan führt aber seinerseits wieder drei neue Namen auf, die zusammen bis jetzt nur auf einer einzigen Karte (Add. 31316) aus dem 16. Jahrh. nachzuweisen sind. Folglich muß auch die Weltkarte in Upsala in das 16. Jahrh. gesetzt werden. Diese drei neuen Namen sind saleavechia, c. de salem und c. chiara.[1]) 4. Der Ort Almançor, den Iuan de la Cosa 1500 zuerst aufgenommen und auch an richtiger Stelle eingereiht hat, findet sich hier im Upsala-Portolan und Add. 31316 unrichtig, fehlerhaft eingesetzt, während Pedro Reinel 1502 und der spanische Atlas ihn noch nach dem Vorgange Cosas einreihen. Natürlich können sich Irrtümer erst später einschleichen, sie müssen in dem gegebenen Falle erst nach 1502 (Pedro Reinel) entstanden sein, auch der Name Turucuco, der in historischer Reihenfolge tracuque, turuququ, traquacho, taqueo, traemco geschrieben ist, erscheint hier als traqunqe. Der Name ist vor 1485 überhaupt nicht nachweisbar, hat hier allerdings ältere Form, könnte also noch in die letzten Jahre des 15. Jahrh. weisen; allein die obigen Beweise fordern doch noch eine jüngere Datierung. Demnach gehört der Upsala-Portolan ins 16. Jahrh. Übrigens ist auch seine Nomenklatur viel moderner als bei Conte Freducci 1497.

39. Italienischer Atlas, angeblich von Gr. Benincasa, aus dem Anfange des 16. Jahrh.

Brit. Museum, Msc. Add. 31316. Der Atlas besteht aus elf Karten, Doppelblätter in der Größe von 53 : 41 cm und halbe Blätter in der Größe von $23\frac{1}{2}$: 12 cm. Der Atlas ist in den „Studi“ nicht aufgeführt. In den „Additions“ zur Bibliothek,

1) C. de salem allein findet sich auf der ital. Weltkarte (Kunstmann, II) nach 1502, entstellt als c. de fajem.

1881 p. 179, ist der Atlas so beschrieben: Portolano, containing 7 maps, viz. 1 North-Atlantic, showing the British Isles and NW. coast of France. 2. Atlantic, showing coasts of Spain and NW. Africa. 3. und 4. Mediterranean. 5. Atlantic, showing NW. coasts of Africa and NE. coasts of S. America. 6. Adriatic, 7. Archipelago. At the beginning and the end are rough maps of the world and the island of Ceylon. Probably the work of Gr. Benincasa of Ancona. Vellum, mounted on boards. ff. 8. Enriched with gold and colours. XVIth cent. fol. presented by the Lords of the Admiralty.“ —

Ob der Atlas ein Werk Benincasas sei, muß solange bezweifelt werden, als die gewichtigen Bedenken, die dagegen erhoben werden können, nicht widerlegt sind. Es sind besonders folgende: 1. Benincasa hat in den meisten Fällen seinen Namen auf seinen Arbeiten, auch auf einzelnen Karten eingetragen. Hier fehlt er. 2. Seine sicher beglaubigten Werke, etwa 20, fallen in die Jahre 1461 bis 1480. Der vorliegende Atlas ist aber ganz bestimmt in den Anfang des 16. Jahrh. zu setzen und zwar nach 1501. Für den Zeitraum von 1480—1500 fehlt jede Spur einer kartographischen Tätigkeit. Und wäre doch der vorliegende Atlas von Benincasas Hand, so müßten wir ihm eine 40jährige Tätigkeit beimessen; zwar keine Unmöglichkeit, aber doch eine befremdende Erscheinung. 3. Mag vielleicht auch die Schrift einige Ähnlichkeit mit der Benincasas zeigen — was nach einer dazwischen liegenden Pause von 20 Jahren kaum eine zuverlässige Vergleichung gestattet — so weichen doch die Namen an der Westküste Afrikas vollständig von Benincasas Ortslisten ab.

Die Karten selbst mögen hier noch etwas genauer beschrieben werden, als in der kurzen englischen Notiz. 1. Karte, eine ovale Weltkarte, in der Gestalt, wie sie etwa um dieselbe Zeit Gregorius Reisch in seiner Margarita philosophica 1503 entwarf. (c. Nordenskiöld, Facsimile-Atlas Taf. XXXI.), doch ist die Orientierung umgekehrt: Süden oben, Norden unten. 18 Breitenparallelen und 36 Meridiane durchschneiden das Oval. Südamerika ist auf diesem Weltbilde dreieckig, als großes Festland dargestellt; nördlich davon liegen die drei größeren Inseln Cuba, Haiti und Labrador. Während hier die Entdeckungen wenigstens bis 1500 verwertet sind, ist Asien ganz nach Ptolemaeus gezeichnet. 2. Karte. Großbritannien

und die Westküste Europas von Holland (ollanda) bis zur Nordküste Portugals. Doppelblatt. 3. Karte. Westküste Spaniens und Afrikas bis zur punta de medom südlich von den Kanarien. Doppelblatt. 4. Karte. Westbecken des Mittelmeers. Doppelblatt. 5ª. Karte. Adriatisches und Ionisches Meer. Halbes Blatt. 5ᵇ. Karte. Der atlantische Ozean mit einem Teile von Südamerika etwa bis zum Äquator, ferner Neufundland als eine von S. nach N. laufende Küste und Labrador als Insel, die sich von W. nach O. erstreckt, genau wie in Kunstmanns Atlas Tafel II, die nach 1502 entworfen ist, und auch dieselben Küstennamen trägt, wobei die Schreibweise nur in den beiden letzten abweicht, die hier de sarla und fremo lauten. Die Azoren heißen auch hier Insule Solis, wie bei Kunstmann. 6ª. Karte. Südlicher atlantischer Ozean mit der Küste Afrikas von Gibraltar bis zur Goldküste, der „costa de la mina" und die Küste Südamerikas etwa vom Äquator bis Südbrasilien, bis Serra de Santo. Halbes Blatt. 6ᵇ. Karte. Indischer Ozean mit einem Teile der Ostküste Afrikas, dem persischen Golf und der Westküste Vorderindiens. Halbes Blatt. 7. Karte. Adriatisches Meer. 8. Karte. Ägäisches Meer. 9ª. nur Halbblatt: die Insel Taprobana nach Ptolemaeus, ziemlich roh gemalt.

Die Karten 3 und 6 sind für unsere Erörterungen von Belang. Wir finden dieselben Neuerungen in den Namen, wie im Upsala-Portolan und gewisse Namen, wie saleauechia und c. de salem hinter einander, die ich in dieser Form auf keiner anderen Karte, weder vorher noch nachher wiedergefunden habe. Schon das allein scheint mir auf gleiches Alter beider Karten hinzuweisen. Die auf der Küste Amerikas aufgenommenen Entdeckungen Cabrals und wohl auch Vespuccis verlegen die Karten in Add. Msc. 31316 bestimmt ins 16. Jahrh., dann aber auch den verwandten Upsala-Portolan.

40. Italienische Karte von Europa und Nordafrika, um 1505.

Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. iconogr. (geogr.) 131. Eine Pergamentkarte auf Rolle, Europa und Nordafrika bis über die Kanarien hinaus umfassend. Die Namen in roter und schwarzer Schrift, aber das Schwarz ist stark abgeblaßt und schlecht zu lesen. Nordschottland und das falsch gezeichnete Gebiet der deutschen Küsten ist noch fast namenlos. Ostwärts reicht die Karte bis zum schwarzen Meere. Die afrikanischen

Namen endigen jenseits Bojador. Die Karte, die weder einen Verfasser noch das Jahr nennt, soll hier nur erwähnt werden wegen der Beziehungen zu anderen, bereits oben beschriebenen Karten. So erinnert die Namenreihe sale, sale ancia und sonare und ferner s. chiaro und rio de faues an gleiche Reihen auf dem Upsala-Portolan und Add. 31316, nur daß auf der Münchener Karte einzelne Namen bereits entstellt sind, was auf spätere Zeit deutet. Ferner erinnert die Namenreihe marzagan, casa de caualero und c. caruoero an die Karte Kunstmann Taf. III, die gewöhnlich ins Jahr 1503 oder 1504 verlegt wird. Der Name carnoero oder caruoero ist vor Canerio (1502?) nicht nachzuweisen. Nach alledem gehört die Karte Cod. icon. 131 in die ersten Jahre des 16. Jahrh. und vielleicht ins Jahr 1505.

41. Karte des Saluat de Pilestrina 1511.

„Kgl. Bayersches Haupt-Konservatorium der Armee" zu München.

Im Katalog (München 1832) ist Seite 6 unter Nr. 1. diese Karte aufgeführt als: Ganz Europa und Teile von Afrika und Asien enthaltend, mit den Bildnissen der Herrscher. Die große Pergamentkarte, 110 : 73 cm, umfaßt die Westküste der alten Welt von Island bis zum Gambia. Die Inschrift des Verfassers lautet: Saluat de pilestrina en Mallorques en lay MDXI. Nach H. Harrisse (Cabot p. 161) würde der Verfasser eigentlich Salvatore de Palestrina heißen und ein Italiener sein, denn auf den Balearen findet sich weder der Orts- noch Personenname Pilestrina.

Diese Karte hat nun, wie oben (Seite 53) bereits bemerkt ist, die auffälligste Verwandtschaft mit dem spanischen Atlas (Nr. 37), und zwar so eigenartig, wie sie sich zwischen 2 Karten jener Zeit überhaupt nicht wiederfindet. Hier allein in der ersten Zeit des 16. Jahrh. treten las gomas und fornillo auf, die sich später nur noch einmal 1557 bei Banet Panades finden. Hier allein stehen südlich von Safi die Namen caladarena und xerif (sciariff) und weiterhin rio de iudiuf (iudinos), tamares, velilla und p. curto (peurto).

Es würde sich verlohnen, diese Verwandtschaft, die hier nur für die marokkanische Küste nachgewiesen ist, weiter zu verfolgen und beide Werke nach ihrem ganzen Inhalt mit einander zu vergleichen. Da über eine andere Karte Pilestrinas (Kunst-

MANN III) die Wahrnehmung gemacht ist, daß die Sprache eine Mischung von Italienisch und Portugiesisch mit einzelnen spanischen Formen zeige und der Atlas, den ich als spanisch glaubte bezeichnen zu müssen, von anderer Seite für portugiesisch erklärt ist, also jedenfalls auch hier eine Sprachmischung vorliegt: so wäre es gar nicht unmöglich, daß bei einer genauern Schriftvergleichung der spanische Atlas sich als ein Werk PILESTRINAS erwiese. Vorläufig bleibt dies aber nur eine Vermutung.

Mit der Karte PILESTRINAS sei die Vergleichung der Küstenlegenden bis C. Bojador geschlossen. Es wäre zwar nicht minder anziehend, auch noch die allmähligen Veränderungen der Namen in den folgenden Jahrhunderten, wenigstens bis ins 19. Jahrh. zu verfolgen und namentlich die seit Mitte des 17. Jahrh. auftauchenden holländischen Benennungen zu berücksichtigen; allein ich würde den Hauptzweck der Arbeit, die portugiesischen Entdeckungen in den Ortsnamen zu verfolgen, zu lange aus dem Gesichte verlieren, ohne wenigstens den bisher bei den Untersuchungen mit erreichten Zweck, das Alter mancher Seekarten, denen die Jahreszahl fehlt, schärfer zu bestimmen, weiter verfolgen zu können.

Dieser ganze Abschnitt, der die Küste bis Bojador untersucht, zeigt uns eigentlich nur das Vorspiel zu den portugiesischen Entdeckungen. Aber er ist lehrreich, weil darin manche auch für spätere Abschnitte wichtige Karten schon ihre Charakteristik erhalten und sodann, weil diese Strecke am atlantischen Ozean doch viel mehr Wandel in den Küstennamen bietet, als man am Mittelmeer erwarten darf.

Die marokkanische Küste blieb doch durch das ganze Mittelalter bis ins 16. Jahrh. ein nicht vollständig erforschtes Gebiet, was teils der Unzugänglichkeit und dem Mangel an Häfen, teils der feindseligen Bevölkerung zuzuschreiben ist.

Es erübrigt zum Schluß noch, die ganze Reihe der Namen, wie sie sich aus allen Karten bis zum Beginn des 16. Jahrh. ergibt, zu illustrieren und so weit es möglich ist, zu deuten. Denn ich will keineswegs verhehlen, daß noch eine Menge ungelöster Rätsel übrig bleiben wird. Dabei soll aber auch besonders das erste Auftauchen eines Namen betont und womöglich Jahr und Autor (oder die betreffende Karte) namhaft gemacht werden.

Der Verkehr, den die italienischen Handelsschiffe in den

letzten Jahrhunderten des Mittelalters mit den atlantischen Küstenplätzen bis Kap Non unterhielten, und den später die Portugiesen aufnahmen, wird wohl denselben Naturerzeugnissen gegolten haben, die auch heute noch von dort ausgeführt werden: Vieh, Wolle, Häute, Öl, Getreide und im Süden auch Elfenbein und Gold. Manche Küstenstriche, wie bei Anfa und Mazagan haben einen sehr ergiebigen Getreideboden für Weizen- und Gerstenbau.

Zweiter Abschnitt.

Die Küstennamen[1]) von Tanger bis C. Bojador.

1. Tanger. Schreibweisen: taïa (1325. 1339. 1351. 1367. 1384), tanier (1380), tanze (1426), tanger (1488), tanjer, tanzer, tangia, taniar, tangera, taniera. Nach Pacheco 35°15′ N. und 35°20′ N. Nach Raper 35°47′ N. Gråberg 37: tangeri, dai mauri detta tangia o tandscia. Höst 88 schreibt, der Aussprache möglichst nahe zu kommen: tansghia. Leo Africanus (Ramusio I. 52a): tangia é detta da Porthogallesi tangiara.

Ibn Haukal, der um 950 schrieb, hielt die Stadt für sehr alt; aber als der Islam sich hier verbreitete, wurde die alte Stadt, in der noch einige Häuser am Meere bewohnt waren, verlassen, und eine neue etwa eine Miglie davon entfernt erbaut, erhielt aber anfangs keine Mauern (trad. p. Slane. p. 190). Nach Godard (p. 55) fiel die Stadt 1471 in die Hände der Portugiesen. Im Jahre 1662 erhielt die Prinzessin Catharina von Portugal bei ihrer Vermählung mit König Karl II. von England die Stadt als Mitgift; allein die Engländer gaben schon 1684 den Platz wieder auf, nachdem sie den Hafendamm und einen Teil der Befestigungen zerstört hatten.

2. Kap Spartel. Schreibweisen: Spartelo 1318, Spartel 1375, Spartil, Spartelli. Nach Pacheco: 35°20′ N., nach Raper: 35°47′.

3. aucor. Dieser Ort kommt nur 1384, auf dem Atlas Pinelli-Walkenaer (Periplus Taf. XV) vor. Lelewel in seinem portulan

1) Bezüglich der Namensformen verdanke ich Herrn Prof. Dr. H. Stumme in Leipzig die Mitteilung, daß die meisten Namen entsetzlich entstellt sind und daß es sich wohl meistens, so weit man sie deuten kann, um berberische Etyma handelt. Es wird danach ziemlich vergeblich sein, die Mehrzahl der Namen erklären zu wollen.

général p. 19 las „Auuir". Da aber die Nachbildungen SANTAREMS, wonach die Taf. XV im Periplus wieder hergestellt ist, nicht immer zuverlässig in den Namen sind, könnte vielleicht ursprünglich cauo zu lesen und dieses zu Spartel zu beziehen sein. Dieser nördliche Teil der Küste findet sich in dem betreffenden Atlas zweimal dargestellt, aber nur einmal ist der rätselhafte Name aucor (so bei SANTAREM) eingetragen.

4. Arsila. Schreibweisen: Arzila, Arzilla, larsila, larcilla, Asila; verkürzt in arla bei A. BIANCO 1436, in arzi bei P. REINEL (RICASOLI). Nach PACHECO: 35°50.

EL BEKRI schildert (p. 325) um 1068 n. Chr. den Ort als in einer Ebene von kleinen Hügeln umgeben. Sonst war er von einer Mauer mit 5 Toren umgeben. Bei stürmischer See schlagen die Wellen gegen die Mauer. Ein Damm von behauenen Steinen sichert den Hafen. Die Entstehung der modernen Stadt wird von EL BEKRI mit der ersten Ankunft der Normannen, 843/4, in Verbindung gebracht. LEO AFRICANUS (RAMUSIO I. 51^b) berichtet ausführlich über die kleine Hafenstadt.

Die Küstenbeschreibung, die VAL. FERDINAND im Jahre 1507 in Portugal zusammengestellte, ist in freier deutscher Übersetzung und mit Erläuterungen versehen von FR. KUNSTMANN in den Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. VIII. Bd. I. Abt. veröffentlicht, aber der portugiesische Originaltext wird hier von mir zuerst nach dem Cod. hisp. Cl. I. 27 der Hof- und Staatsbibliothek an den betreffenden Stellen eingereiht.

„Arzilla ci. jaz sete legoas de tanger, villa bõa e tem hum arreciffe onde se podem meter navjos e he costa braua do mar. — Anno de 1471 dia de ſam bertolomeo el rey Don affonso o quinto ganou esta cidade per força darmas e aqui armou a seu filho principe Dom Johann cavalley°. (Fol. 49^a KUNSTMANN 242.)

Im folgenden (fol. 49^b) berichtet VAL. FERDINAND über eine alte arabische Überlieferung, die, wie mir scheint, auch EL BEKRI schon kannte, wenn er folgendes (p. 326) erzählt: Asila, ville de construction moderne, doit son origine à un événement que nous allons raconter. Les Madjous (sc. die Normannen) avaient débarqué au port deux fois. Lors de leur première descente ils se présentèrent comme de simples visiteurs, et prétendirent avoir caché dans cette localité beaucoup de trésors. Voyant que les Berbers

s'étaient réunis pour les combattre, ils leurs adressèrent ces paroles: „Nous ne sommes pas venus ici avec des intentions hostiles, mais ce lieu renferme des trésors qui nous appartiennent; allez vous placer plus loin, et lorsque nous les aurons déterrés, nous en ferons le partage avec vous." —

Val. Ferdinands Mitteilung lautet (fol. 49[b]) Huma legoa d'Arzilla estaua huma pouoraçam pellos mouros chamada Alhoumar[1]) e esta era amtes que Arzilla fosse erecta (?) e el rey de fez mandou estes moradores ao lugar onde agora esta a villa de arzilla. Em toda esta tera acham as vezez caixas de chumbo com homems dentro e com thesauro e moeda do tempo velho e dizem os mouros que estes som do tempo dos christianos que em outro tempo foram senores desta terra.

Höst (S. 37) nennt zu seiner Zeit Azila eine „kleine verfallene Stadt, die außer einigen Tabakplantagen nichts Gutes hat". Die Wichtigkeit der Lage der kleinen Stadt, die mit ihren Mauern und Türmen von der Seeseite noch jetzt auffällt, hebt Th. Fischer (S. 30) besonders hervor: „Arzila verdankt seine geschichtliche Bedeutung seiner Lage. Es ist der einzige Punkt auf der ganzen Küstenstrecke zwischen Tanger und Laraisch, wo sich ein Küstenplatz entwickeln konnte ... Eine Klippenreihe ... schafft eine kleine etwas geschützte Bucht mit enger Einfahrt, welche die Portugiesen, indem sie die Klippen zu einem Hafendamm ausbauten, zu einem Hafen ausgestalteten". Nach El Bekri sollen schon die Araber den Hafendamm geschaffen haben. Jedenfalls war Arzila auf langer Küstenstrecke der einzige Hafen und findet sich daher auf allen Portolankarten vom Anfange des 14. Jahrhunderts an.

Die Ansicht der ganzen Küste von Kap Spartel bis Arsila findet sich auf der englischen Admiralitätskarte No. 1228.

5. Mofla. Dieser Name findet sich nur auf derselben Karte, die uns schon das Rätsel aucor (siehe oben No. 3) gebracht hat. Da auf dieser alten Karte von 1384 die Namen zwischen Tanger und El-Araïsch ziemlich in Unordnung geraten sind und uns obendrein keine photographische Nachbildung vorliegt, so kann man den Namen füglich auf sich beruhen lassen und aus einem Ver-

1) Der Ort heißt bei Leo Africanus (Ramusio I 51b) Homar und auf einer Karte Sansons von Abbeville, 1655, Hamara. Nach C. Tissots Karte liegt Houmar im Binnenlande, 9 km von Azila entfernt, an der Römerstraße von Azila nach Tabernes.

sehen oder Verlesen der Kartenzeichner erklären. LELEWEL will mosia lesen und es mit dem Ortsnamen Tusimusi in Verbindung bringen, allein dieser Name findet sich, wenn auch an falscher Stelle, auf der Karte von 1384 als toximuxi. Möglicherweise soll mit dem mofia moxmar gemeint sein, was durch folgende Erwägungen wahrscheinlicher wird. Die Küstenlegenden von Tanger südwärts finden sich in dem PINELLI-WALKENAERschen Atlas 1384 auf 2 verschiedenen Blättern A und B in etwas von einander abweichender Form. So hat Blatt A mofia und Blatt B moxmar, während in A moxmar und in B mofia fehlt. Man hätte also ein Recht zu sagen: mofia steht für moxmar.

6. Tusimusi. Schreibweisen: tusimusi 1325. rusimusi 1339. tussimusi 1351, tussimuiſi, tuximuxi, tusimusy, nisanusi, tuximaxi. PAGNINI (Della Decima. t. III): toissimois. LIVIO SANUTO 1588: taximuxi, zuletzt bei NICOLAS SANSON, 1655, als taximuxa.

Weder VAL. FERDINAND noch PACHECO PEREIRA nennen in ihrer Küstenbeschreibung den Ort. Die schwankende Schreibweise verrät eine Unsicherheit der Kartographen, die nicht zu wissen scheinen, was unter Tusimusi ursprünglich verstanden sein sollte. Nach 1470 verschwindet, wie bereits bei der Untersuchung der Karten gezeigt ist, der Namen fast spurlos aus den Küstenlegenden; und so weiß auch LIVIO SANUTO 1588 nur die Bemerkung hinzuzufügen, daß man diesen Namen nur auf Seekarten finde; aber was es bedeuten soll, weiß er auch nicht zu sagen.

DESIMONI erklärt (Atti soc. ligur. V. 199): togonixi, meglio in altri portolani Tuximuxi, Tosciommosce, Tesciumes di Edrisi e di Bekri, a tramontana del fiume Lukkos luogo ora distrutto. EL BEKRI (Journ. As. 5. ser. tom XIII. p. 331) zählt die Städte am untern Lixus auf: Von Aftès kommt man zur Stadt Souc-Kotama (also dem Markt Kotama). Hier nimmt der Fluß den Namen Waw-Lokkos an, dann kommt er nach Tochoummès, die Residenz des MEIMUN IBN EL KASEM (Idrisidischer Fürst). Diese große Stadt, deren Gründung ins hohe Altertum zurückreicht, ist von einer Steinmauer umgeben und schließt eine zahlreiche Bevölkerung in sich. Hier nimmt der Fluß den Namen Sefded an und wird bedeutend weiter, schließlich kommt er an Harat-el-Ahchis (Elaraïsch). Der Loukos, Loukkos ist identisch mit Lixus. Nach BEKRIS Schilderung muß Toschummes, im venetianischen

Dialekte Tuschimuschi gesprochen, nicht unmittelbar am Meere, sondern aufwärts von Laraisch gelegen haben, aber im früheren Mittelalter bedeutender als der Hafenort gewesen sein. Damit stimmen auch die Angaben Edrisis (Descript. 201) überein: „A partir de Tanger, la mer Océane forme un coude et, se dirigeant vers le midi, atteint le pays de Tochommoch dont le chef-lieu fut autrefois considérable. Entourée de murs en pierre, cette ville est située sur les bords de la rivière de Safdad (Luccos), à près d'un mille de la mer. Les villages des environs furent jadis très peuplés, mais les divisions intestines et les guerres continuelles les ont ruinés et réduit le nombre des habitants qui sont d'origine berbère.“

Da schon zu Edrisis Zeit, Anfang des 12. Jahrh., die Blüte von Toschummesch vorüber war, der Ort aber auf den Seekarten aufgenommen ist, so muß der erste Entwurf derselben noch früher angenommen werden, was um so wahrscheinlicher wird, als Edrisi bereits die genauen Entfernungen der Küstenorte nach Meilen kennt und zwar sowohl die kurzen graden Schiffskurse auf der Sehne des Küstenbogens, von Vorgebirge zu Vorgebirge, als auch die längeren Bogenwege.

Gerhard Rohlfs zog im März 1864 den Lukkos aufwärts von Laraisch nach Lxor, nennt aber Toschummes nicht, oder Ruinen in der Nähe von Laraisch. Wahrscheinlich lag Tuschimuschi 3 km von Laraisch, flußaufwärts, auf einer Insel, die gegenwärtig, da der Lixus 2 km weiter nördlich mündet, zu einer Halbinsel geworden ist. Ibn Haukal (Journ. As. 1842 t. XIII. 190) beschreibt den Weg von Asila südwärts am Meere hin, und sagt, man komme dann zu einem großen schiffbaren Flusse, Namens Sagded (El Bekri nennt ihn Sefded), dessen Wasser den Bewohnern von Toschumesch als Getränk diente. Dies ist um so befremdender, als die Stadt nach Angabe desselben Gewährsmannes nur eine Meile von der See entfernt war, so daß also doch der Salzgehalt des Meeres auch in dem Flußwasser stets gespürt werden mußte. Nach der Übersetzung Slanes lauten die Worte bei Ibn Haukal: Tochmoch petite ville d'une très-hante antiquité, et entourée de ses anciennes murailles, dont une partie longe la rivière Sagded, est située à un mille de la mer. Le Sagded se compose de deux branches dont l'une prend sa source dans les montagnes de Basra et traverse le pays (ou la ville) des Denhadja (?). L'autre branche vient du

pays des Kétama (bei El Bekri: Kotama). Elles sont toutes les deux très-grandes et les habitants de Basra s'embarquent avec des marchandises sur la branche qui passe chez eux; ils descendent alors jusqu'à l'Océan et se dirigent ensuite où ils veulent se rendre. Tochmoch est éloignée de Basra d'environ une journée".

Jedenfalls war die Stadt Tuximuxi der Seekarten eine Handelsstadt, die auch nach dem Binnenlande lebhaften Verkehr hatte.

Dann wird der Ort noch einmal um 1442 von Uzzano erwähnt (Pagnini, Della Decima. tomo 4° p. 245): „Dal capo Spartelli al fiume di Toissimois à 40 miglia per mezzo giorno verso libeccio, da Toissimois à Casalle à 70 miglia per libeccio verso ponente". Die erste Entfernungsangabe von Kap Spartel bis Tuximuxi ist richtig, die zweite dagegen, wenn man unter Casalle den Hafenort Sale, Sla zu verstehen hat, zu gering angegeben, denn sie beträgt rund 100 Miglien, auch die Richtung der Fahrt: WSW ist irrig, es sollte SSW. genannt sein.

Über die weiteren Schicksale des Ortes habe ich nichts ermitteln können. Etwa 30 Jahre nach der letzten Erwähnung durch Uzzano verschwindet der Name von den Seekarten.

7. **El-Araisch.** Schreibweisen: 1318 larax, 1325 larasi, 1426 araxe, alaraef (?) bei A. Bianco 1436, 1448 alarachs; laras, laraç, larace, laracha, laraix, laraxi, arache, alaraxi, alaracin.

El Bekri nennt den Ort Harat-el-Ahchis. Val. Ferdinand gibt an, daß der Hafen bei den Mauren Alharaesch genannt werde. Derselbe lag am selben Flusse wie Tuximuxi, aber wie die heutige Lage lehrt und auch schon Leo Africanus (Ramusio I 50) bezeugt, unmittelbar am Meere (da una parte posta su la riva dell detto fiume & dal altra sopra l'oceano), war schon eine sehr alte Stadt (fabricata dagli antichi Africani) und wohlbevölkert und blühend, so lange sie in maurischen Händen war. Später verfiel sie. Nach Tissot (p. 248) scheint schon im 9. Jahrh. ein Ort hier bestanden zu haben, aber unter anderem Namen; während die jetzige Stadt wohl erst im 13. Jahrh. gegründet ist.[1])

1) El-Araisch, d'après M. Renou, aurait été fondée de 1200 à 1300. Il semble, toutefois, qu'elle existait déjà, comme centre de population, dans les premières années du IX[e] siècle, puisque l'auteur du Roudh el Kartas nous apprend, qu'elle faisait partie du commendement ... au milieu du XI[e] siècle. Son nom seul est de date relativement récente. (Tissot im Bul. Soc. Gg. Paris 1876. II. 248).

Wenn diese Angabe richtig ist, daß der Name der Stadt erst nach 1200 aufkommt, dann kann eine Portolankarte von dieser Küste nicht vor 1200 entworfen sein, weil der Name larax von Anfang an darauf erscheint.

Val. Ferdinands Bericht (Fol. 50a) lautet: Larache que os mouros chamam alharaesch tem hum ryo, que se chama ryo de larache e na' entrada deste ryo tem os Mouros hum castello forte em que tem muytas e bonas bombardas pela defensa do dito ryo e afsy tem muytas fustas e por este ryo podem entrar caravillas e navios e subir por elle até 6 lege". Auch Pacheco Pereira nennt den Fluß: Rio de Larache. Von 1610—89 war die Stadt in spanischen Händen. Nach Höst (p. 87) war Elaraisch ein kleiner und geringer Ort. Bloß Barken und sehr kleine Fahrzeuge konnten in den Fluß hineinkommen. Dieser Fluß, in alter Zeit Lixus, dann Loukkos, bei Mercator Rio Lecuz, jetzt l'Ued-Kuß genannt, hat auf der Barre bei Ebbe nur 5—6 engl. Fuß Tiefe, wird dahinter aber bis 24 feet tief. (Africa Pilot I. 111.)

8. Legulones (P. Roselli nach 1470), lagri (Ginea Portog. um 1489). lagunas (Cosa 1500). las gomas (Span. Atlas zu München [Nr. 37], Pilestrina 1511, Banet Panades 1557). Jedenfalls ist die Lagune von Alt Marmora gemeint, denn außer bei Roselli fehlt auf allen andern Karten, die diese verstümmelte Inschrift haben der Name Moxmar, unter dem Alt Mamora zu verstehen ist.

9. Alt Marmora. Schreibweisen: 1318 mosmera, 1325 marmar, 1339 mosmar, 1375 moxmar, 1436 masma, moximar, moxinar.

Gegenwärtig Mula-ben-Sallam, 21 engl. Meilen südl. von El-araisch an der Mündung eines kleinen Flüßchens, der aus einer größeren Lagune abfließt.

10. fornillo. Schreibweisen: for (Canerio), fornilo (Span. Atlas.) forneillo (P. Reinel-Ricasoli) Pilestrina 1511, fornilhe (P. Fernandez 1528), fornillo (B. Panades 1557). P. Reinel 1505 scheint soneral zu haben. Alle diese Karten haben mosmar oder moxmar nicht. Es scheint also, wie lagunas u. a. an Stelle von Alt Marmora zu stehen.

11. bogudor und **bogoba** findet sich nur auf 2 Karten P. Reinels. Ihre Bedeutung ist mir unbekannt.

12. Mamora, Neu Mamora. Schreibweise: mamora und marmora.

Gegenwärtig heißt der Ort Mehedia und zählt etwa 400 Ew. Er liegt an der Südseite des Wadi Sebu. des größten Flusses

dieser Küste, der aber nicht schiffbar ist. LEO AFRIC. (RAMUSIO I 32[b]) gibt eine ausführliche Beschreibung der kleinen Stadt, aber er irrt darin, daß er die Entfernung von Sale nur zu 12 Miglien angibt, während es wenigstens 20 Miglien sind. VAL. FERDINAND (fol. 50[b]) faßt sich kürzer: Mamora he hum rijo dagoa doçe e vem da grande cidade de fez, nõ navegauel, aqui andão os alarbes no campo com seu gaado de hum lugar a outro. — Toda esta costa he praya donde os castellanos e portugueses vam a pescar com bõo resguardo dos mouros.“ Der Fluß ist an der Mündung etwa so breit wie die Themse in London, ist aber über der Barre kaum 2 m tief. Nur kleine Schiffe können einlaufen, größere bleiben auf der Rhede, 2 miles vom Lande. HÖST (S. 87) bemerkt, daß zu seiner Zeit Kaperschiffe hier öfters einliefen. Nach GODARD (p. 46) wurde das jetzt in Ruinen liegende Mamora im 13. Jahrh. von JAKUB-EL-MANSUR erbaut, um die Einfahrt in den Fluß zu decken. König MANUEL von Portugal schickte 1515 eine Expedition dahin, um das bereits verfallene Schloß wieder herzustellen, aber MOHAMMED WATES von Fez verhinderte die Vollendung. Im Jahre 1614 bemächtigten sich die Spanier des Platzes, verloren ihn aber 1681 wieder an MULEY-ISMAEL.

13. Sale. Schreibweisen: 1318 sale. 1325, 1339, 1375, 1467 u. s. salle, 1426 salla, 1500 çalle, 1505 (REINEL) çale, Span. Atlas: zalle; sali oder s'la. Bei PAGNINI (Della Decima. t. III) als casalle und dalle.

Σάλα πόλις lag nach der Angabe des PTOLEMAEUS in 33°50′ N., statt 34°2′ N.

An der Mündung des Bu-Regrig oder Bu-Regral, d. h. Vater der Schluchten, liegen gegenwärtig zwei Städte an beiden Ufern, Sale auf der Nordseite, Rabat auf der Südseite. Die Flußmündung ist zwischen den beiden Batterien etwa eine halbe englische Meile breit; aber die Barre fällt bei niedrigem Wasser trocken und hat auch bei Hochwasser höchstens 2 m Wasser. „Die Reede ist schlimm und der Eingang noch schlimmer.“ (HÖST 86). „Die Reede und Barre von Rabat ist die gefährlichste an der ganzen Küste“ (FISCHER 40). Die älteste Ansiedlung, das phönikische Sala und die spätere römische Colonia Sala lag auf der Südseite des Flusses, oberhalb Rabat, wo (nach dem Plane der Stadt auf der englischen Admiralitätskarte 1228) sich ein Hügel mit Ruinen

dort erhebt, wo der Fluß sich verengt und am Fuße des Hassanturms auch jetzt noch der beste Ankerplatz sich befindet. Edrisi, Description de l'Afrique et de l'Espagne par Dozy et Goeje. Leyde 1866. p. 83. El. Bekri (p. 158) nennt den Ort „une ville de la plus haute antiquité dont les restes sont encore debout. Nach Leo Africanus (Ramusio I 32°) wurde der Hafen vielfach von genuesischen, venetianischen, englischen und niederländischen Kaufleuten besucht. Seit dem 15. Jahrh. trieb Sale Seeraub und war der Schrecken des Meeres. Unter Muley-Ismael (1672—1727) war es sogar eine Art Freistaat, der sich dem Herrn des Landes gegenüber nur zu einem Tribut bequemte. Dieser Republik machte Muley Mohammed 1755 ein Ende, und damit hörte auch das Korsarentum auf. Der Kaperhafen lag unter dem großen Turme: auf der Karte J. A. Coloms, 1651, ist auf der Südseite, also beim heutigen Rabat ein „hoogen tooren und Castell“ angegeben. Diesen Turm erwähnt schon Val. Ferdinand, fol. 51: Çalle foy em outro tempo grandissima cidade e tem huma torre propria como a de Sevilla, e dizem que hum mestre as fez e que podem subir nella a cavallo sem degraos. Os navios entrão junto com çalle o velho. Dem alten Sale steht Rabat (Çalle arrhabata d. h. Vorstadt) als Neu Sale gegenüber. „Rabat, die offene Vorstadt, ist, wie Höst (S. 82) bemerkt, wohl dem Namen nach anfänglich ein offner Ort gewesen. Gegenwärtig ist sie aber eine mit Mauern umgebene Stadt auf der südlichen Seite des Reviers (Flusses) Burargág und wird von den Seefahrenden dann gewöhnlich Neu-Salé genannt.“ Was Höst nur als Vermutung ausspricht, gilt nach Godard (p. 44) als geschichtliche Tatsache, daß nämlich die Stadt von Jakub-el-Mansur gegründet ist. Über das Verhältnis beider Städte zu einander bemerkt Godard noch: Salé ne vit pas toujours d'un bon oeil sa sœur cadette et la guerre troubla trop souvent leurs relations de voisinage.“

Merkwürdig ist, daß zwar der Name Alt-Sale als Salle a vechia (Brit. Mus. Add. 31316 und Upsala-Portolankarte) und entstellt als Sale ancia (Hof- und Staatsbibl. München Nr. 131) auf den Seekarten vorkommt, Rabat aber (abgesehen von der Silbe rab. nördlich von Sale, bei Kunstmann I) auf den Karten bis zum 17. Jahrh. nicht genannt wird. Vor Sanson 1655 vermag ich es nicht nachzuweisen. Doch erwähnt Ortelius einen Rio Rebata, der sicher von einer Portolankarte entlehnt ist.

Auf denselben beiden Karten, die den Namen Saleauechia bringen, findet sich auch allein der südlich der Stadt gelegene Küstenvorsprung, als C. de Salem erwähnt. Rabat ist gegenwärtig und vielleicht immer ein sehr schlechter Hafen gewesen und daher auch nicht genannt.

Nach dem Berichte von S. M. S. Alexandrine (Ann. d. Hydrogr. 1895. 467) kann die Barre von Rabat nur bei sehr gutem Wetter und geringer Dünung mit Schiffsbooten passiert werden, doch ist auch dann abzuraten. Die Verbindung mit dem Lande erfolgt durch große Leichterfahrzeuge, die von 10 bis 16 Mann gerudert werden.

14. Rotima. Schreibweisen: 1325 otima. 1339, 1351 und häufig rotima. 1426. monina. TH. FISCHER XIII ronima (sonare). 1436 BIANCO: romea, Ginea portog.: sonera, ebenso KUNSTMANN III, Hof- und Staatsbibl. 131., Brit. Mus. Add. 31316: soneia, HAMY 1502: la saucia. LIVIO SANUTO hat die Form soncia neben rotima aufgeführt, weiß aber von beiden Namen nur zu sagen, daß er sie auf Seekarten gefunden hat. Daß das später auftauchende Sonera mit seinen Varianten die Stelle von Rotima vertritt, geht daraus hervor, daß beide nie neben einander vorkommen, sondern immer nur eine der beiden Benennungen, aber genau an derselben Stelle, eingetragen ist.

PACHECO und VAL. FERD. kennen den Namen nicht, LELEWEL nennt ihn ohne Erklärung.

Auf der englischen Admir. Karte 1228 findet sich etwa 8 km südlich von Rabat und 2 km vom Strande die Inschrift „Massa T' (Temara)“. Nach GODARD (p. 42) war Temara eine kleine Stadt „fondée par ABD-ER-RHAMAN l'avant-dernier chérif. Elle se rattache administrativement à Rabat“. Könnte der Name vielleicht schon früher dagewesen sein und irgendwie, durch Entstellung, mit rotima zusammenhängen? In TH. FISCHERS „Beiträgen“ S. 240 hat Prof. G. HOFFMANN, bei Erklärung der arabischen Seekarte folgende Reihe, unter Nr. 225, aufgestellt, um aus dem arabischen Namen Guzr al-hamâm, der an dieser Stelle steht, zunächst Raama, Romea, Rotima, Rouma und endlich Tomara abzuleiten. Natürlich ist die ganze Entwickelungsreihe nur als eine Vermutung hingestellt. Gewisses läßt sich über Rotima — Soneia nicht beibringen.

15. Almançora. Schreibweisen: 1500 almançora, Span. Atlas in München: almanzora und almemsora, PEDRO REINEL: almam-

cora; an falscher Stelle, südlich von C. Camello bei Canerio, Brit. Mus. Add. 31316, Hof- und Staatsbibl. 131, Upsala-Portolan.

Der Name kommt nur im 16. Jahrh. vor. Zuerst bei Juan de la Cosa 1500. Nach Höst (S. 91) ist Monsuría ein sehr geringer Ort, mit einer niedrigen Mauer, wo inwendig nichts weiter ist, als eine Begräbnisstelle mit einigen wenigen Hütten, und mit einem Platze, auf dem Reisende ihre Zelte aufschlagen können. Pacheco Pereira nennt es Castello d'Almançora und gibt die Entfernung von Sale auf 7 leguas an. 'Nach Godard (p. 42) wurde die Stadt von Jakub-el-Mansur im 12. Jahrh. gegründet. Almansur regierte von 1184—1199; diesen Beinamen, d. h. der Siegreiche, erhielt er erst nach dem Siege bei Alarcos 1195. Was Leo Africanus (Ramusio I 30[b]) darüber berichtet, wird zum Teil von Gråberg (p. 52) wiederholt.

Wenn der Ort zwischen 1195 und 1199 gegründet ist, aber auf den mittelalterlichen Seekarten nicht vorkommt, so könnte daraus geschlossen werden, daß der erste Entwurf einer Karte dieser Küste vor 1195 geschaffen sein müßte, was aber anderen schon besprochenen Erwägungen widerspricht.

Merkwürdig bleibt, daß der Ort nicht eher auf den Karten erscheint, als er bereits verfallen war; denn Pacheco Pereira gibt an, daß zu seiner Zeit der Ort durch Löwen entvölkert sei. Diese gefährlichen leones (liones) sind sogar auf den Karten von W. Jansson 1605 und John Seller 1670 an der betreffenden Küstenstrecke namhaft gemacht.

16. Carletas (?) **Caletas** nur bei Pedro Reinel.

Von Almansur bis zu den Ilhas de fedala gibt Pacheco eine Entfernung von nur einer legua an. Er fügt hinzu, daß es zwei ilhetas seien, wo kleine Schiffe bis zu 80 Tonnen guten Ankergrund fänden. Meine Vermutung geht dahin, daß das Wort Caletas, das sich nur bei Reinel, sonst weder vor- noch nachher auf irgend einer Seekarte findet, aus ilhetas entstellt oder verlesen sei. Da caleta (span.) und calheta (port.) eine kleine Bucht bedeutet, so kann durch ilhetas und caletas dieselbe Örtlichkeit gemeint sein, wo Schiffe ankern konnten.

17. Fedala. Schreibweisen: 1318 fadula, 1325 fedalla, 1339 fedala, ferner faidala, fedale, fadala, fadalla, feralla, fadaala, fadela.

Usodimare spricht 1442 (Pagnini 245) nur von einer Insel.

Val. Ferdinand gibt statt zwei (Pacheco) drei kleine Inseln an: „Fadalla huma villa de Mouros e assy tres ylhetas estão na praya se chamam fadalla". Die englische Adm. Karte 1228 zeigt nur eine sehr kleine Insel vor dem C. Fedala, und der Africa Pilot. I. 115 streicht auch diese Insel und erklärt, das Vorgebirge selbst sehe von ferne wie eine Insel aus. „Five miles west of Mansuria is situated the village of Fedala, with a projecting cape to the westward of it, which, when seen from a short distance, has the appearance of an island, and affords some shelter to the small bay in front of the village." El Bekri (p. 158) erwähnt nur eine Insel „Fedala, île qui sert de port au Tamesna, pays des Bereghouata". Daß aber früher hier mehrere Inseln nahe am Strande gelegen haben, ist zweifellos; denn Schriftsteller und Kartographen erwähnen sie mehrfach. Es wäre interessant, zu erfahren, ob diese Inselchen im Laufe der Jahrhunderte landfest geworden sind. Kunstmann (I. 242) sagt zur Erläuterung des Textes von Val. Ferdinand, Fedala sei ein maurischer Flecken (derselbe ist auch auf der mehrfach erwähnten englischen Seekarte eingetragen). Denselben Namen führten aber auch drei kleine Inseln am Strande. Nach Gråberg wird es fedala, fidalla oder feidallah d. h. Gottes Geschenk und Gnade genannt. Zu Hösts Zeiten war, wie es scheint, noch eine Insel vorhanden. „Fedala, eine kleine Insel und ein schlechter Hafen. Die Insel ist gänzlich unbebauet und auf dem Lande sind nur einige wenige Häuser" (S. 81). Auch Verdun de la Crenne (II 37) weiß nur von einer Insel „L'île Fédale est petite, fort basse, inhabitée, très-voisine du continent.." Th. Fischer (S. 49) weist gewiß mit Recht auf die Wirkungen des bei Fedala mündenden Flusses hin, um die Küstenveränderungen zu erklären. Er nennt den Fluß Wed el Kantara, Godard nennt ihn Oued-el-Millah, auf der englischen Adm. Karte 1228 heißt er Wadi en-Nola. Die Erklärung Th. Fischers lautet: „Bei Fedhala ist eine kleine flache Bucht vielleicht dadurch entstanden, daß ... die Mündung des Wed el Kantara weit nach N. verschoben ist und eine kleine Felseninsel als Kap Fedhala landfest geworden ist. An der Bucht wollte Sultan Mohammed 1773 eine Handelsstadt gründen, — vergebens." Die Erklärung dafür, daß die Gründung nicht glückte, gibt Godard (p. 41) mit folgenden Worten: „C'est une ruine, elle fut abandonnée des Européens avant d'être

achevée, parceque le gouvernement retira les privilèges qu'elle avait obtenus pour l'exportation". Nach dem Berichte des Korvettenkapitän Rosendahl von S. M. S. Hagen ist Fedala eine kleine unmauerte Stadt mit einem hohen Festungs- oder Minaretturm, der von See aus gut zu sehen ist. Um die Stadt herum liegen mehrere Gärten mit weißen Umfassungsmauern, die wie solche von verlassenen Befestigungen aussehen. — Die Küste ist hier bei Kap Fedala mit dunkeln Felsen besetzt, an denen hohe Brandung steht. (Ann. d. Hydrogr. 1896. 97.) Edrisi (l. c. 84) rechnet von Fadhâla nach Anfâ 40 Meilen und von Anfâ nach Mâzighan 65 Meilen.

18. **Anafa** (Casablanca). 1318: niffe, erst im 15. Jahrh., seit 1413: anife, Benincasa 1468: anafe neben niffe, Cr. Soligo: anfi, Hamy 1502: anafi. Aber die Form nife kehrt auch im 16. Jahrh. noch wieder. Edrisi nennt die Stadt Anfa, Abulfeda, Anafâ; Pacheco Cidade d'Anifee. Am besten ist die Form Anfa.

Pagnini (Della Decima t. III 245) hat die irrige Angabe: Niffe è una isola verso levante lungi 10 miglia, la quale isola à nome Fedele, e à buono porto, e qui vanno nave e legni.

Die alte Stadt Anafe besaß vor ihrer Zerstörung durch die Portugiesen prächtige Gebäude und scheint überhaupt ein ansehnlicher Ort gewesen zu sein. Das Jahr, wann die Portugiesen die Stadt genommen, steht nicht sicher, ob 1468 oder 1469. Val. Ferdinand hat ebenfalls das genaue Jahr nicht ermittelt. Im Jahre 1515 wurde sie (nach Th. Fischer 49) von den Portugiesen wieder hergestellt und erhielt den Namen Casa blanca (arab. Dar-beida) 1755 wurde sie von neuem, und zwar durch ein Erdbeben zerstört und dann von den Portugiesen preisgegeben. Ihrer doppelten Verwüstung hat sich die Sage bemächtigt; das erste Mal wurde, wie Val. Ferd. berichtet, die Stadt ähnlich wie Almansur der Raubtiere wegen verlassen, das zweite Mal, wie Höst mitteilt, der Ameisen wegen.

Val. Ferdinands Bericht lautet: Anaffe cidade despouvorada, de fremosos edificios e muy fremosa e de bono pareçer e foy em outro tempo muy poderosa e agora he feta habitação de bestas feras e lyones. jaz em costa brava e tem hum porto huma legoa e mea do cabo de camelo. Anno de 14 ... ho Iffante don Fernando, pay delrey don Manuel ganou esta cidade dos mouros pello

qual desemtam para ca ficou assy despouvorado. — Die Herrlichkeit der alten Stadt schildert Leo Africanus (Ramusio I 30b), er gibt aber als Grund der Zerstörung an, daß die Bewohner Seeraub trieben und namentlich die Küsten Portugals heimsuchten, daher dann ein portugiesisches Geschwader vor die Stadt rückte, dieselbe aber von den Einwohnern bereits verlassen fand, da diese nach Sale und Rabat geflüchtet waren. Höst fand nur Überbleibsel von einer ziemlich großen Stadt; aber im 19. Jahrh. hat sie sich bedeutend wieder entwickelt und zählt gegenwärtig 20000 Ew. Aber der Hafen ist mangelhaft. Boote können nur durch ein schmales, klippenreiches Fahrwasser nach der Stadt gelangen. (Jannasch. S. 35). Es ist wiederum ein Zeichen, wie zäh die Kartographen früher an den überlieferten Namen festhielten, daß vor dem 19. Jahrh. der Name Dar Beida oder Casablanca überhaupt auf den Karten nicht vorkommt.

19. Cauo Camello. Schreibweisen: c. camello (Ginea Portog. Taf. 29), c. del camello (Cosa 1500), c. de camelo, c. do camelo. Ein Name der erst am Ende des 15. Jahrh. auftaucht und als cameli caput (Sanson 1655) und Caput Chamaeli (Jo. Chr. Homann 1728) verschwindet. Es wird das Vorgebirge nahe im SW. von Anfa damit bezeichnet, das gegenwärtig C. Dar-el-Beida genannt wird.

20. plagie. Schreibweisen: 1339, 1351 plagie, um 1380 plagies, 1413 plages, Chr. Soligo: plaias, Benincasa: piage, P. Roselli: playes, Bianco: plazias, Reinel: praias, Pilestrina: plajas. Gemeint ist damit der breite Sandstrand, der wenige englische Meilen jenseits des C. Camello beginnt und sich gegen Azamor hinzieht.

21. Scosor. Schreibweisen: 1318, 1325, 1339, 1380, 1413 u. s. w. scosor, Th. Fischer XIII: cozor, Benincasa: escofsor und eschofsor, Ginea Portog.: estosso, Cosa: c. de cotor, Canerio: estoçor, Kunstmann III: estefer und cacar. Reinel: c. de cazor, Pilestrina: c. de zozor u. s. w.

Nach der Erklärung G. Hoffmanns (in Th. Fischers Beiträgen S. 240. No. 222) haben wir unter dem nur auf der arabischen Portolankarte vorkommenden Namen Gaun Sarsar oder Seossor den Golf von Sarsar, d. h. die Mündung des Umm-er-Rebia zu verstehen, an der die Stadt Azamor liegt. Dann würde das nur im Atlas Brit. Mus. Add. 31316 vorkommende: Cavo de cocor sich auf den nördlichen Vorsprung vor der Mündung des ge-

nannten Flusses, der auf der Adm. Karte 1228 Azimor genannt ist, beziehen.

Die furna da Cicor soll nach Pacheco 10 leg. von C. Camelo entfernt sein.

22. Zamor, Azamor. Schreibweisen: 1318, 1325, 1339, 1380, 1426 u. s. w. zamor, 1367, 1468 çamor, 1413 azamor, 1469 açamor, arab. Karte des 14. Jahrh.: Azmur. Azemmur, berberisch, bezeichnet die Olive.

Die Mündung des Flusses Asama lag nach Ptolemäus unter 32° N. statt 33° 18′ N., gemeint ist die Umm-er-Rebia. Val. Ferdinand fol. 52a: Azamor cidade de mil vezinhos e jaz em hum ryo grande, no qual ryo tomam muytos peixes e sauees (Alsen) mais que outros. Muytos annos pagarom os desta ci. tributo aos reys de portugal f. x͡xx (30000) sauees e sempre elrey de portugal tiue seu feitor aqui salvo de dous annos para ca que se alçaron nem pagam tributo. — Nesto ryo entram carauellas. — Dizem os mouros que no tempo de sua prosperidade foy muy grande e poderosa e foy de doze mil vezinhos. aqui resgatam bonos cauallos e alquiçees (wollene Mäntel) e aljaruias e alambees (wollene Kleider und Tischtücher), que levam para negros".

Leo Africanus (Ramusio I. 23b) schätzte die Stadt auf 5000 Familien und nennt den Fluß Ommirabih, Höst (S. 80) nennt Azamur einen kleinen Flecken unfern der See an einem Flusse, der allgemein Marbice oder Omirábi, aber im Lande selbst Omarbœ genannt wird. Der Name des Flusses hat seit dem 16. Jahrh. mehrfach seine Form gewechselt. Ortelius nennt ihn 1595 Rio Marbea, Sanson 1655 Ommirabihus Fl., Homann 1728 Omirabi Fl. vel Martica, Stieler 1830 Morbea. — Jetzt ist der Fluß durch eine Barre versperrt, die Stadt verarmt (Th. Fischer 50. S. 245). Über die Geschichte des Ortes vgl. noch Godard 40 und 429, sowie Kunstmann, Val. Ferd. Beschreibung. (1897: 10000 Ew.)

23. Mesegan, Mazagan. Schreibweisen: 1325, 1339, 1351, 1375 mesegan, arab. Karte: mâzigan, 1380, 1413 mesegam, ital. Weltkarte (Brit. Mus. Add. 25691) meseagam, 1367 mesegian, 1426 tere messiginnj, Benincasa: magaçem und magagem, Ginea port: marzegam, Cosa: mazagan, Hamy: marzagam, Canerio: marzajem, Brit. Mus. Add. 31316: mazagam, auch masegan, mesugain, mesegani, mazacan. Beste Schreibweise: mazigan.

Die Beschreibung VAL. FERDINANDS ist dadurch unklar geworden, daß er von einem Flusse außerhalb der Bucht gegen Azamor spricht, womit nur der Fluß bei Azamor gemeint sein könnte. Bei Mazigan gibts keinen Fluß, aber der Hafen wird durch ein Riff gebildet. VAL. FERDINANDS Beschreibung lautet fol. 52b: Mazagan ryo huma areciffe em que vam carauellas e jaz fora da baya contra azamor, e foy villa em outro tempo e agora toda cuyda e despovorado. aqui levam os navios por seu resgate trigo que alli naçe". VERDUN DE LA CRENNE (II 38) schreibt: „Mazagan ... est le plus mauvais endroit de la côte de Barbarie pour le mouillage." JANNASCH (S. 32) nennt ihn einen der besten Häfen an der marokkanischen Küste.[1])

Nach dem Africa Pilot (I. 117) wird der Hafen durch ein vom Kap Mazigan gegen NO. vorspringendes Riff gebildet, das kleinen Schiffen bei Westwinden einen geschützten Ankerplatz gewährt. — Von Mazigan bis C. Blanco ist die Küste voller Klippen. (VERDUN II. 38). GODARD (p. 39 und 410) bringt den Namen „Mazighan" wohl treffend mit Amasing in Verbindung und meint, der Ort zeige schon im Namen den altberberischen Ursprung an. Das neue Mazigan wurde 1506 von den Portugiesen unter dem Namen Castillo-Real erbaut und erst 1769 geräumt. Nach KUNSTMANN (a. a. O. 245) dauerte die portugiesische Herrschaft von 1513—1770, nach TH. FISCHER von 1509— 1769.

Das kleine Kastell wurde von den Arabern El-bridja (kleine Festung) genannt. HÖST nennt es Berisgia und fügt hinzu, der „König von Maroko" habe sich am 10. März 1769 dieser Stelle bemächtigt, die nun, nachdem die Festungswerke niedergelegt seien, Mahaduma d. h. niedergefallen heißen solle. (HÖST 80.) Diese Angaben stimmen mit der Beschreibung nicht mehr, die JANNASCH (S. 34) gibt: Mazagan ist eine alte portugiesische Festung, an deren mächtigen massiven Wällen die Brandung hochemporstäubt.

24. Tete. Schreibweisen: 1318 rate, 1325, 1339, 1351, 1448, 1455 tete, 1413 teete, BENINCASA: rete, Ginea port.: titi, REINEL: tite, VERDUN DE LA CRENNE: Tide. Titt bedeutet berberisch eine Quelle. VAL. FERDINAND, fol. 52b: Tyti he cidade de III (300)

1) Aber die Einfahrt in den Hafen ist ziemlich schmal und schwierig. (Ann. d. Hydrog. 1898. 297 und 298, wo ein Plan der Stadt gegeben ist.)

vezinhos e esta doutra banda de mazagan. Em tempo da prosperidade da cidade de marrocos foy esta muy grande e de grande renda e he mais antyga que azamor. trigo canega tambem aqui muyto. Leo Africanus (Ramusio I. 23) nennt die Stadt Tit und bemerkt, daß sie zu gleicher Zeit mit Azamor von den Portugiesen genommen sei.

Lelewel identifiziert Tete mit Waladia, was aber gewiß weiter südlich lag, wie es auch auf der Admiral. Karte 1228 angegeben ist.

Daß Tete als Hafen galt, wird nirgends gesagt, scheint auch nach der Gestalt der Küste nicht möglich. Aber der Ort besaß einen noch erhaltenen hohen Turm, der als Landmarke dienen konnte; daher finden wir auch auf der Admiral. Karte die Bemerkung: Tower and ruines of the ancient City of Tete. Der Turm ist 39 Meter hoch und sein Fuß liegt 6 Meter über dem Wasserspiegel. Er ist von der hohen See aus sichtbar (Africa Pilot I. 119). Auch in den Annalen der Hydrographie 1898. 297 werden der Turm und die großen Ruinen von „Tett" erwähnt, die, wenn man von Süden kommt, leicht für Mazagan gehalten werden können. Vier englische Seemeilen weiter liegt das nördliche „Tide, c'est une tour fort élevée, accompagnée de plusieurs autres petites qui formaient autrefois l'enceinte d'une ville." (Verdun de la Crenne II. 38).

25. C. blanco. Als c. de blanque nur bei Cosa 1500, und im span. Atlas in München, sowie bei Pilestrina 1511 als c. blanco erwähnt, eine weiße Klippe von 52 Meter Höhe.

„Un officier portugais de la garnison de Mazagan nous a assuré que dans l'enfoncement que le cap Blanc forme à son Sudouest, il y a un très bon mouillage pour quantité de vaisseaux". (Verdun de la Crenne II. 38).

26. Teturit und Casa do Caualleiro. Schreibweisen: 1318, 1325, 1339 teturit, 1426 de turie, 1436 reterur, 1448 teturie, Ginea portog.: chaxa do caualero, Kunstmann III: casa de cauallero, Reinel: casa do caualeyro, Pilestrina 1511: casa de cauallo. Später von Mercator, Ortelius u. a. entstellt in cisadocavali. Da der Name Teturit am Ende des 15. Jahrh. von den Karten verschwindet und die Casa do caualleiro an seine Stelle tritt, da ferner beide Namen nie auf derselben Karte nebeneinander vorkommen, so müssen beide Orte wohl identisch sein. Der Name Casa d. Cav. ist aber

auf den modernen Karten auch verschwunden. Wir müssen versuchen, seine Lage zu bestimmen. Höst (S. 97) nennt an der Küste zwischen Azamur und Asfi folgende Plätze: „Augar Überbleibsel von einer Stadt auf einem Berge, Ualédia, Überbleibsel von einem Kastell, Aier Überbleibsel von einem Flecken.“ Diesen drei Punkten könnten folgende Bezeichnungen auf der engl. Admir. Karte 1228 in der Richtung von N. nach S. entsprechen: 1. Beila Fathma, Tomb, 2. El Waladieh (Ruins), 3. Ruins.

Pacheco Pereira gibt die Entfernung von Tete nach Casa do Cavaleiro auf 7 leguas an (richtiger 8 leg.) und bemerkt, der Ort heiße bei den Mauren Ugueer, was dem Augar bei Höst entspricht. Es lag damals ein Inselchen davor und Klippen am Strande. Dies Inselchen fehlt auf der Admir. Karte, aber die Ortschaft Beila Fathma hat etwa die angegebene Entfernung von Tete. Da die Küste sich hier mehrfach bis zu einer Höhe von 140 Meter erhebt, so würde die Angabe Hösts von der Lage des Orts auf einem Berge entsprechen. Val. Ferdinand sagt nur: Casa do caualley° huma villa de mouros donde vem muyto trigo.

Ualadia oder Ualedia wird im Mittelalter auf den Karten nicht erwähnt. Ich habe es nur auf einer Karte in Stielers Atlas 1818 als Walidia gefunden. Höst nennt es ein kleines verfallenes Kastell an der See und einen elenden Flecken, worin meist Juden wohnen. Verdun (II 39) schreibt: „Voladia n'est autre chose que des restes de murailles d'une ville ruinée“.

Ein bis zwei leguas weiter südlich finden sich wieder Ruinen, in denen der kleine Ort Aier, Ayer oder Eder verborgen liegt. „ein kleiner verfallener wüster Flecken an der See (Höst 80). Godard (p. 40) bezeichnet ihn als petit port negligé. Edrisi (I. 220) nennt in dieser Gegend einen Hafen Ghaït, der Getreide liefert. Vielleicht ist damit derselbe Ort gemeint, den alle Seekarten

27. **Emender** nennen, der aber nur auf Karten, nicht in den Küstenbeschreibungen vorkommt.

Schreibweisen: 1318, 1325, 1339 emender, 1351 ementer, 1385 monder, ferner amender, emeder, temender.

28. **C. Carnoeiro.** Kommt nur bei Kunstmann III und Hof- und Staatsbibl. No. 131 vor. Livio Sanuto schreibt C. Carvocio, „di dove sia detto, non ho ritrovato, ne inteso ancora. Reinel

fälschlich c. do camello. Val. Ferdinand fol. 53: cabo caruoeyro, praya onde pescam.

Vermutlich ist mit dem Kap eine wenig aus der Küstenlinie vorspringende Kuppe von 449 engl. Fuß (135 m) gemeint, die etwa 2 leguas nordöstl. vom K. Cantim liegt und auf der Admir.-Karte 1228 markiert ist.

29. C. Cantin. Schreibweisen: cauo de cantil 1325, contil 1329, comil 1367, amotemum (Fischer XIII), cantin und chantin 1468—70, cantam (Kunstmann III).

Nach Pacheco liegt das Cabo de Canti 7 leg. westlich (richtiger südwestlich) von Casa do Cavaleiro. Diese Entfernungsangabe führt genau wieder nach Beila Fathma, das wir für Casa de Cav. halten. Von Norden, fügt Pacheco hinzu, sieht das Kap wie ein sombrero aus. Die Beschreibung Val. Ferdinands von dem Küstenstriche südwärts von „C. de Canty“ ist bis zum Anfange von fol. 53b aus dem Reiseberichte Cadamostos entlehnt und lautet: Do cabo de canty pella costa ate o cabo branco non ha pouoraçam, terra arenosa, branca e seca e terra baixa toda sem parecer huma parte mais alta que outra, sem arvoredos nem hervas, e hy caeram as montanhas a barbaria de tunez e destes barbaros, e chamam estes montes sahara. toda esta costa de muyto e bono peixe. — Fol. 53b. Amtes de cheguemos a caffym cidade, escreverey alguna cousa do sartão da terra firme desta parte de affrica que mauritania he chamada e primeyramente de fez ...

de çalle contra ethiopia som alarbes e os lugares som comunidades que os mouros chamam cabil.

Fol. 54ª. Elrey de fez tem em todos seus lugares que jazem contra a costa e vezinhaçam de cristianos gente de guariçam ou gente darmas os quaes os mouros chamam machazanie, porque machazen he huma casa onde se recolhe e paga toda a renda delrey, daquel renda pagam os homens darmas de cada lugar ...

Nördlich von C. da cantin findet sich nur bei Pilestrina, 1511, das Wort babuquel, das sonst nirgends wieder genannt wird und wofür ich keine Erklärung finde.

Zwischen C. Cantin und Saffi ist die Küste höher als vorher. (Verdun de la Crenne II. 39). Zwischen C. Cantin und Saffi soll die Wetterscheide liegen (Ann. d. Hydrogr. 1896, S. 97).

30. Saffi. Schreibweisen: 1318, 1325, 1339, 1375, 1380 saffi, 1384 safin, 1413 asafi, 1426 saffim, Th. Fischer XIII: safi, Cr. Soligo: ssafil, Ginea port.: zafim, Cosa: cafi, Canerio: caffin, Pilestrina; zaffini usw.

Nach Pagnini (Della Decima III. 245) endigte in Safi die Kenntnis der Küste: „a Zafia finisce la terra, che da qui innanzi non si trova terra", und weiter folgt die Bemerkung „Zafia è capo di tutta la terra". Die grade Entfernung bis zum C. Vincent in Portugal wird auf 300 Miglien angegeben, allerdings viel zu kurz, wie alle ähnlichen Angaben bei Pagnini ungenau. Edrisi (Descript. de l'Afrique 84) rechnet vom Cap Mâzighan bis Asafi in grader Linie (d. h. von Vorgebirge zu Vorgebirge) 85 Meilen, der Küste folgend aber 130 Meilen.

„Asafi était anciennemeut la dernière station des navires: de nos jours on la dépasse de plus de 4 journées maritimes ... Le nom Asafi fut donné à ce port à cause d'un événement, que nous raconterons quand nous aurons à parler de la ville de Achbouna (Lisbonne)." Edrisi I. 221, Descript. de l'Afrique p. 84 und 225, wo sich die angebliche Deutung des Namens findet, vgl. darüber auch d'Avezac: les îles fantastiques de l'océan occidental p. 8. Paris 1845.

Val. Ferdinand schreibt, fol. 57: Caffym cidade jaz dentro do cabo de canty e sera de iij vezinhos (3000 Bewohner), çidade murado com dous castellos. Esta çidade que a melhor e a principal que os mouros tem em toda a costa deste mar des ho estreyto para ethiopia. Esta çidade he de grande tracto e terra seca, colhem sua agoa em cisternas para beber, tem muyto trigo em conas e ho mantem muyto tempo sem gargilho. Fora de caffy esta huma jrmida pequeno em aqual esta enterrado o mouro que primeyro fondou çaffy segundo elles dizem e assy ho tem por santo. Esta çidade estava por elrey de portugal e elrey dom Johao mandou fazer alli huma casa como castello em aqual casa o dito rey tinha sempre hum feitor por respeito da mercadoria que compravã para Guynee.

Nach Höst (S. 79) besaßen die Portugiesen nicht bloß die Stadt, sondern auch ein großes Stück Land vor der Stadt, aber sie verließen im Jahre 1641 sowohl Stadt als Gebiet. Nach der Gründung von Mogador hat Safi viel von seiner früheren Bedeutung verloren. Eine Ansicht der von Mauern umgebenen Stadt, wie

sie sich von der See her bietet, ist auf der englischen Admiralitätskarte 1228 mitgeteilt.

Die Bevölkerung der Stadt wird gegenwärtig auf 8000 Einw. geschätzt. Das Land umher sieht von der See her sandig und dürr aus, doch soll es fruchtbar sein, wie Reisende versichern. (Africa Pilot. I.) Die Landung ist schwierig, doch bietet die Bucht namentlich im Sommer einen guten, ruhigen Ankergrund. „Safi als einen Hafen zu bezeichnen, wäre vollständig unbegründet, da die Bucht gegen Westen und Südwesten völlig offen liegt.“ (Jannasch. S. 29). Südlich von Safi, näher dem Wadi Tensift, geben die Karte der Ginea Portogalexe und Brit. Mus. Add. 31316, etwa aus dem Jahre 1511 die Namen Santa Catarina und S. chara, die offenbar dasselbe bedeuten sollen. Sonst finden sich diese Punkte weder in Karten noch in Beschreibungen; nur in der Admiralitätskarte 1228 ist ganz nahe der Mündung des Wadi Tensift ein „castle in ruins“ angegeben, das vielleicht auf die alten Namen zu beziehen ist.

31. Rio dos savees. (Wadi Tensift). Savel, portugiesisch, ein dem Häring ähnlicher Fisch, die Alse (Alosa). Dieser Alsenfluß liegt nach Pacheco Pereira 5 legoas südlich von Safi, ist also, da die Entfernungsangabe genau paßt, identisch mit dem Wadi Tensift, dem größten Flusse Marokkos. Aber obwohl der Tensift im Binnenlande ansehnlich ist, kann er doch im Hochsommer an der Mündung ganz ohne Wasser sein. Darin allein kann auch der Grund zu suchen sein, daß der Name erst im Ausgange des Mittelalters auf den Seekarten erscheint und zwar zuerst auf der Karte Ginea Portogalexe (Egerton Msc. 73. Taf. 29). Der italienische Kopist dieser Karte hat aber den Namen nicht verstanden und einen rio dos aves daraus gemacht, während Pigafetta (Regole sull'arte del navigare. Raccolta Colomb. V. II. 115) schon richtiger einen fiume de li Savali daraus macht. Ganz mißverstanden hat Juan de la Cosa, 1500, den Namen, den er als Rio de sabulos aufführt. Wenn der Name bei Canerio richtig gelesen ist, soll er doch rio de sancas lauten. Sonst erscheint er noch bei Kunstmann III, P. Reinel 1505, Val. Ferdinand und Maiollo 1519 richtig; dagegen etwa um 1511 auf der Karte (Brit. Mus. Add. 31316) als rio de sauenf. Auf den meisten Karten der Zeit fehlt er oder erscheint in entstellter Gestalt, wie R. de saucis, Rio dosci.

32. Gux, Guz. 1339 DALORTO: cux, 1351 Laur. Gadd.: gux, 1390 SOLERIO: gus, 1413 MECIA DE VILADESTES: guz. Im 16. Jahrh. wird eine Endung daran gesetzt. 1569 MERCATOR: Gozen, ORTELIUS und seine Nachfolger Goza. Der Ort muß in der Nähe der Mündung des Wadi Tensift gelegen haben und wird von LEO AFRICANUS als un porto bezeichnet, ch'è sopra il mare oceano, il quale è detto Goz. Die Portugiesen trieben dahin Handel. Als LEO AFRICANUS in dieser Gegend weilte, 1514 n. Chr., lag der Ort in Trümmern; „alcuna parte del popolo fu presa, altra uccisa e altra se ne fuggi." VAL. FERDINAND und PACHECO PEREIRA nennen den Hafen nicht mehr. Vielleicht gehören die Ruinen einer Stadt, die man von der See aus etwa 10 englische Meilen südlich von der Tensift-Mündung sieht, zum alten Stadtgebiet von Gux (Africa Pilot. I. 122); aber die Küste zeigt hier, nach der Admiralitätskarte 1228, in dem glatten Verlauf des Strandes nicht die geringste Bucht, die irgendwie als Landungsplatz hätte dienen können.

33. Amam. Aman bedeutet berberisch eine Quelle.

Dieser Name folgt seit 1339 immer gleich hinter Gux; manchmal stehen beide Worte auch dergestalt in einer Reihe, gux amam, daß man meinen könnte, sie gehörten zu einem Begriffe zusammen. Einzeln kommt noch im 14. Jahrh. die Form amon vor, und diese wurde für richtiger gehalten, und zwar für eine Abkürzung von a montagna, weshalb die besten Karten des 15. Jahrh. dann für amam oder amon montagna einsetzten, aber amam wegließen. Die älteren Seekarten bis ins 16. Jahrh. haben niemals neben einander beide Namen eingetragen, sondern immer nur einen. Unter den montagna müßte man aber die Eisenberge, Djebel Hadid, verstanden haben, die sich kaum 7 oder 8 Kilometer hinter den Ruinen von Guz, in einzelnen Kuppen bis zur Höhe von 700 Meter erheben.

34. Cala darena. (= Sandbucht.)

Diese Ortsbezeichnung findet sich nur in dem span. Atlas (Nr. 37) und bei PILESTRINA (Nr. 41), die dadurch, wie das bereits S. 53 betont ist, eine auffällige Verwandtschaft an den Tag legen. Die Sandbucht soll nördlich von Mogador liegen. Sie lag wahrscheinlich südlich von der Hadidspitze, in der die Eisenberge am Meere endigen; denn von hier aus erstrecken sich 12 englische Meilen weit hohe Sandhügel über dem sandigen Strande.

35. Mogador. 1339 mogevidr, 1351 mogodor, 1426 mogador, dann wohl auch mongador, mogoder, mangodar.

VAL. FERDINANDS Beschreibung lautet: Mogador he hum ylheo junto com a costa, de muytas aves. Anno de 1506, no mes agosto, mandou elrey de portugal Don Manuel fazer hum castello nesta ilha por Diogo Dasambuja, seu capitã e comendador da ordem daviz. Mogador ist eine kleine Insel nahe an der Küste, reich an Vögeln. Auf ihr ließ König Emanuel im August des Jahres 1506 durch den Kapitän und Kommenthur des Ordens von Aviz, Diogo Dasambuja, ein Castell bauen. Zur Erklärung dieser seiner Übersetzung fügt FR. KUNSEMANN (a. a. O. 251) hinzu: „Das Kastell führte den Namen Castello real nach der Chronik des Damião de Goes (II. 13). Der Erbauer des Kastelles, Diogo, stammte aus dem Orte Azambuja bei Santarem in der Provinz Estremadura, und hatte schon 1481 das Kastell S. Jorge da Mina gebaut." PACHECO PEREIRA schreibt den Namen Mouguador.

Nach HÖST (S. 71) nannten die Europäer den Ort, der bei den Eingebornen Suira hieß, Mogodúl, nach einer nahegelegenen Grabstelle eines maurischen Heiligen. Das heutige Mogador wurde erst 1760—1770 gegründet, „sur les plans de l'ingenieur français Cornut... par les ordres du chérif Mohammed. Il n'y avait sur l'emplacement que les ruines d'un château portugais et la kouba de Sidi-Megdoul" (GODARD p. 36). Auffällig ist, daß erst REICHARDT und STIELER 1818 den Namen Souera auf den Karten einführen.

36. Cap Sem. 1325 do sem(?), 1339 oesem, 1351 oeſſem, 1375 ossem, 1426 ofsem, 1448 osem, Ginea Portogalexe: c. de fem, 1502 c. de ofen und c. de sem, 1511 (?) c. defem, 1519 c. defen, 1542 DESCELIERS: c. de sem, 1544 S. CABOT: c. dasen, 1571 V. DOURADO: c. docem. MERCATOR, Fessae et Marocchi regna: c. dosera und c. de zem hinter einander. 1655 N. SANSON und 1728 HOMANN: osemum cap., dagegen 1605 W. JANSSON, 1651 J. A. COLOM und 1670 J. SELLER: c. de sem., Englische Admiralitätskarte 1228: c. sim or ras tegriwelt und seitdem auf neueren Karten C. de Sim.

Kaum ein anderer Küstenpunkt hat soviel verschiedene Namensformen zu erleiden gehabt als dieser. Nach PACHECO PEREIRA liegen cabo de seem und der kleine Hafen Tafetana dicht neben einander 3 leguas südlich von Mogador. Nun liegt das

nächste Vorgebirge $2^1/_2$ leguas südlich von Mogador, und die Bucht dahinter, 5 leguas entfernt, würde Tafetana entsprechen. Nach dem Africa-Pilot. (I. 126) ist C. Sim eine flache Sandspitze, die das westliche Ende eines bis 150 m hohen allmählich abfallenden Rückens bildet und von Felsriffen umsäumt ist, die sich noch eine englische Meile weiter in See erstrecken, so daß man sich mit einem Schiffe vom Meere her nicht näher als zwei Seemeilen wagen soll.

Was das Wort Sem oder Osem bedeutet, wird nirgends angegeben. Da die besseren Karten später an der Form Sem festhalten, so dürfte diese wohl als die richtige anzusehen sein. Warum die Admiralitätskarte Sim daraus gemacht hat, ist nicht ersichtlich. Es ist schade, daß diese Form nicht schon im Mittelalter nachweisbar ist. Es läßt sich eine leidlich annehmbare Hypothese daran anknüpfen, wenn man sich erinnert, daß „sim" im Portugiesischen die Bejahung, also ja ausdrückt, während noch weiter südlich, näher den kanarischen Inseln Cauo de non oder de Não das Verneinungskap wäre. Nun bildete C. de Non den Ausgangspunkt der portugiesischen Entdeckungen unter Heinrich dem Seefahrer. Über dies Vorgebirge war kein Seemann (angeblich) hinaus gekommen, wohl aber über das C. Sem oder Sim. Allein wenn an diesen Vermutungen etwas Wahres wäre, würde damit zugestanden sein, daß beide Vorgebirge portugiesische Namen trügen, daß also schon vor 1325 Portugiesen diese Küste befahren haben müßten. Da uns aber weder historische Nachrichten, noch portugiesische Seekarten aus jener Zeit in der obigen Annahme unterstützen, so kann diese auch nicht weiter verfolgt werden, und muß auf sich beruhen. Einstweilen bleibt der Sinn des Namens im Dunkeln.

37. **Taftana.** 1325, 1339, 1351, 1367, 1375, 1380, 1384, 1385: taftana, bei BENINCASA auch taffeiana und taffetanat, im Anfange des 16. Jahrh. auch lafatana; ganz abweichend in Ginea Portogalexe: tafaranzi; 1569 MERCATOR: tefetime, dagegen auf der Karte Fessae et Marocchi regna: taffetana al: zaffatina; 1655 SANSON: tefethna, 1670 tassetana. Im 17. Jahrh. begann die Verwilderung des Namens, die dann allmählich zu der jetzigen entschieden falschen Form Tefelneh führte, 1605 W. JANSSON: c. de taffalana (JANSSON ist der erste, der irrtümlich aus dem

Hafen ein Kap machte), 1653 J. A. Colom: c. de taffelana, 1670 J. Seller: c. de tafellano, 1670 O. Dapper: tassetana: 1728 Homann: trefana vel tefetna 1771. Verdun de la Crenne: tafernie ou tafelana, 1818 Steler: tefelneh, Englische Admiralitätskarte 1228: Ras or C. Tefelneh, nahe der Mündung des Asif Ait Abu Zid (Wadi Ignulf). Das „Ras" ist eigenmächtige Zugabe des englischen Kartenzeichners; außerdem ist die Lage falsch angegeben. Denn Pacheco Pereira nennt Cabo de Sem und Tafetana zusammen und verlegt beide etwa 3 leg. von Mogador. Die Entfernungsangabe stimmt, wie mehrfach bei Pereira nicht; aber immerhin müssen die beiden Punkte als nahe bei einander gelegen gedacht werden. Dazu bemerkt Pereira noch: „Tafetana hat eine Felsspalte (barroca de pedra) so hoch wie C. San Vicente. Dort befindet sich ein kleiner Hafen." Diese Schlucht findet sich aber nicht am C. Tafelneh, sondern drei leg. weiter nördlich am Wadi Tidsi, der nach der Beschreibung des Africa-Pilot. (I. 126) seinen Ausgang ins Meer through a picturesque ravine nimmt. Es ist die einzige derartige Schlucht an dieser Küste; darum ist sie schon von Pereira als Erkennungszeichen für Taftana angegeben. Ganz in der Nähe findet sich heute noch das Dorf Koleïat. Leo Africanus (Ramusio 15[b]) beschreibt den Ort als eine fortezza sopra il mare Oceano; daneben die Ortschaft mit etwa 600 Feuerstellen. „Quivi è assai buon porto per navi picciole." Portugiesen kaufen hier Wachs und Ziegenfelle ein. In der Umgegend wird viel Gerste gebaut. Leo, der den Hafen Tefethne nennt, vergißt auch die Mündung des kleinen Wadi nicht und sagt: Passa accanto la città un fiumicello, nel quale possono entrare assai bene i navilj quando la fortuna in mare. Dann nennt er den Ort sogar eine città mit einem Zollgebäude. Sein Aufenthalt in der Stadt wurde ihm durch das viele Ungeziefer arg verleidet,- daneben aber auch durch den Gestank der sehr zahlreichen Ziegen, die von den Bewohnern gehalten werden. „Jo fui nella detta città con il Serif principe, e vi dimorai tre giorni, i quali mi parvero altrettanti anni, per cagione de' pulici (che ve n'erano infiniti) e per lo pessimo odore della orina e delle sterco delle capre, perciocchè ciascun cittadino ve n'a gran copia etc.

38. xerif. Nur auf dem span. Atlas der Universitätsbibliothek zu München und auf der Karte Pilestrinas, 1511 findet sich dieser

Name, der bei PILESTRINA fciariff geschrieben ist. Er ist beidemal unmittelbar nördlich von Taftana angebracht. Über die Bedeutung dieses Namens gibt uns GODARD (p. 417—20) Auskunft. „Im Anfange des 16. Jahrh. lebte im Draa-tale ein unbekannter Marabut Hassan ebn-Mohamed oder Mohammed ebn-Ahmed, der sich für einen Nachkommen Mohammeds ausgab. Seine Söhne sammelten 1514 Parteigänger, um die Christen von S[a] Cruz zu vertreiben. Aber sie nahmen zunächst nur ein S[a] Cruz benachbartes kleines Schloß ein. 1516 durchzogen sie mit Reitern die nördliche Landschaft Haha und bedrohten Azamor und Safi.“ — Auch LEO AFRICANUS ist um die genannte Zeit mehrfach in persönliche Berührung mit dem Scherif gekommen. Dieser muß aber schon vor 1514 eine Bedeutung für das Land gehabt haben, da er bereits 1511 auf der Karte PILESTRINAS genannt wird. Vgl. oben S. 53.

39. Gozola. DATI: garzola, gazolle, gaziola, 1339 gozolha, 1380 gutzolla, 1384 cafale, 1426 gutzolla, 1448 gaxula, 1455 gazello, 1468 gaçola. Seit dem Ende des 15. Jahrh. herrscht die falsche Form tafolla vor, wobei ein altertümliches ɕ (l.) leicht als t gelesen sein konnte. Ginea Portogalexe: tafolla, KUNSTMANN III: tafsola. Ebenso auch der Atlas im britischen Museum Add. Msc. 31316: tafolla, der dadurch wieder beweist, daß er jünger ist als man gewöhnlich annimmt und vielleicht nicht vor 1510 anzusetzen ist. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wird die Namensform wieder verbessert; 1552 CALAPADA: gaçolla, 1571 VAZ DOURADO: cazolla, 1655 N. SANSON: gazola; 1728 J. C. HOMANN: gazola.

IBN CHALDUN spricht von einem Volksstamme der Guezulah. EDRISI (I. 216) nennt den berberischen Stamm Cazoula. LEO AFRICANUS (RAMUSIO 22a) bezeichnet Guzzula als eine Landschaft „molto abitato“. Dieser Volksstamm wohnte südlich vom Atlas bis in die Wüste. Vielleicht ist der Name Guezulah aus dem Namen des alten Volksstammes der Gätuler entstanden, den STRABO das ausgedehnteste aller lybischen Völker nennt. Dieser Ansicht huldigen GODARD, PESCHEL, KIEPERT.

40. Zebedech. 1325 zebedet, 1339, 1351 zebedech, 1375 zebedit, 1426 febechen, 1448 sebedechee, 1468 çebedech, HAMY 1502 und CANERIO: zabadeque und zabedeque. KUNSTMANN III zabedegire, 1511 zebedich.

Pacheco Pereira bezeichnet Zebiliquy als eine Bucht, zwei leg. südlich von Tafetana. Livio Sanuto 1588 nennt Zebedech „habitatione sopra il mare più al mezogiorno no ancora di Tafalla". Mit dieser Ortslage kommen wir nicht weiter. Es wäre naheliegend, den sonst nirgend genannten Ort Tafalla auf die falsche Schreibweise von Gozola-Tafolla zurückzuführen; allein L. Sanuto verlegt den Ort noch nördlich von Tefethne und bemerkt ausdrücklich: „Tafalla, habitatione sopra el Oceano ... che non è Guzola". — Wir müssen uns also an Pereira halten. Drei, nicht zwei leguas südlich von Tafetana liegt diejenige Bucht, welche auf der engl. Admiralitätskarte 1228 irrtümlich unmittelbar südlich von C. Tefelneh angesetzt ist. Nach der Darstellung auf der Karte scheint diese Bucht, die im Norden von einem über 200 m hohen Bergrücken überragt wird, ganz geeignet zum Landeplatz, allein die kurzen Mitteilungen des Africa-Pilot (I. 127) beweisen, daß die Bucht nicht besucht wird, und daß auch der Pilot nur nach Hörensagen berichtet: „There is reported to be anchorage ground in 10 fathoms water, over sand, under the south side of cape Tefelneh, with shelter from East and NE. winds".

41. nirat (?), **cariat** (?). Dieses rätselhafte Wort findet sich nur auf der Karte Pinelli-Walkenaer, von 1384. Ihre Bedeutung ist mir unbekannt.

42. Rio de iudiuf. Diese Bezeichnung findet sich nur im spanischen Atlas der Universitätsbibliothek zu München und auf der Karte Pilestrinas von 1511 als: ro de judin9.

Nördlich vom Kap Ghir gelegen könnte damit der Wadi Ait Amer gemeint sein, der so unbedeutend ist, daß er im Africa-Pilot nicht erwähnt wird. Zur Aufklärung kann vielleicht eine Äußerung des Leo Africanus (Ramusio 17) dienen, wo es heißt: „Das Küstengebiet nördlich von Meßa ist von einer gente barbara e bestiale bewohnt. Sie sind beritten und kämpfen mit den Arabern, die in ihr Land eindringen. Im Lande sind viele Quellen, die zu Tal in den Fluß Sifsaja gehen. Hier gibts auch viele Juden, die zu Pferde durchs Gebirge reiten, Waffen tragen und kämpfen für ihre Herren, d. h. für das Gebirgsvolk. Diese Juden stehen bei ihren Glaubensgenossen in Afrika in dem Rufe als Ketzer und heißen Karraum".

43. Cavo da ger. 1325 c. da guer, 1339 cauo da ger, später kommen auch die Formen gher, gir vor.

Val. Ferdinand, Fol 58a gibt folgende Beschreibung: Cabo de guer faz huma angra que tem villa e castello de mouros. Anno de 1506 Johan Lopez de Syqueyra fidalgo delrey de Portugal com ajuda del rey fez neste cabo hum castello forte para sojugar estes alarbes mouros. (Kap Guer bildet eine Bucht in der die Stadt und das Kastell der Mauren liegt. Im Jahre 1506 erbaute Johann Lopez de Sequeira, ein Edelmann des Königs von Portugal mit Hilfe des Königs an diesem Kap ein festes Kastell, um die Bewohner dieser Gegend zu unterjochen.) Diese Angaben werden von Kunstmann (S. 251) dahin berichtigt, daß das Kastell schon 1505 angelegt wurde und zwar zum Schutze der Fischerei, die Sequeira dort betreiben ließ. Erst 1513 kaufte es der König Emmanuel von ihm, aber es ging 1541 für Portugal verloren. Leo Africanus nennt es Gartguessem Dieser Name erscheint seit Mercator auf den Karten.

Das Kap selbst erhebt sich über 900 m steil aus der See, ist eine ausgezeichnete Landmarke und daher auch auf allen älteren Seekarten angegeben.

Val. Ferdinand fügt dann noch hinzu: Deste cabo avante comunmente som baixos e delles muyto negros. (Von diesem Kap an finden sich die Küste entlang viele zum Teil sehr dunkle Klippen.)

Pacheco Pereira gibt dazu noch folgende Ergänzungen: In der Serra, die das Kap bildet, liegt ein Kastell „a palma“, zwei leg. weiter Kastell Turocuco, drei leg. weiter Kastell Tucurumu und noch eine leg. weiter Taramate.

Wir geraten damit auf etwas unsicheren Boden, was sich auch darin kundgibt, daß Val. Ferdinand denselben Küstenstrich mit folgenden Plätzen besetzt: Tūrūcūco he huma villa e castello muyto alto em huma serra, huma legoa do mar de moros.

Tassalamu, villa e castello de mouros. (Tūrūcūco ist ein maurischer Flecken mit einem hoch gelegenen Kastell an einem Gebirge, eine Meile vom Meere entfernt. Tassalamu ist ein Flecken und Kastell der Mauren.)

Von diesen Orten kommen nur Turocuco und vielleicht Tucurumu, das mit Tassalamu identisch ist, und Taramate in etwas anderer Form vereinzelt vor; dagegen ist porto Mesegina, der auf vielen Karten genannt ist, von Ferdinand und Pereira nicht erwähnt.

44. Turocuco, Agadir, Meseguina, Sa. Cruz, Gartguessem. Abgesehen von der zweifelhaften Form trafuaça, die auf der Nachbildung

der Karte Pizigani's 1367, von Jomard in seinem Atlas gegeben ist, wo aber der Ort nördlich von C. de Guer liegt, findet sich der Name auf den Karten nur etwa in dem Zeitraum von 1488—1528 und zwar auf der Karte Ginea Portogalexe als tracuquo, Juan de la Cosa 1500: turuququ, ferner im Anfange des 16. Jahrhunderts, in der Upsala-Portolankarte: traquuqe, Brit. Museum Add. 31316: traquuco, Hof- und Staatsbibliothek in München No. 151: traquucho und Pero Fernandez, 1528 (?) taracaque. Da der Ort um 1516 von Francisco de Castro zerstört wurde (nach Godard 421), so verschwand er im 16. Jahrh. von den Karten und an seine Stelle trat seit Mercator Santa Cruz.

Nach der Beschreibung der Lage des Orts, als eines „maurischen Fleckens mit einem hochgelegenen Kastelle, an einem Gebirge", kann darunter nur das heutige Agadir oder Santa Cruz verstanden werden, von dem Vicomte de Foucauld, Reconnaissance au Maroc. 1883—4 Paris 1888 p. 184) eine Skizze gibt. Der Flecken am südlichen Fuße des Kastells heißt jetzt Funti. Agadir selbst bezeichnet Foucauld als „une pauvre bourgade, dépeuplée et sans commerce". Agadir, das phönizische Gadir, arabisch Gader, mit dem berberischen Individual-Vorlauter A bedeutet Mauer, Befestigung. (Quedenfeldt 425). Agadir, construit au pied de l'Atlas, est dominé par une citadelle fort imposante. Elle est le siège d'une garnison nombreuse. Au sud d'Agadir est bâti le village Fonti qui peut être considéré comme la banlieue de la ville. Sa situation au fond d'une large baie en fait un port magnifique qui n'est accessible qu'aux vents du sud-ouest. (K. Douls 473.)

Der Africa-Pilot I. 127 bezeichnet den Ankerplatz bei dem Fischerdorfe Fonti nur als einen „boat harbour". Es ist auffällig, daß Agadir auf den Seekarten des Mittelalters nicht vorkommt, und auf den Landkarten wohl erst im 19. Jahrhundert genannt wird. Jetzt ist der gute Hafen in Verfall, weil er dem Verkehr verschlossen ist. (Jannasch 50.)

Als Hafen wird dagegen unmittelbar südlich vom C. de Ghir oder Guer seit 1325 porto meseguinam genannt, 1339: p. meseguina, 1351: p. meseguina, 1367: porto mesegjna. 1375 porto messa, nicht zu verwechseln mit Meßa oder Maßa, daß an richtiger Stelle südlich vom Wadi Sus eingetragen ist. Alle Karten bis

zum Ende des 15. Jahrhundert kennen diesen Hafen; dann aber verschwindet er und an seine Stelle tritt Turucuco für kurze Zeit. Weiter südlich von diesem Platze bis über den Wadi Sus hinaus und bis Meßa 28 englische Meilen weit ist die Küste ganz niedrig und flach, also hafenlos (Africa-Pilot I 128). Alle Namen wie S^a Cruz, Meſeguina, Turucuco müssen sich daher auf denselben Ankerplatz und das Kastell beziehen, das überdieß auch noch als Gartguessem oder Gourtguessem vorkommt. Über die etwas unsichere Geschichte bemerkt GODARD p. 32: Agader ou Santa Cruz. Le port qui dessert ce bassin est formé par une baie vaste et assez bien abritée, sur laquelle se trouvent Agader et Fonti. Vers l'an 1500, un gentil homme portugais y éleva une maison de bois, pour se livrer à la pêche dans ces parages extrêmement poissonneux, et il l'appela Santa-Cruz. Les gens du pays nommèrent cet établissement Tiguimmi-Roumi et les arabes Dar-Roumia, la maison chrétienne. Le roi Don Emmanuel l'acheta et y bâtit un petit fort. Cette place fut enlevée aux Portugais en 1536 par Moulé-Mohammed qui l'assiègea à la tête de 50000 hommes. Elle fit du commerce avec l'Europe jusqu'en 1773, où Moulé-Abd-Allah démolit ses murailles et transporta le mouvement commercial à Mogador. Il n'y a guère plus de 100 habitants, juifs et musulmans". Weiterhin folgt noch die Bemerkung: „Les Portugais ruinèrent encore, dans la même contrée, Touroukouko". GODARD hält also Agadir und Turucuco auseinander, sagt aber über die Lage von Turucuco nichts. In einer Anmerkung (p. 32) lesen wir noch in Bezug auf S^a Cruz, daß der ältere Name für den Ort Gourtguessem sei. LEO AFRICANUS (RAMUSIO 17b) kennt diesen Ort auch und schreibt darüber: „Gartguessem è una fortezza sulla punta del monte Atlante, e di dentro del mare Oceano, appresso ove entra in mare il fiume Sus. à nel suo circuito bonissimi tereni". Agadir liegt kaum eine Legua vom Suſ entfernt. Gartguessem und Agadir müssen also identisch sein, da auch andere Örtlichkeiten oder Ruinen nicht vorhanden sind. Bei alledem, obwohl also der Name Gartguessem oder Gortguessem schon im Mittelalter bekannt gewesen sein muß, ist es verwunderlich, daß der Ort nicht auf den älteren Seekarten verzeichnet ist, und von mir erst im Atlas von SANSON, 1655, nachgewiesen werden kann und später noch bei HOMANN vorkommt.

Endlich gehört noch Angra oder Agua de Narba hierher, das etwa um 1480 auftritt, nachdem Meseguina um 1470 verschwunden ist. Wenn CALAPODA um 1552 den Namen Meseguina noch einmal wiederbringt, so beweist das nur, daß er veraltete Vorlagen benutzte. PACHECO PEREIRA verlegt Agoa de Narba, auf den Seekarten agoanarba geschrieben, 10 Leguas jenseits des C. de Guer „mit einem hohen Berge, an dessen Fuß das Castell de Santa Cruz liegt“. Das Maß von 10 Leguas ist ganz bestimmt falsch, denn 5 Leguas südlich liegt schon die Mündung des Wadi Suf. Der Ort bietet nach PEREIRA guten Ankergrund, kann also nur bei Agadir zu suchen sein. Agua = Wasser könnte dasselbe sein wie Fonti, das nach GODARD (a. a. O) eine Quelle bedeutet. Übrigens ist der Ort nur kurze Zeit auf den Karten zu finden, und zwar bis etwa 1520. Die Schreibweise verwildert derart, daß der Name nicht wieder zu erkennen ist und nur aus der Reihenfolge der Legenden festgestellt werden kann. Ginea Portogalexe: agoanarba. Brit. Mus. Add. 31316: agoanarba, Weltkarte HAMYS 1502: angra, KUNSTMANN II: agoanar, REINEL-RICASOLI; angoanarb., PILESTRINA 1511: gudinazoa, MAIOLLO 1519: galmareboa. In ähnlicher Weise entartet auch der Name turucuco im 16. Jahrh., bis er verschwindet. Er beginnt zu gleicher Zeit mit Agoanarba auf der Karte Ginea Portogalexe, heißt 1505 bei REINEL tracinio, Karte der Hof- und Staatsbibliothek in München 131: traquacho, MAIOLLO 1519: taqueo und bei MERCATOR 1569: traemco.

Das von VAL. FERDINAND genannte Tassalamu findet sich nur noch einmal vielleicht bei Cosa 1500 als Tacurmut.

Daß alle diese Orte, die hier unter Nr. 44 betrachtet sind, zusammengehören und wenn nicht völlig identisch, doch ganz nahe bei einander gelegen haben müssen, wobei vielleicht der ältere Name durch jüngere ersetzt oder verdrängt worden ist, geht auch noch daraus hervor, daß diese ganze Namengruppe im Norden von C. Guer, im Süden vom Wadi Suf begrenzt wird. Der Küstenstrich hat höchstens eine Länge von 5 Leguas. Die folgende Tabelle zeigt durch das Zeichen + an, daß der Name in irgend einer Form auf der betreffenden Karte vorhanden ist. Die Jahreszahlen weisen auf die mit Datum versehenen Karten hin.

	Meseguina	Turucuco	Agoanarba	Sa. Cruz	Gorguessem	Tassalamu
1325 u. 1339	+					
1351	+					
1367	+					
1375	+					
1380	+					
1413	+					
1426	+					
1435	+					
1448	+					
1455	+					
1470	+					
Ginea Portog.		+	+			
1502		+				+
(Ad. 31316)		+	+			
1502			+			
1505		+				
Reinel Ric.			+			
Hof. u. Staatsb. 131		+	+			
1511			+			
1519		+	+			
1552	+					
Mercator 1569		+	(atlas)	+		

Aus dieser Tabelle ist auch der Schluß berechtigt, daß der von Italienern gegebene Name Meseguina verschwindet, sobald die Entdeckungen der Portugiesen bekannter werden und grade für Afrika portugiesische Kartenvorlagen als maßgebend angesehen wurden.

Die Küste weiter nach Süden wurde selten besucht, daher hörte auch eine genaue Kenntnis auf. VERDUN DE LA CRENNE schreibt (II. 47): „De Sainte-Croix jusqu'au cap Bojador la côte est très-peu connue et peu fréquentée. Au défaut d'observations, le sieur Bellin l'a tracée, dit-il, d'après celles des anciennes cartes qui lui ont paru les moins mauvaises. Nous ne sommes pas mieux pourvus que le sieur Bellin en observations sur cette partie; nous n'avons pu mieux faire que de faire usage de sa carte.“ — Im Jahre 1753 war in Paris eine offizielle Karte erschienen und von ihrem Ingenieur-Geographen BELLIN mit einer Abhandlung versehen, aus der die obigen Angaben VERDUNS entlehnt sind. Man war also bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts für den Küstenstrich südlich von C. Ghir fast ganz auf die alten Seekarten angewiesen und mußte daher viele unverstandene und unerklärliche Namen mit aufnehmen. Dies gilt aber noch mehr von dem südlichen Teile dieser Küstenstrecke bis C. Bojador, als

vom nördlichen, wie wir im weiteren Verlaufe unserer Untersuchungen sehen werden.

45. Squingebj, Escazibe.

Zwei Namen, die auch zwischen C. de Guer und Ued Sus liegen. Die erste Form erscheint nur bei Pilestrina 1511, der uns so manches Rätsel aufgibt und stark an entstellten Namensformen leidet, und die andere nur bei Vaz Dourado 1569. Was sie bedeuten sollen, weiß ich nicht.

46. Tamares, Tamaras.

Auch ein selten vorkommender Name, gleichfalls zwischen C. de Guer und Ued Sus.

Er findet sich im span. Atlas der Universitätsbibl. zu München als Tamares, bei Pilestrina 1511 als Tamaras, und 300 Jahre später im Stieler 1818 als Tamara. Die englische Admiralitätskarte, 1229, kennt ein Wadi Tamarakt nördlich von Agadir. Es ist wahrscheinlich die nämliche Örtlichkeit gemeint, aber weder ältere Küstenbeschreibungen wie Pacheco Pereira oder Val. Ferdinand, noch der Africa-Pilot erwähnen den Namen: auch bei neueren Reisenden habe ich ihn nicht gefunden. Er ist auf der Admiralitätskarte als eine Ortschaft von mehreren Häusern gezeichnet. Ob das Wort mit dem berberischen Tamasirt = Feld zusammenhängt?

47. Wadi Sus.

Der Fluß erscheint auf den Karten seit 1325: aluhetsus, 1339 alluetsus, 1351 aluetſuſ, 1468 albetſuſ, bei Pilestrina 1511 entstellt als rio de faue.

Der Wadi Suſ hat eine Sandbarre quer vor der Mündung, die bei Ebbe fast ganz trocken ist und bei Hochwasser nur von kleinen Schiffen befahren werden kann, die einen Tiefgang von höchstens 4 bis 5 englische Fuß haben. C. Douls schildet (p. 473) das Tal als sehr fruchtbar und die ganze Gegend gut bewohnt. „Une vallée merveilleuse comme aspect et fertilité, et il est difficile de trouver un paysage plus réjouissant à la vue.“ Die ganze Gegend zwischen Agadir und Massa ist nach ihm „d'une fertilité extraordinaire; elle est magnifique d'aspect et sa population est excessivement dense. La route qui se dirige (von Massa) vers Agadir est large, presque carrossable et forme un grand contraste avec les sentiers habituels du Maroc.“ Es war das südlichste

Gebiet, bis wohin die italienischen Schiffe vor Beginn der portugiesischen Entdeckungen zu Handelszwecken vordrangen, denn weiter südlich bis zum C. Non verschwindet eine genaue Kenntnis der Küste immer mehr, die Legenden wurden unsicherer und sind schwierig zu deuten. Ganz rätselhaft ist bei ANDREA BIANCO, 1436, Sauia de main, das in der Gegend von Mesa gesucht werden muß. Ob ein Ued mesa darin steckt?

48. Tifinj, Tifim.

1325 tifin, 1339 tifinj, 1351 tifini, 1367 tifim, 1385 tifim, SOLIGO: tinifim, 1468 tiffim, Span. Atlas München: tofa, PILESTRINA 1511: tefenj. Dann verschwindet der Name.

PACHECO PEREIRA, der einzige Schriftsteller, der den Namen nennt, schreibt: Tefinefe, 5 Leguas weiter, d. h. südlich von Sa. Cruz. Allein mit dieser Entfernung kommen wir schon fast bis Mesa. Soll der Ort nördlich von Wadi Mesa, wie die Karten es angeben, gelegen haben; dann kann nur Suwanieh oder Tomieh (Die 7 Quellen) gemeint sein. „The anchorage off this place differs in no respect from that which can be found off almost every part of this coast“ (Africa-Pilot I. 128.) Indes ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Wadi Ifni gemeint ist (29° 25′ N.), wo sich bei gutem Wetter auch ein Ankerplatz findet. Der Ort wird auf den Seekarten nicht genannt, liegt aber noch 14 Leguas südlich von Mesa.

49. Mesa, Meßa, Maßa.

Der Ort wird überall ziemlich gleichmäßig geschrieben, erscheint schon auf den Kärtchen DATIS, dann bei DALORTO 1325 und weiterhin auf fast allen Karten, muß also stets als ein nicht unwichtiger Ort und Hafenplatz gegolten haben. Die älteste Schreibweise in den von JOMARD veröffentlichten Karten DATIS, „Merssi“ könnte das arabische Wort Mers (d. i. Hafen) sein. EDRISI nennt den Hafen Marsâ Mâssat. PACHECO PEREIRA begnügt sich mit der kurzen Bemerkung: Rio de meça, 3 Leguas weiter nach SO., nämlich von Tifim aus. Ausführlicher ist VAL. FERDINAND. Sein Hinweis auf genuesische Kaufleute ist sehr beachtenswert; er bestärkt die mehrfach geäußerte Ansicht, daß die frühsten Küstenaufnahmen hier von Genuesen gemacht sind. FERDINANDS Beschreibung lautet so: Meça villa muy grande de mouros e jaz em hum ryo grande porem nom entram navios por ser baixo. —

Aqui ha grande traito de mercadoria de barbaros e alarbes, aqui estam genoueses mercado. por este ryo abaixo vem muyto ouro, cera, corame de bacas e bades, laccar e anyll." Kunstmann übersetzt: „Meça ist eine große maurische Stadt, sie liegt an einem großen Flusse, es können aber nicht viele Schiffe in denselben einlaufen wegen des niederen Wasserstandes. Man treibt hier viel Handel mit Waren der Araber und Berbern, auch genuesische Kaufleute sind hier. Den Fluß herab kommt viel Gold, Wachs, Häute von Kühen und Böcken, Spiegelwachs und Indigo." Dann wird noch die Anmerkung hinzugefügt, daß nach einer Urkunde vom 11. Jan. 1497 die Stadt mit ihrem Gebiete den König Emmanuel als ihren Oberherrn anerkannte und sich zu einem jährlichen Tribute von zwei Pferden verpflichtete.

Der Ort liegt 30° 5′ N. Pigafetta kam der Wahrheit schon sehr nahe, wenn er die geographische Breite zu 30° N. ansetzt. Zur Zeit des Leo Africanus (Ramusio I, 16[b]) bestand der Ort aus drei kleinen nahe bei einander liegenden Städtchen, die von den alten Afrikanern erbaut waren. Meça lag in einem Palmenhain. Dann erwähnt Leo auch die alte Sage, daß der Profet Jonas von dem Walfische hier wieder ans Land gespieen sei. (Dicono anchora che allhora che Jona profeta fu inghiottito dal pesce, egli lo vomitò sopra il terreno di Meßa). Spätere Kartographen, von denen der Bericht Leos verwertet werden konnte, wie Mercator, Ortelius, Dapper, haben auf ihren Karten neben der Stadt die Legende: „quondam Temest; hic Jonam ejectum a cete fabulantur." Auch Höst (S. 71) erwähnt die Sage: Meßa enthält die Rudera von einer vorhin (d. h. ehemals) bekannten Stadt. Die Mauren sagen zwar, daß hier öfters Walfische auf das Land geworfen werden, die vermutlich gegen ein Riff laufen, das sich da in die See erstreckt; daß aber Jonas hier wäre ans Land geworfen worden (wie andere berichten), ist ihnen gänzlich unbekannt.

Herr Prof. Dr. H. Stumme bemerkt zu dem Namen messa, daß dieser wohl ursprünglich mäst hieß und ehemals tamazt genannt wurde (quondam Temest.) (H. Stumme, Dichtkunst und Gedichte der Schluh. Leipzig 1895 S. 79). Diese ehemals berühmte Stadt Temest wurde durch die Araber zerstört. Auch nehme ich gern seine Vermutung auf, die er mir brieflich mitgeteilt hat, daß mit messa, meza das weiterhin an der Küste auftauchende

nesust, meuist, moniste usw. wohl identisch sein möchte (vgl. Nr. 57). Es wäre das ein weiterer Beleg dafür, daß die Küstenlegenden dadurch, daß sie in verschiedener Gestalt mehrfach hinter einander erscheinen, ungebührlich weit an der Küste nach Süden vorgeschoben werden, wodurch bei späteren Forschern leicht die Meinung entstehen konnte, als sei schon im 13. oder 14. Jahrh. der afrikanische Ufersaum viel weiter nach Süden bekannt gewesen und von Handelsschiffen besucht worden, als es tatsächlich der Fall gewesen ist.

Die neueste Beschreibung verdanken wir C. DOULS (p. 472). Danach ist Maßa auf einer kleinen Höhe gelegen und von Gärten umgeben; aber der Anblick ist nicht so malerisch als bei dem weiter südlich gelegenen Aglu. Aber Maßa ist wichtiger und umfangreicher und liegt ein bis zwei Kilometer von der See entfernt. Man schätzt 1200 bis 1300 Häuser. Der Handel ist immer noch beträchtlich, wenn auch nicht mehr so wie früher. Im Mittelalter ging sein Ruf bis nach Europa, und die Genuesen holten hier Gold, Felle, Wachs und Indigo. Im Flußtal, oberhalb der Stadt liegen zahlreiche Dörfer zwischen Fruchtfeldern.

Die Einfahrt in den Wadi ist gegenwärtig, nach dem Africa-Pilot durch eine Sandbarre versperrt. Dahinter liegt am Nordufer ein Dorf und am Südufer, nahe dem Strande ein altes kastellartiges Bauwerk.

50. Aguila, Aguilom, Aglu.

Bis zum 16. Jahrh. auf fast allen Karten und stets mit dem nämlichen Anfangsbuchstaben, dann schon seit 1505 als Cap bezeichnet, und ohne den Anfangsbuchstaben, also: C. de guylam, C. de gilon; heutzutage Agula und Aglu.

PACHECO PEREIRA verlegt es ganz richtig als Cabo d'Aguilo 5 Leguas von Meça, gibt dem Vorgebirge die Gestalt eines Kameelhöckers und fügt hinzu, der Ort in der Felsschlucht daneben, Aguilon, habe 300 Einwohner.

VAL. FERDINANDS Beschreibung lautet ganz ähnlich: Cabo de guyllon, em cima desde cabo esta huma villa de mouros, onde se tracta muyta mercadoria. (Cap. Guyllon; auf dem Gipfel dieses Vorgebirges [also nicht in der Schlucht] liegt ein maurischer Flecken, wo viel Handel getrieben wird.) Dieselbe Angabe über die Lage des Orts auf der Höhe macht auch der Africa-Pilot

(I. 129) „The village of Agula stands on a hill, about a mile from the beach of a small sandy bay, into which the Wadi Assa falls.“ Diesen Bach nennt Douls (p. 471) l'Asif (d. h. im berberischen der Bach). Übrigens wird er auch der Beschreibung Pereiras gerecht, wenn er hinzufügt: Aglu ist auf 2 Hügeln gebaut, die durch den Bach getrennt sind, der hier eine tiefe Schlucht bildet und in der Regenzeit zum Wildbache wird. Der Südabhang des nördlichen Hügels ist mit Häusern bedeckt, die von der Kasbah (Citadelle) überragt werden. Aglu liegt etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer vom Meere entfernt, ist von einer Mauer umgeben und von prächtigen Gemüsegärten. Der Handel war ehemals sehr bedeutend, aber die auswärtigen Verbindungen über Meer haben ganz aufgehört. Die Stadt zählt 800 Einwohner und hat 7 Moscheen ohne Minarets, wie in allen südmarokkanischen Städten.

Das Vorgebirge Agula liegt am Nordende einer Küstenkette, die mit 100 Fuß hohen Sandsteinklippen zum Meere abfällt. Das Binnenland südlich von Aglu erhebt sich bald zu einer beträchtlichen Höhe von mehr als 1000 Meter, ist zum Teil bewaldet, bebaut und gut bevölkert. 10 bis 12 englische Meilen weiter treten dunkelrote Klippen an die See heran, die kleine Buchten bilden, in denen man, zum ersten Male seit Agadir, auch wieder Böte am Strande sieht. Zahlreiche Dörfer lassen auf eine dichtere Bevölkerung schließen. Der Africa-Pilot (I. 129) nennt hier die Orte Garizim, an der Mündung eines kleinen Baches, 20 englische Meilen südwestlich von Aglu, dann Salmagat, wo sich einige kleine Quellen finden, unmittelbar nördlich vom Wadi Assaka, also in der Nähe von Kap Non.

Der ganze Küstenstrich zwischen Agadir und Kap Non fordert zu Handelsunternehmungen auf. Daher waren bis hierher auch schon vor den portugiesischen Entdeckungen einzelne italienische Handelsschiffe gekommen, aus deren Mitteilungen die Kartographen Material schöpften. Diese Angaben müssen aber spärlich und unsicher gewesen sein, denn die auf den Karten erhaltenen Namen sind meistens nicht mehr zu deuten und sind, weil sie später nicht oft genug nachgeprüft werden konnten, immer mehr entstellt. Sie lagen an der äußersten Grenze des älteren Seeverkehrs. Das wird ganz besonders dadurch bewiesen, daß südlich von Aguilon-Aglu die Küstennamen eine heillose Verwirrung erlitten

zu haben scheinen. Sicher dürfte nur die Lage von C. de Non und C. Bojador sein. Und selbst bei diesen beiden geben die neuesten Karten jedesmal zwei Punkte, nämlich zwei Kap Non und zwei Kap Bojador an, hier allerdings das eine gleich als das falsche Kap Bojador bezeichnet.

Die beigegebene Tafel der Legenden zwischen Aglu und K. Bojador, wie sie sich aus den wichtigsten Seekarten ergibt, deren Abfassungszeit, wo sie angegeben ist, hier durch die Jahreszahl, der Zeit nach, zum Ausdruck kommt, läßt nun ein merkwürdiges Ergebnis erkennen. Man könnte von alten und neuen Karten sprechen. Die ältere Gruppe reicht von 1325 (DALORTO) bis zu der Karte von JUAN DE NAPOLI aus dem Atlas im britischen Museum (Egerton 73), die neue Gruppe beginnt in demselben Atlas mit der Karte „Ginea Portogalexe", deren Bedeutung schon mehrfach betont worden ist, und geht ins 16. Jahrh. hinein. In dieser neuen Gruppe treten plötzlich 6 neue Küstennamen auf, von denen bisher keine Andeutung zu finden ist, und die von an nun fast von allen Kartographen angenommen werden. Diese Namen sind C. de gillom (offenbar eine Wiederholung des Ortes und Vorgebirges Aguilon-Aglu; aber stets ohne den Anfangsbuchstaben), buleza, mar pequeño, C. alto, ouo (?) und rio seco. Dagegen verschwindet fast völlig, wenigstens für ein Jahrzehnt das Cauo de sabro, und ebenso die plagies arenoses. Einige Namen früherer Zeit erleiden auch eine erhebliche Änderung der Schreibweise. So wird nefust, meuist schließlich zu monister, aluetnul zu alberne, utenille zu bedelin. Gewiß deutliche Anzeigen, daß dieser Küstenstrich später immer seltner besucht wurde, infolge dessen die Namen auf ihre Richtigkeit und Lage nicht nachgeprüft wurden.

Ich lasse nun einige Bemerkungen über diese Küstennamen folgen, wobei ich bemerken muß, daß die Ergebnisse meiner Nachforschungen recht unbefriedigend gewesen sind.

51. **Alganzin.** Die verschiedenen Schreibweisen sind auf der Legendentafel zu ersehen. Die einzige schwache Vermutung über diesen Namen geht dahin, daß vielleicht der Küstenpunkt Garizim, an der Mündung des Wadi Mirelleft (Admiralitätskarte 1228) unter 29° 37′ N. „20 miles southwest of Agula" (Pilot I. 129) gemeint sein könnte in der Form al-Garizim, wobei das n aus ri von Anfang an verlesen und nie wieder nachgeprüft wäre. Ich habe

den Namen bei keinem älteren Schriftsteller gefunden, oder er wird, wie sei L. Sanuto in der Gestalt Algarzib nur genannt mit dem Zusatze, daß er sich auf alten Seekarten findet. Seine Bedeutung kennt Sanuto am Ende des 16. Jahrhunderts schon nicht mehr; aber der Name hat bis ins 18. Jahrhundert auf den Karten sein Dasein gefristet.

52. Somotamat, Samatamat findet sich ebenfalls in abweichenden Formen bis ins 18. Jahrhundert.

Der spanische Mönch nennt den Ort Zamatana und gelangt von da südwärts zum cabo de na; (Libro del conocimiento p. 99) die Angabe stimmt mit den Karten überein in Bezug auf die Lage von Somotamat; dabei befremdet, daß die Namensform Samatana auf den Seekarten erst am Ende des 15. Jahrh. nachweisbar ist. Neuere Reisende erwähnen den Ort nicht.

53. Cap de Gillam (Gillon, Gilon, Guilam). Dieser Name erscheint zuerst auf der Ginea Portogalexe, also erst am Ende des 15. Jahrh. und wird von da an auf allen Karten eingetragen, ist aber gewiß weiter nichts als eine am unrechten Orte angebrachte Wiederholung von No. 50 (Aguila, Aguilon).

54. Zamaist, Zamami, Samaim, Sumam, seit der Ginea Portogalexe und bei Pilestrina 1511 noch einmal Samatana, so daß man es für eine falsche Wiederholung von No. 52 nehmen könnte, wenn die ältesten Formen nicht so bedeutend von einander abwichen. Lage und Bedeutung sind unbekannt.

55. Buleza, Bulcia. Ein Name, der wie No. 53 zuerst auf der Ginea Portogalexe eingetragen ist. Zur Erklärung vermag ich nichts beizubringen.

56. Cap Non. 29° 18′ N. Dies Vorgebirge hat eine besondere Berühmtheit dadurch erlangt, daß es lange Zeit im Mittelalter als das Ende der Küstenschiffahrt gegen Süden galt; daher fehlt es auch auf keiner der mir bekannten Seekarten bis ins 16. Jahrhundert und hat auch nicht durch Namenentstellung gelitten. Immer erscheint es in der Form Cavo de no oder C. de non, de nom oder nao. Es war allen Seeleuten bekannt und behielt auch immer seinen bestimmten Platz auf den Karten.

„O qual cabo de Nam, sagt Barros (Asia. Dec. I. liv. 1 p. 4), era o termo da terra descuberta que os navegantes de Hespanha tinham posto à navegação daquellas Partes.“

Duarte Pacheco Pereira, der grade hier in Bezug auf die Entfernung der Küstenpunkte von einander gut unterrichtet ist, gibt den Abstand von Messa bis Agillon genau zu 5 Leguas an, und ebenso rechnet er von Agillon bis zum C. de Nam 12 Leguas. Damit kommen wir ganz genau auf das Vorgebirge, das auf der Admiralitätskarte 1229 als C. Non oder Worzek bezeichnet ist und noch etwa 3 Leguas diesseits der Mündung des Wadi Nun liegt.

Hier haftet also scheinbar noch der alte Name, aber der Africa-Pilot (I. 131) weiß von diesem Küstenvorsprung bereits nichts mehr und beschreibt als Kap Nun ein ganz anderes, in der Nähe der Mündung des Wadi Draa gelegenes Vorgebirge. Aber nicht bloß Pereiras bestimmte Entfernungsangaben, auch die Beschreibung Valentin Ferdinands paßt entschieden besser auf das nördliche (echte) Kap Non: „Cabo de Nom he hum cabo que sae no mar, tem hum lugar de mouros onde esta huma casa de moeda que os barbaros fazem. Dizem que Hercules quando chegou a este cabo, achou as correntes muy fortes que non podia passar e pos neste cabo huma colunna em que estava escripto em letras gregas que quem pasasse este cabo tornaria ou nom, pello qual foy dado nome a esto cabo de nom. (Kap Nom ist ein in das Meer vorspringendes Kap. An ihm liegt eine maurische Ortschaft, in ihr befindet sich ein Münzgebäude, in welchem die Berbern Münze schlagen. Herkules[1]) soll die Strömung an diesem Kap so stark gefunden haben, daß er nicht weiter vordringen konnte und an dem Kap eine Säule mit griechischer Inschrift errichtete des Inhalts, daß wer über das Kap vordringen wolle, kaum zurückkehren werde. Deshalb erhielt das Kap den Namen Nom.) Kunstmann bemerkt (S. 253) zu dieser Übersetzung, daß auch Azurara dieser Sage im 8. Kapitel erwähne. Ebenso kennt Barros (Asia, Dec. I. liv. 1. p. 4. p. 36) den Schifferspruch: „Quem passar o Cabo de Nam ou tornara ou não".

Diese Warnung erinnert lebhaft an die altgriechische: „Wenn du Malea umfährst, vergiß, was daheim ist".

Kap Non galt also als Ende der afrikanischen Küstenschifffahrt. Seine Lage ist auf allen Karten ohne Ausnahme die gleiche:

1) O. Peschel, Zeitalter der Entdeckungen. Stuttgart und Augsburg 1858. S. 32 u. f.

Kap Non liegt nördlich vom Wadi Nun. Natürlich haben diese beiden ähnlich klingenden Namen nichts mit einander gemein. Auch gab es bis ins vierte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nur ein Kap Non. und man war sich über seine Lage völlig klar.

Zwar hat Kunstmann (a. a. O.) noch die Ansicht ausgesprochen, daß die von Val. Ferdinand erwähnte Ortschaft am Kap Non, wo sich eine Münze fand, Ifren gewesen sein dürfte, von der Leo Africanus berichtet. Aber Ifran, wie Ramusio (fol. 78 verso) schreibt, lag nicht am Meere, sondern konnte nur über Gartguessem Handel mit den Portugiesen treiben. — Jedenfalls aber war im Anfange des 16. Jahrh. die Umgebung von Kap Non viel besser bewohnt, als der Küstenpunkt in der Nähe der Mündung des Wadi Draa, wohin man neuerlich das Kap Non verlegt hat.

Es ist gewiß eine sehr auffällige, aber auch betrübende Tatsache, daß das Kap Non, dieser in der Geschichte der Schiffahrt merkwürdigste Punkt an der ganzen Küste von Tanger bis Bojador, nicht bis auf die Gegenwart seinen Platz hat behaupten können, sondern durch die Unwissenheit der Kartographen und durch gedankenloses Nachgeben der Kopisten, nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, entweder an der berechtigten Stelle ganz verschwunden ist oder sich eine südliche Verschiebung um einen halben Breitengrad hat gefallen lassen müssen; oder, um den Wirrwarr noch zu steigern, gar an zwei Stellen (scheinbar!) auftritt als Kap Non und Kap Nun. Erinnert dies nicht daran, daß uns auf alten Seekarten schon mehrmal derselbe Name doppelt auf ein und derselben Karte begegnet ist? In dieser Beziehung haben also die modernen Kartographen, wenn sie nicht mit historischer Kritik arbeiteten, wie H. Kiepert, vor den alten nichts voraus.

Auf den bedauerlichen Irrtum, den die neuere Kartographie mit der Verlegung des Kap Non begangen hat, ist zuerst von R. Jannasch (Die deutsche Handelsexpedition 1886 S. 114 u. folg.) hingewiesen, auch sind seine Ausführungen in ihrem ganzen Umfange von den Annalen der Hydrographie (1888 S. 78 und 79) noch einmal mitgeteilt. Trotzdem ist die neue Auffassung und Darstellung, wobei Kap Non und Kap Nun auf einander folgen, eine keineswegs befriedigende Lösung.

Jannasch ist dem Ursprunge des Fehlers nachgegangen und teilt darüber Folgendes mit. „Die 1844 vom Hydrographic Office

of the Admiralty in London herausgegebene und im Jahre 1885 revidirte Karte der West coast of Africa verzeichnen Kap Noun unter dem 28° 46′ n. B. und 11° 2′ w. L. von Greenwich. Vergleiche ferner die vom französischen Marinedepartemeut 1835 bearbeitete und 1849 veröffentlichte „Côte occidentale d'Afrique usw." Paris, sowie die unter dem gleichen Titel im Jahre 1868 herausgegebene Karte. Den Angaben dieser Karten ist auch die so sorgfältig von Habenicht bearbeitete große Karte gefolgt, die im Jahre 1885 bei Justus Perthes in Gotha erschienen ist. Auch A. Petermann verlegt auf der kleinen Karte „Das mittelländische Meer und Nord-Afrika (westliches Blatt) Gotha, Justus Perthes, Kap Nun ebenfalls unter 28° 46′ n. B. und 11° 2′ w. L. von Greenwich. Alle andern Kartenwerke sind diesen Angaben gefolgt."

H. Raper (The practice of Navigation and nautical astronomy. London 1877, p. 522) kennt nur ein Kap Noun unter 28° 46′ N. und auch der Africa-Pilot (London 1899) erwähnt die Lage des echten Kap Non nicht einmal mehr. Es ist also vollständig ausgemerzt.

Die Fehlerquelle aller dieser unrichtigen und widersprechenden Angaben glaubt Jannasch in der älteren Ausgabe des „Afrika-Pilot" gefunden zu haben; allein auch die neuste Ausgabe hat noch fast genau denselben Text. Wir stellen hier beide Texte neben einander. Die abweichenden Stellen sind im älteren Texte gesperrt gedruckt, die neue Fassung in Klammern dahinter gesetzt.

Noun or Draa river (Wadi Draa or Nun river), which falls into the sea 5 miles southwest of cape Noun, has been given a variety of names by different authors and travellers: Wad Noun (Wadi Nun) by Borda, Assaka or Akassa by Jackson, Schlema (Schleema) by Wilshire and the Solyman (Soliman) by Davidson; that of the Noun (Wadi Draa or Nun river) has been retained from its proximity to the cape of that name (the latter name)...

Wad Noun (Wadi Shibika). — About 30 (32) miles southwest of Noun river (Wadi Draa) and in latitude (in about lat.) 28° 19′ N. there is another river of about the same [?][1]) magnitude, to which the name of Wad Noun (Wadi Nun) has been equally often applied (was formerly applied) and probably [?]

1) Bemerkungen von R. Jannasch stehen in eckigen Klammern.

correctly as the town of Wed-noun or Wad Noun (Nun) is said to stand on its banks. [Das ist unrichtig, die ganze Küste ist unbebaut.] Singularly enough the features of the coast adjacent to the mouth of each river are very similar, so that their latitudes become the best guides to distinguish them that can as yet be given. In the southern most, or the Wad Noun (Wadi Shibik, the southern) there appeared to be water enough [??] for large boats, which it is said trade there from the island of Lanzarote, but (at the time of the survey) the surf prevented any attempt to cross the bar in order to examine the interior.

Wie viel Unsicherheit liegt in diesen Worten über die Topographie dieses Küstenstriches! Und trotzdem hat man ohne genügenden Grund die Verschiebung des Namens Kap Non vorgenommen.

Leider ist der Ausweg, den Jannasch vorgeschlagen, nur danach angetan die Unklarheit dauernd zu befestigen, indem er ein Kap Non unter 29° 16′ N. und ein Kap Nun oder Noun (Los Morretes), besser Kap Draa unter 28° 46′ N. empfiehlt. Er sagt selbst, der Name Kap Draa sei besser. Warum hat er ihn nicht allein gewählt?

Meines Erachtens muß Kap Non wieder in seine Rechte eingesetzt und auf 29° 16′ N. verlegt werden, aber auch allein an dieser Küste erscheinen. Der Name Kap Nun, der erst im 19. Jahrh. erfunden ist, muß wieder beseitigt werden. Das Vorgebirge in der Nähe der Mündung des Wadi Draa mag man Kap Draa oder Los Morretes nennen.

57. Nefuft, menist, menist, seit Ginea Port. moniste. Ein Wort, das wie der häufige Wechsel in der Schreibweise zeigt, von jeher unverstanden geblieben ist. In der Mitte des 16. Jahrh. lautete die Form nonesti, woraus bei Mercator (Fessae et Marocchi Regna) monaster al: monisera und schließlich bei Sanson 1655 und Jo. Chr. Homann 1728 monasterium wurde. Im 19. Jahrh. ist dann das Rätsel von den Karten verschwunden.

Auf der Karte aus dem 14. Jahrh. (Th. Fischer VII, 4) folgen darauf noch die Worte uirt (?), nasi, nusim (?), die möglicherweise als Trümmer derselben Inschrift anzusehen sind, aber auf keiner Karte wiederkehren.

58. Himifim (?), Himifin, nufim, ufin, fim, o fim. Auch dieses Wort ist sehr verschieden geschrieben, bis es sich endlich einer Form (o fim) nähert, die L. Sanuto unbedenklich mit „o fin cioè la fine" wiedergibt. Homann versuchte es 1728 mit „Ifren et Ufaran" zu identifizieren; aber er führt daneben auch noch einen Fluß Himifinus auf.

Die Bedeutung ist unklar.

59. Asulim, Ansolin. Die Namensform bleibt sich bis ins 16. Jahrh. ziemlich gleich. Man sollte eigentlich erwarten, daß jenseits des Kap Non auch der nicht allzu entfernte Wadi Draa genannt werde. Als Wadi Nil, Wadi Nun, Wadi Nul, Aluetnil scheinen mehrere Flüsse gegolten zu haben. Die Admiralitätskarte 1229 gibt sowohl dem Wadi Assaka als dem Wadi Draa den Namen Nun und R. Nun, wozu als dritter vielleicht noch der unter 28° 17′ N. mündende Wadi Shibika (Schwika) zu rechnen ist. Nun bemerkt der Africa-Pilot (I. 131), daß der Wadi Draa von den Reisenden verschiedene Namen bekommen habe: Wadi Nun (Borda) Assaka (Jackson), Schleema (Wilshire) und Soliman (Davidson). Schleema oder Schlima und Soliman dürften dasselbe sein; dann könnte auch der Asolim das gleiche bedeuten, und es steckte also in diesem Namen der Wadi Draa, der unter dieser Bezeichnung vorkommt.

Das Flußtal des Wadi Draa ist einen Kilometer breit, der Fluß nahe der Mündung 500 Fuß breit; aber die Mündung selbst ist durch eine Barre vollständig versperrt.

Nur 10 Kilometer südlich vom Wadi Draa fand Jannasch „zahlreiche Reste von Häusern, deren Seitenmauern noch standen. Die ganze Bauart der Häuser war von der aller arabischen Bauten, die wir vor- wie nachher gesehen haben, so durchaus verschieden, daß ich noch heute berechtigt zu sein glaube, auf europäische Erbauer und Bewohner jener Häuser zu schließen" (S. 121.) Es könnte demnach auch hier der Ort Asolim gelegen haben, der mit dem benachbarten Flusse, wie das mehrfach vorkam, den gleichen Namen führte: Soliman.[1]) Aber es bleibt dies immer nur eine schwache Vermutung, die indeß noch dadurch verstärkt werden könnte, daß man den folgenden Wadi Schwika (Shibika) für den Aluetnul der Seekarten nimmt.

1) Oder liegt das berberische Azâlim (Zwiebel) zu Grunde?

60. Aluetnul, aluetnil, flum. alletmil, albernul, alberne. Über die Bedeutung des Namens bemerkt Duro, man könne ohne Zwang Nul und Nun für gleichbedeutend nehmen; Wad Nun ist der Aalfluß. („Nul“ podria tomarse sin violencia por „Nun“ y es cosa averiguada la existencia de un distrito que se llama „Guad-Nun“ (= rio de las anguilas) por sus mismos habitantes. (Bol. Soc. Gg. Madrid IV. 174.) Und in Bezug auf die Lage des Kap Nun fügt Duro dann hinzu: „A dos leguas de la boca, en la dirección del Norte está el Cabo que los primeros navegantes designaron por Non ó Nun, relacionado indudablemente también con la nomenclatura del terreno“.

Von hier bis Kap Bojador wird das Land immer unwirtlicher. Vom Wadi Draa bis zum Schwika (Shibika) bildet das Ufer eine Steilküste von 60 bis 100 m Höhe. Nur ausnahmsweise zeigt sich zwischen den steilen Felsen und der See ein schmaler Streifen sandigen Strandes. Die Farbe des See ist eigenartig blaugrau, das Wasser ist außerordentlich salzhaltig, vielleicht weil die einmündenden Flüsse die Salz- und Salpeterlager des Küstenlandes auslaugen. Gegen die Küste zu wird die Farbe des Wassers immer dunkler. Dazu erscheint die Küste fast unnahbar; denn da, wo die Steilküste bis unmittelbar an die See tritt, laufen langgestreckte Klippen dem Lande parallel. Dieselben werden durch mächtige, einzeln aus der See bis zur Höhe der Küste emporsteigende Felstürme unterbrochen, an denen die Brandung mit furchtbarer Wucht emporstäubt. (Jannasch 115 und 116). Ob in dieser unheimlichen Natur des Meeres die Ursache von der arabischen Sage des Dunkelmeeres liegt?

Die Mündungen aller Flüsse hier sind einander so ähnlich, daß nur eine astronomische Bestimmung der Breite zu sicherer Deutung der Örtlichkeit führt. Die Flüsse sind fast immer durch Sandbarren versperrt. Nur der Wadi Schwika, der südlichste von den größeren Flüssen, hat unter Umständen genug Wasser zum Einlaufen von Böten. In der Nähe erheben sich Berge von über 250 Meter. Zur Zeit, als Jannasch an dieser Küste weilte, Ende März, enthielt der Fluß nur salziges, durch die Flut stromaufgetriebenes Wasser (S. 117). Daher ist das Landen an diesen Küsten für Böte überall gefährlich, und es gibt nur einen natürlichen Hafen, Tarfaya, nicht weit von C. Juby, wo die nordwest-

afrikanische Gesellschaft eine Niederlassung hat. Unter solchen Umständen wird man von dem Wadi Schwika, den ich für den Aluetnul der Karten halte, bis zum C. Juby, in der älteren Epoche der Kartographie bis etwa 1480, keine namhaft gemachten Küstenpunkte erwarten. Erst mit der Ginea Portogalexe wird eine jedenfalls erst neu aufgefundene Bucht namhaft gemacht.

61. Mar pequeño. (Kleines Meer.) Die Bemerkung Val. Ferdinands darüber lautet: Mar pequeno tem hum ryo grande de muyta pescaria, onde os Castellanos tinham feito hum castello ho qual mandou el rey Dom Joham derribar. (Mar pequeno liegt an einem großen Flusse, der sehr fischreich ist. Die Kastilier hatten hier ein Kastell errichtet, das König Johann niederreißen ließ.) Diese letzte Angabe ist aber, wie Kunstmann (a. a. O. 234) nachweist, nicht ganz richtig; denn im Jahre 1509 trat zwar Spanien alle Küstenpunkte bis Kap Bojador an Portugal ab, behielt aber vertragsmäßig Mar pequeño mit dem Kastell oder der „torre de Santa Cruz".

Der Africa-Pilot (I. 133) beschreibt die Bucht unter dem Namen Porto Consado. Derselbe Name findet sich auch auf der Admiralitätskarte 1229; dagegen fehlt der Name mar pequeno. Der Name Porto Consado taucht erst im 19. Jahrh. auf. Richtig ist nur die Form cansado (matt, beschwerlich). Ein Wort consado gibts in den romanischen Sprachen nicht. Der Schreibfehler ist zuerst auf englischen Karten begangen und von deutschen nachgemacht. Das Fort Santa Cruz wurde von Diego Garcia de Herrera (1476?) angelegt und soll 1524 von den Mohammedanern erobert sein. Zwei spanische Expeditionen, 1878 und 1883 suchten die Lage von Mar pequeño zu Schiff festzustellen, und beide erklärten das heutige Ifni für das historische S^{a} Cruz. „Es geschah dies wohl weniger aus der Überzeugung, daß beide Punkte wirklich identisch seien, als vielmehr in der patriotischen Erwägung, daß der Besitz von Ifni aus verschiedenen Gründen sich für Spanien als nutzbringender erweisen würde" (Quedenfeld 421 und 423). Jedenfalls stimmt die Gleichsetzung von Ifni und Mar pequeño mit keiner Seekarte.

62. Cano de sablon (1380), später sabium, sabre, sabim, wird im Anfange des 16. Jahrh. immer mehr entstellt als c. de sabreyro,

c. de sabieria und ist heutzutage unter englischem Einflusse zu einem C. Juby geworden.

Der Africa-Pilot I. 134 beschreibt diese Sandspitze ganz richtig als a low sandy point, terminating in a hillock, 40 feet above high water and covered with bushes, from all directions seaward makes as an island.

Auf die Identität von C. Sablon und Juby hat zuerst d'Avezac aufmerksam gemacht (Iles de l'Afrique, sec. partie p. 34). Er citiert zuerst eine Stelle aus der angeblichen Weltreise des spanischen Bettelmönches, der von C. Nun südwärts über Bojador hinaus gesegelt sein will, und vor C. Bojador das Cap de Saubrun berührt hat. Der Mönch, der seine Weisheit nur aus alten Karten geschöpft und die dort gelesenen Namen oft falsch wiedergegeben hat, bietet in der Namensform Saubrun ein Unicum. Die Erklärung d'Avezacs, daß damit das Kap de Sabron, Sablon gemeint sei, ist zweifellos richtig. Dem gegenüber muß aber betont werden, daß die von Jiménez de la Espada besorgte Originalausgabe des spanischen Textes den Namen des Vorgebirges in völlig unverständlicher Form als „cabo de sant bin" wiedergibt. (Bol. soc. gg. Madrid II. 99. Madrid 1877). D'Avezac bringt zu seiner Lesart Saubrun dann die Anmerkung: „C'est-à-dire le Cap de Sabro, Sabium, Sabion, Sabbie, ou Sabj, ce qui signifie le cap de Sablon ou de Sable, dont les Anglais ont fait le cap Juby, devenu même, sur quelques cartes françaises, le cap Djoubi.

Diese neue ganz falsche Form hat sich also seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eingebürgert und wird wohl immer als ein Denkmal mangelnder Kritik bestehen bleiben.

Über den Charakter der vom C. de Sablon bis Bojador auslaufenden Küste sagt der Pilot kurz: „the general coast line is a sandy beach, with the exception of those small patches of cliff" (p. 136). Daran erinnern auf den Seekarten die Bezeichnungen: Playes arenoses oder nur praia und piagia grande.

63. Capo dalta, C. alto (Tera de telta alta. 1436 u. 1448)

Könnte vielleicht auf den Teil der Küste sich beziehen, hinter dem sich die „Matillos" genannten Hügel erheben. „At Tafaraut, 16 miles SW. of cape Juby, there are some remarkable black rocks on the sandy beach. At the distance of 4 or 5 miles in-

land there is a long range of broken sand-hills, not exceeding 250 feet ... named Los Matillos. (Afr.-Pil. I. 136.)

Hinter diesem Kap kommt seit der Ginea Portogalexe auf mehreren Karten vor: ou, oder ouo, ono, offenbar nur der Rest einer alten Inschrift.

64. Vetenille, Utennille, betmille, beduille, bedelin.

Meines Erachtens eine Wiederholung des Namens Wadi Nul oder Nun; aber hier an ungehöriger Stelle in der Form immer mehr entartet.

65. Rio seco.

Ein in diese Wüstenküste sehr passender Name, denn die Rinnsale führen nur in der Regenzeit etwas Wasser. Da der Name erst auf der Ginea portogalexe erwähnt ist, muß er später bekannt geworden und eingetragen sein und dann könnte darunter der Wadi Sakiet el hamra gemeint sein, obwohl dieser nördlich von den Matillos-Hügeln rinnt. Denn die andern kleinen Regenschluchten, wie W. Tufsa usw. können kaum die Aufmerksamkeit der Seeleute erregt haben.

66. p. curto, peurto.

Dieser rätselhafte Name findet sich nur bei PILESTRINA 1511 und in dem verwandten Münchner Atlas der Universitätsbibliothek.

67. C. de Bugetder (1375) **C. de boiador** (1502).

Der Name dieses berühmten Vorgebirges, an dem die Schifffahrt vor den Unternehmungen des Prinzen HEINRICH endigte, ist auf allen Karten bis zum 16. Jahrh. sehr verschieden geschrieben; ein Gefühl der Unsicherheit geht durch die schwankenden Namensformen, als ob man nicht recht gewußt hätte, was das Wort bedeuten solle. Eine Erklärung des Namens ist meines Wissens auch noch nicht gegeben. Die Portugiesen haben daher das Wort nach ihrer Sprache umgemodelt und Bojador daraus gemacht, um es in dieser Gestalt als ein vorspringendes Cap bezeichnen zu können. „Donde deste muito bojar lhe chamaram bojador.“ (BARROS I. I. 2. p. 21); denn von dem Festlande sprang ein Riff von angeblich 6 Leguas Länge mit starker Brandung in die See vor und schreckte die Schiffer zurück, die bei der Umsegelung der ziemlich flachen Sandspitze das Land aus den Augen zu verlieren fürchteten.

Val. Ferdinands Angaben lauten (fol. 59[b]) über das Vorgebirge folgendermaßen:

Cabo de bojador he hum cabo que sae no mar e tambem se chama Cabo darea.

E porque ata este cabo foy a nanegação dos castellanos e portugueses e deste cabo avante nunca se achou alguem que navegasse pellos grandes correntes.

Die nun folgenden Mitteilungen sind Azurara entlehnt:

E porque este cabo foy initio de tam santa empresa de India como despois desta navegação foy descoberta porrey aqui mais largamente deste cabo e porque primeyramente foy dobrado.

„Kap Bojador ist ein Kap, das in das Meer vorspringt, es wird auch das Kap des Sandes genannt.“ Hierzu bemerkt Kunstmann (S. 253): „Den Namen Sandkap erhielt es ohne Zweifel von den Seefahrern, die aus Europa kamen, denn Admiral Roussin sagt in seinem mémoire über die Beschiffung der Westküste, Paris 1827. 8 p. 33: vu par le nord, ce n'est qu'une grève de sable roux en pente jusqu'à la mer.“ — Diese Stelle hat der Africa-Pilot p. 192 wörtlich wieder aufgenommen: When seen from the northward cape Bojador shows a strand of red sand, and has a gradual descent towards the sea.“

Der Name Sandkap, den Val. Ferdinand erwähnt, könnte eine Verwechselung mit dem C. de Sablon andeuten; allein auch die Umgebung von Bojador entspricht der Beschreibung vollständig.

„Über dieses Kap hinaus ging die Schiffahrt der Portugiesen und Kastilianer wegen der Strömung nicht. Die Umschiffung dieses Kaps war der Anfang der so heiligen Unternehmung nach Indien zu fahren. Ich will daher von diesem Kap und der ersten Umschiffung desselben ausführlicher sprechen.“

Es werden dann im folgenden fast dieselben Gründe wieder geltend gemacht, die früher schon für das Kap de Nam gegolten hatten. Die Seeleute sagten, es gebe auf diesem Kap weder Leute noch Wohnplätze, weder einen Baum noch ein grünes Gras. — (No inhabitants were seen, the shore presenting an appearance of continuous sand hills and table lands sparsely covered with small bush and creepers. Africa-Pilot I. 192.) Das Meer, hieß es weiter, sei so seicht, daß es eine Landmeile weit nur klafter-

tief sei, die Strömungen aber seien so stark, daß ein Schiff, welches das Kap umsegle, niemals zurückkehren könne.

Es gibt allerdings in der Nähe von Kap Boiador Riffe, aber eine ins Meer hinausgehende Klippenreihe oder Untiefe, über der meilenweit die Brandung schäumt, ist auf den neuesten Seekarten nicht verzeichnet, hat es vielleicht gar nicht gegeben und die Sage ist nur dadurch entstanden, daß an der Küste entlang überall eine furchtbare Brandung steht, die jede Landung zu verwehren scheint.

Die Folge dieser Furcht der Seeleute vor dem Kap Bojador war, daß der Prinz Heinrich 12 Jahre vergebens sich abmühte, das Vorgebirge durch seine Leute umsegeln zu lassen. So wurde also erst 1433 das Kap Bojador von Gil Eannes erreicht und wohl auch umfahren, ohne indeß weiter nach Süden vorzudringen. Das geschah im nächsen Jahre, wo Baldaya und Eannes über Bojador hinausgingen und damit den alten Bann brachen. — Nun finden sich zwar noch jenseits Bojador auf den Seekarten von 1434 mancherlei Namen, wie alamara, ubanduch, abach, auch noch einmal wieder „da nom"; allein sie verschwinden beim Erscheinen der ersten Karten, auf denen die portugiesischen Entdeckungen eingetragen sind und erweisen sich dadurch als geographische Nebel, die vor der Sonne der wirklichen Entdeckungen nicht bestehen können. Wir werden daher auf ihre Deutung uns nicht einzulassen brauchen.

Literatur.

Aboulféda, Géographie d'., trad. par M. Reinaud. Paris 1848. 2 vol.

d'Almada, André Alvares, Tratado breve dos rios de Guiné do Cabo-verde desde o rio do Sanaga até aos baixos de Sant'Anna. publ. por Diogo Köpke. Porto 1841. Kapitän Almada, auf den Kapverden in Santiago geboren, kannte Guinea genau und schrieb die Abhandlung 1594.

Amat di S. Filippo, Pietro. Delle navigazione e scoperte marittime degl'Italiani nell'Africa occid. lungo i sec. 13—15. (Boll. s. geogr. Ital. 1880. fasc. I.)

d'Avezac, Découvertes faites au moyen âge dans l'océan Atlantique (Nouv. Annales des Voy. 1845. 1846.)

— Les îles fantastiques de l'océan occid. Paris 1845.

— Iles de l'Afrique (l'Univers) Paris 1848.

da Barros, João, Da Asia.

EL-BEKRI, Description de l'Afrique septentr. par EL-BEKRI, trad. par M. DE SLANE (Journ. As. 1859. Avril—Mai p. 310.) Der Verfasser schrieb um 460 der Hedschra (p. 59) d. h. 1067. 1068 nach Chr. Vgl. WÜSTENFELD, Vergleichs-Tabelle der mohammed. u. christlichen Zeitrechnung. Leipzig 1854.

CODINE, I. Découverte de la côte d'Afrique depuis le cap Ste. Catherine. (Bull. soc. géogr. Paris 1876. 6e ser. tom II p. 53—86).

DESIMONI, C. E L. T. BELGRANO, Atlante idrografico del medio evo posseduto dal Prof. TAMMAR LUXORO (Atti d. soc. Lig. di storia patria V, 7—270).

DOULS, C. Voyage d'exploration à travers le Sahara occidental et le sud marocain. (Bull. soc. géogr. Paris. serie VII. tome IX (1888) 438—79).

DURO, C. F. Exploracion de una parte de la costa nordoeste de Africa en busca de Sa. Cruz de mar pequeña. (Bol. soc. geogr. Madrid. IV. 157—252, V. 17—58). (Hier auch Litteratur über die Westküste Afrikas.)

— Nuevas observaciones acerca de la situacion de Sa. Cruz de mar pequeña. VI. 193—212.

— Memoria sobre Santa Cruz de Mar pequeña y las pesquerias en la costa Noroeste de Africa. Madrid 1879. 8°.

— Mas consideraciones sobre Sa. Cruz de Mar pequeña (Rev. gen. de marina. Madrid 1879).

EDRISI Geogr. d'E., trad. par A. JAUBERT. Paris. I. 1836, II. 1840 (Recueil de voyages ou mém., publ. par la soc. géogr. Vol V. et VI).

— Description de l'Afrique et de l'Espagne, par R. DOZY et M. J. DE GOEJE Leyde 1866.

FISCHER, THEOB. Reise im Atlas-Vorlande (Petermanns Mitteil. Ergänzungsheft 133).

— Beiträge zur Gesch. d. Erdkunde u. d. Kartographie in Italien im Mittelalter. Venedig 1886, a. u. d. Titel: Sammlung mittelalterl. Welt- u. Seekarten.

GATELL, JOAQUIM, Viajes por Marruecos, el Sus, Uad Nun y Tekna. Madrid 1865.

GODARD, Léon, Description et histoire du Maroc. Paris 1860.

GRÅBERG DE HEMSÖ, J., Specchio geogr. e statist. dell'impero di Marocco. Genova 1834.

HAUKAL, IBN, Description de l'Afrique par J. H., trad. par M. G. DE SLANE (Journ. As. 3e serie, tom XIII. Paris 1842. p. 153). — IBN HAUKAL schrieb um 950.

HÖST, G. Nachrichten von Marókos und Fes. Kopenhagen 1781.

JANNASCH, R. Die deutsche Handelsexpedition 1886. Berlin 1887. (Die betreff. Stelle S. 114—117 ist auch mitgeteilt in d. Annalen der Hydrogr. 1888, 77—81).

KRETSCHMER, K. Marino Sanudo der ältere und die Karten des Petrus Vesconte. (Z. Gs. Erdk. Berlin 1891. (XXVI) 352—70).

KUNSTMANN, Fr. Valentin Ferdinands Beschreibung der Westküste bis zum Senegal. (Abh. d. III. Cl. d. K. Ak. d. Wiss. VIII Bd., I. Abtl.)

Libro del conoscimiento de todos los reynos, tierras ... con notas de MARCOS JIMENEZ DE LA ESPADA (Bol. soc. geogr. Madrid 1877).

Notas sobre as praças de Africa Arzilla, Tanger, Çafim, Mazagão. (Bol. s. g. Lisb. 13a ser. Nr. II. p. 1019—1042.) Lisb. 1894.

Pagnini Della Decima, tom. 4⁰. „la pratica della mercatura scritta da G. di Antonio da Uzzano" nel 1442. Lisb. e Lucca 1766.

Pereira, Duarte Pacheco, Esmeraldo, de situ orbis. Lisb. 1892.
Pacheco schrieb im Anfange des 16. Jahrh.

Perez, José Alvarez, Memoria (Bol. soc. geogr. Madrid 1877). Expedition an der Küste der Sahara 1877, zwischen Ifni u. Puerto-Cansado.

Pfeil, Joachim, Graf von, Geogr. Beob. in Marokko (Mitt. gg. Gs. zu Jena. XX (1902) 1—105.

Pigafeta, Regole sull'arte del navigare. (Raccolta Colomb. pte V vol II. p. 115.)

Quedenfeldt, M. Bemerkungen zu der von mir zusammengestellten Karte des westl. Sûs-, Nun- u. Terena-Gebiets (Z. Ges. Erdk. Berlin XXII (1887) 421—28).

Reclus E. Géogr. universelle. XI. Paris 1886.

Rohlfs G. Tagebuch einer Reise durch Marokko. 1864. (Petermanns Mitt. 1865. 81 u. folg.).

Santarem, Recherches sur la priorité de la découverte des pays situés sur la côte occ. d'Afrique au delà du Cap Bojador. Paris 1842.

Slane, M. G. de. Table géographique sur l'histoire des Berb.

Stumme H. Dichtkunst und Gedichte der Schluh. Leipzig 1895.

Tissot, C. Itinéraire de Tanger à Rbat (Bul. soc. géogr. Paris. 6ᵉ ser. tom XII. 1876. p. 225—94.) mit einer sehr ausführl. Karte.

Verdun de la Crenne, Voyage fait par ordre du roi en 1771 et 1772. tome II. p. 29—64. Paris 1778. Die Beobachtungen stammen aus den Jahren 1765 und 1768.

Hamy. 1502	Brit. Mus. 31 316	Kunstmann II u. III	P. Reinel a. u. b.	Span. Atlas und Pilestrina
Algancin	Alganzin	Alganzim	Alganzu	Algasten
		Anganzim	Algam	Alganste
—	Samatana	Samarana	—	catamalamal
				mazamatamat
C. de gillom	C. de gillom	C. de gilon	C. de guilom	C. de giloni
		C. de gilom	C. de guilo	C. da gillonj
—	Suana	Suana	Suana	Samaterna
				Samatana
Bulcia	Buleza	Buleza	—	—
C. de nom	C. de non	C. de non	C. de nam	C. de nam
		(nom)		C. de non
—	Moniste	—	Monister	Moniste
—	offin ofin	—	offim o fim	—
Ensolim	Ansolin	—	Ansular	Ansole
			Ansu	Ansolle
praia	praia	praia		
Alberne	Alberne	Alberne	Alberno	Albanch
montas	montas	—	montes	Albāch
			praia	plaia
mar pechigno	mar pechigno	mar pequena	mar pequeno	acanarba
				aquamarba
				C. de sabor
—	—	—	C. de sabreyro	C. de sabieria
praia	praia	praia	—	—
—	cauo dalto	C. alto	C. daso	C. alto
—	ouo	—	ouo	oue
				ouo
Bedelin	Bedelin	Bedelim	Bedelim	vellilla velilla
				Bedelim, do
—	—	—	praia	picia | plaia
		Rio semo		
—	Rio secho	Rio seco	Rio seco	—
—	—	—	—	p. curto
				peurto
Cabo de Buiador	Cauo de Buiador	C. de Burador	C. da Boiador	C. de Buxador
		Cabo da Borador		